Nr. 223 — Halle a. S., Freitag den 23. September 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh., kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckarsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Das Ende der Budgetdebatte.

C. B. Magdeburg, 21. September.

3. Verhandlungstag. — Vormittagssitzung.

Den Vorsitz führt Dietz. In der fortgesetzten Debatte über

die badische Budgetbewilligung

erhält das Wort zunächst zur Geschäftsordnung

Clement-Kaiserslautern. Er erklärt, daß er seine Unterschrift unter den Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission zurückziehe, da der Wortlaut ihm nicht konveniere. (Beifall und Heiterkeit. Zuruf: Angstmeier!)

Die Anträge auf Aufhebung der Nürnberger Resolution sind zurückgezogen zugunsten des Studienkommissionsantrags.

Zur Sache spricht

Panzer-Baireuth: Ich habe der Erklärung der 66 zugestimmt, um unseren Abgeordneten den Rücken zu decken. Aber daß jetzt schon in der

Vorbereitung der Reichstagswahlen

ohne triftigen Gründe die badischen Genossen uns wieder in diesen schweren Konflikt getrieben haben, das kann ich nicht decken. Die Disziplin muß auch von den führenden Genossen gehalten werden, das verlangen die Genossen im Lande. Ich muß daher heute für den Vorstandsantrag und auch für die Resolution Zubeil stimmen. (Beifall und große Unruhe.) Die Parteitagsbeschlüsse müssen hochgehalten werden. Wer das nicht tut, stellt sich **außerhalb der Partei!** (Beifall.)

Mauer-München: Gewiß hat Bebel recht, wir werden **4 Millionen Wähler haben.** Aber diese 4 Millionen verlangen **Erfolge, nicht nur im Reichstage,** sondern in allen **Körperschaften. Wir verkennen die außerordentlich schwierige Stellung der Genossen in Junkerpreußen durchaus nicht,** aber die Genossen in Preußen verstehen nicht, daß jeder Fortschritt der Demokratie in Süddeutschland sie fördert. Das Mißverstehen ist auf Ihrer, nicht auf unserer Seite. Die Ablehnung des Budgets in Bayern verlangen auch die reaktionärsten Feudalen, an ihrer Spitze Minister v. Crailsheim. (Lachen.) Mit einem Verlegenheitslachen kommen Sie darüber nicht hinweg. Bebel hat gedroht, die Gewerkschaften würden sich das nicht länger gefallen lassen. Will er künstlich einen Keil zwischen uns und die Gewerkschaften treiben, mit denen wir bisher aufs beste zusammengearbeitet haben. Wir wollen in Budgetfragen uns nicht vorwerfen lassen, was wir dem Zentrum vorwerfen, daß es nicht stimmen darf, wie es als süddeutsche demokratische Partei wollte, sondern weil sie den Befehlen von Berlin gehorchen müsse. Unhaltbare Beschlüsse dürfen uns nicht aufgezwungen werden. Zum Schluß zwei Fragen: Wie sollen wir in den bayerischen Landratsämtern stimmen bei der Gesamtabstimmung über ein wesentlich kulturelles Gebiet? Und ferner: will der Parteivorstand einen solchen Verfassungsbruch, ein solches Ausnahmegesetz gegen Parteigenossen zulassen, wie es der Antrag Zubeil darstellt? (Beifall und große Unruhe.) Nur auf dem Wege des Schiedsgerichtsverfahrens darf ein Ausschluß erfolgen, sonst nicht. Der Antrag Zubeil ist ein Beweis für den mangelnden Willen zur Parteigeschlossenheit und Einheit. Mit solchen Anträgen zerstören Sie die Parteieinheit. (Lebh. Beifall.)

Rosa Luxemburg: Der Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission ist völlig überflüssig und hinfällig; wir müssen endlich eine

klipp und klare Entscheidung

haben. Die Verteidigungsrede Franks bot nicht ein einziges neues Argument, das für die Notwendigkeit der Budgetbewilligung gesprochen hätte; sie war nur eine **Lobeshymne auf die Gesamttätigkeit der badischen Landtagsfraktion.** Dabei ist es in keinem Punkte gelungen, in Baden eine unserer prinzipiellen Forderungen durchzusetzen. (Beifall und Lachen.) Nur Lappalien hat man durchgesetzt. Man hat Schätze gesucht und Regenwürmer gefunden. (Heiterkeit.) Von der badischen Schulfrage schrieb eines der Budgetbewilligerblätter, die Lörracher Volkszeitung, es habe bei der Bevölkerung keine gute Aufnahme gefunden. (Hört, hört!) Zum neuen Gemeindewahlgesetz sagte einer der Budgetbewilliger, mehr Mandate, als es uns eröffne, könnten wir gar nicht besetzen, da wir nicht genügend unabhängige Kandidaten hätten. (Sehr wahr! b. d. Badenern.) Sie brauchen unabhängige Kandidaten, weil die Fabrikanten, Ihre liberalen Blockbrüder, die ausgemergelten Textilarbeiter ohne weiteres auf die Straße werfen, wenn sie sich offen zur Partei bekennen. Das sind die „besonderen badischen Verhältnisse". (Beifall.) Darum findet auch der

Appell an das Klassengefühl

bei den badischen Arbeitern genau so viel Widerhall wie überall anders. (Lebh. Beifall.)

Aber selbst wenn es nicht krampfhaft aufgebauschte Lappalien, sondern himmelstürmende Errungenschaften waren, was hat das mit der Budgetbewilligung zu tun? (Sehr gut!) Hing denn das Schicksal irgendeines der epochemachenden Gesetze von der Schlußabstimmung über das Etatgesetz ab? Nein! Denn Ihre Budgetzustimmung hat nur zur **einstimmigen** Annahme des Budgets geführt. Die Vertrauenskundgebungen der badischen Arbeiter galten nur der fleißigen und nützlichen Arbeit der badischen Landtagsabgeordneten im ganzen. Diese Genossen handeln mit dem Willen der Genossen wie die Agrarier mit dem König: „Das Volk absolut, wenn es unsern Willen tut." Wenn die Arbeiter aber sich gegen ihren Willen aussprechen, dann setzen sie sich über ihren Kopf hinweg. Man sieht, die Genossen legen wenig Wert auf die Demonstration gegen den Klassenstaat, aber großen auf die

Demonstrationen gegen die Arbeiter.

(Wiederholtes Schlußzeichen des Vorsitzenden. Genossin Luxemburg verlangt eine Redezeit von weiteren 10 Minuten, um einen Antrag Remscheid zu begründen. Vors. Dietz lehnt das ab, da nur selbständige Anträge eine besondere Begründungszeit erhielten. Genossin Luxemburg habe schon 15 Minuten gesprochen. (Unruhe.) Genossin Luxemburg will mit Erlaubnis des Vorsitzenden noch einige Sätze sprechen, wird aber durch stürmische Schlußrufe der Süddeutschen unterbrochen. Alle Versuche fortzusprechen, scheitern an den unaufhörlichen Schlußrufen der Badener. Frank ruft unter großer Heiterkeit: „Ihre Zeit ist vorbei, Genossin Luxemburg!" Von der Mehrheit ertönen stürmische Protestrufe. Nach längerem Kampfe der Zurufe und lautem Wortwechsel verläßt Genossin Luxemburg die Tribüne.)

Zur Geschäftsordnung verlangt Dittmann-Solingen das Wort. Es ruft unter fortdauernder großer Unruhe in den Saal: **Bisher ist allen Rednern nach Ablauf der Redezeit gestattet worden, einige Schlußworte zu sprechen, nur der Genossin Luxemburg macht man das unmöglich.** (Stürmische Zustimmung.) Ich will deshalb vor dem Parteitag und allen Genossen die Tatsache eines Gewaltaktes gegen die Genossin Luxemburg feststellen. (Stürmischer mehrfach wiederholter Beifall.)

Stadthagen beantragt, der Genossin Luxemburg nochmals 10 Minuten Redezeit zu geben, zieht den Antrag aber zurück, nachdem Vorsitzender Dietz ihn für unzulässig erklärt hat.

Liebknecht fordert für alle Anträge 20 Minuten Begründungszeit, doch wird auch dieser Antrag schließlich zurückgezogen.

Auer-München stellt fest, daß die Protestrufe der Süddeutschen nicht gegen die Person der Genossin Luxemburg gehen, sondern nur durch das geschäftsordnungswidrige Verhalten provoziert worden seien.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte. In der fortgesetzten Diskussion über die badische Budgetbewilligung erhält das Wort

Heilmann-Chemnitz: Ich habe aus der bisherigen Debatte nicht ersehen können, warum denn eigentlich die Budgetverweigerung eine Demonstration gegen den Klassenstaat ist. Ferdinand Lassalle hat die Budgetverweigerung der — Liberalen für sinnlos erklärt, weil nicht hinter die Steuerverweigerung der bewaffnete Aufstand stände. Wir aber wollen mit der Budgetverweigerung nicht einmal ernst machen, sondern nur solange gegen das Budget stimmen, als es doch ohnehin angenommen wird. Die anderen Parteien der internationalen Sozialdemokratie denken nicht an eine prinzipielle Budgetverweigerung. In der französischen Sozialdemokratie ist die Budgetbewilligung nur zulässig, wenn der Parteivorstand zustimmt. Beseitigen wir endlich den Zankapfel der Budgetdebatte. (Beifall.)

Dr. Quarck-Frankfurt a. M.: Wir beantragen über die Resolution Bebel getrennt abzustimmen. Wir mißbilligen den Disziplinbruch der Badener, aber wir glauben nicht, daß wir auf die Dauer mit der Festlegung auf die Nürnberger Resolution durchkommen. Ich lege nicht so naiv wie Genosse Heilmann Wert auf unsere Beurteilung durch die Gegner, aber die eigene wachsende Macht der Partei in den einzelnen Landesteilen und Landesvertretungen macht die Nürnberger Resolution undurchführbar. Wir kommen mit den einfachen alten Formeln nicht mehr aus. (Sehr wahr!) Aber **die Art, wie die Badener durch die Tat für die Abänderung der Resolution gewirkt haben, die können wir nicht billigen.** (Lebh. Beifall.) Die Badener haben so ungeschickt wie möglich gehandelt und die Frage außerordentlich verwirrt. **Die badischen Genossen haben zu sehr vergessen, daß es auch außerhalb des Parlaments noch eine Welt gibt.** (Lebh. Beifall.) So haben sie bei dem Schulgesetz die Abschaffung des Religionsunterrichts nicht gefordert (Widerspruch bei den Badenern), und bei der Gemeindewahlreform nicht mit Energie die

Abschaffung des Klassenwahlrechts

propagiert und doch hatten sie dazu eine Ehrenpflicht, denn das Klassenwahlrecht ist zuerst von den badischen Altliberalen erfunden und erst dann nach Preußen importiert worden. (Hört, hört!) Vor allem aber durfte die badische Landtagsfraktion nicht die Kühlung mit der Reichspolitik gänzlich aufgeben. Heute, wo wir vor dem

Gottesgnadentum in Preußen

stehen, durften wir es auch in Baden nicht unterstützen. (Beifall und Widerspruch.)

Ulrich-Offenbach: Wir haben früher das Budget angenommen, es jetzt aber abgelehnt. Gerade dieses Verhalten zeigt, daß wir uns nicht durch einen unbeugsamen Befehl für alle Fälle festlegen können. Der Parteitag greift zu sehr in die Landesangelegenheiten über. Man muß den Landsmannschaften die nötige Bewegungsfreiheit lassen. Ich bin der Meinung, daß auf Grund der Nürnberger Resolution die badischen Genossen für das Budget stimmen mußten. Denn hätten sie dagegen gestimmt, dann hätten sie sich ausgeschaltet, und das nächste Budget wäre durch das Zentrum schlechter geworden. (Lachen.) Den Antrag Zubeil halte ich geradezu für eine Gefahr für die Gesamtpartei. Mit solchen Anträgen kann man nirgends mehr vernünftig zusammenarbeiten. (Beifall.)

Lehmann-Mannheim: Es wäre endlich an der Zeit, daß eine andere Landsmannschaft uns Badenser einmal als Verhandlungsobjekt des Parteitags ablöst. Wir hatten früher die Stegmüllerei, später die Budgetbewilligung unter Dreesbach, der sich dem Parteitage gefügt hat, und jetzt wieder die Budgetbewilligung. Die Budgetbewilligung in Baden ist ja auch schon vor der Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen erfolgt. Jetzt, wo die Verbrüderung mit den Liberalen immer weiter vorgeschritten ist, hat man diesen schweren politischen Fehler natürlich erst recht gemacht, obwohl es manchem Genossen schwer gefallen ist, für das Budget zu stimmen. In Baden sind die indirekten, aber nicht die direkten Steuern erhöht worden. Baden hat

die höchste Biersteuer.

Die Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen hat unsere Fraktion in ihrem Kampf dagegen gehemmt, aber nach den nächsten Wahlen in Baden haben wir ohnedies eine andere Konstellation. Dann werden auch die badischen Genossen von den liberalen Illusionen geheilt werden und dann wird die Bahn für ein einiges Wirken frei. Heute sollten die badischen Genossen einfach erklären, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen haben. (Zuruf: Sollen wir schwindeln?) Sie wollen doch die Partei nicht

ins bürgerliche Lager

führen, also sorgen Sie, daß wir aus den Streitigkeiten herauskommen. (Beifall.)

Maier-Heidelberg: **Die badischen Parteikreise werden aufhören, wenn die Genossen Geck und Lehmann nicht mehr alles, was in Baden geschieht, auf dem schnellsten Wege der Leipziger Volkszeitung mitteilen.** (Lachen.) Genosse Lehmann macht sich stets nur zum Sprachrohr des Zentrums, er sollte doch endlich die Fragen einmal parteigenössisch behandeln. (Gr. Unruhe.) Seine Ausführungen stimmen mit jenen der badischen Waldmichelpresse völlig überein, vielleicht infolge der Wiesbadener Verwandtschaft. (Erneute Unruhe, Ledebour ruft: Unerhörte Verdächtigung!)

Vors. Dietz: Ich muß den Genossen Maier darauf aufmerksam machen, daß der Vorwurf, eine Genosse propagiere Anschauungen des Zentrums, unzulässig ist.

Maier: Ich habe nur die Tatsache konstatiert, daß Genosse Lehmann mit Zentrumsargumenten operiert.

Vors. Dietz: Sie haben nicht nur das getan, da Sie aber dabei beharren, muß ich Sie zur Ordnung rufen.

Maier: Indirekte Steuern haben wir in Baden außer der Fleischsteuer überhaupt nicht. Dagegen haben wir die höchsten direkten Steuern und die Sunlightfabrik zieht jetzt mit ihrer großen Fabrik deswegen aus Baden fort. (Zuruf: So reden die Oberbürgermeister!) So reden alle, die etwas von der Finanzpolitik eines kleinen Landes verstehen, mit einer Schablone und einem Sprüchlein kommt man natürlich über alle Vernunft hinweg. Mögen Sie beschließen, was Sie wollen, wir werden unsere Schuldigkeit in der Bewegung tun und bei der nächsten Reichstagswahl zeigen, daß wir ebenso wirksam für die Befreiung des Proletariats kämpfen, wie alle anderen. (Beifall.)

Frau Zetkin: Man hat uns zugemutet, die Budgetfrage in ihrer abstrakten Harmlosigkeit zu behandeln, wie eine akademische Doktorfrage, losgelöst von Raum und Zeit, ohne revisionistische oder radikale Brille. Wir können der Einsetzung der Untersuchungskommission nicht zustimmen, weil sie ein

Armutszeugnis für die Partei

wäre, und den Badensern zugestände, daß sie nur formal gefehlt haben. Außerdem müßten die Kommissionen in Permanenz tagen, da sich ja die Verhältnisse ändern. (Sehr wahr! b. d. Badensern.) Ich liebe **klare und unzweideutige Entscheidungen:** dann heben wir schon lieber die früheren Beschlüsse auf. Daß es sich nur um eine Veränderung der Taktik handelt, beweist die

Aermlichkeit der Gründe

der badischen Genossen. (Sehr wahr!) Die Redensarten von Bodmans komplizierter Natur erinnern an das liberale Gefasel vom modernen Menschen Bülow oder Philosophen Bethmann. (Heiterkeit.) Wir haben nicht über die Natur derjenigen zu entscheiden, die sich Staatsmänner nennen, sondern die realen Verhältnisse der Staaten zu sehen, deren Lakaien diese Minister sind. (Lebh. Beifall.) Ueber der Arbeitsgemeinschaft mit den Liberalen haben die badischen Landtagsabgeordneten

die Kampfgemeinschaft mit den Massen verloren,

sonst hätten sie nicht in der gegenwärtigen Situation der Scharfmacherei und Wucherteuerung für das Budget stimmen können. **Alle Bundesstaaten sind Träger der reaktionären Wirtschafts- und Regierungspolitik im Reiche.** (Beifall.) Frank hat gemeint, die Monarchien hätten nur verhältnismäßig untergeordnete Bedeutung, man müsse sie je nach der Person bekämpfen oder nicht. Dann wundere ich mich, daß er zum Leichenbegängnis eines Monarchen gegangen ist, der jedenfalls

ein offener Feind der Sozialdemokratie

war. (Beifall.) Aber die Monarchien sind keine gleichgültigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0001

mittelalterlichen Festungen, sondern der stärkste Rückhalt der reaktionären proletarierfeindlichen Politik der herrschenden Klassen. Gegenüber der feigenblattlosen Proklamation des Gottesgnadentums müssen wir den Kampf gegen die Monarchie auf stärkste führen. (Stürm. Beifall.) Auch wir wollen die

Einheit und Geschlossenheit der Partei,

aber nicht auf dem Flugsand der Konzessionspolitik und Konjekturalpolitik, sondern auf dem festen Granit unserer alten prinzipiellen Auffassung, nachdem die Sozialdemokratie der politische Ausdruck der kämpfenden revolutionären Arbeiterklasse ist. (Stürm. Beifall.)

Quessel-Darmstadt: Die hessischen Parteigenossen teilen den Standpunkt der Badener. Die Klassenstaaten sind sehr verschieden und die Budgetbestimmungen außerordentlich kompliziert. Wir werden keinen Parteitagsbeschluß leichtsinnig übertreten, aber die Nürnberger Resolution werden auch wir

einmal brechen müssen.

(Gr. Unruhe.) Wir sind in Hessen in einer schweren Finanzkrise, die nur durch Besteuerung der Reichen überwunden werden kann. Das wollte der Finanzminister Gnauth, aber die Erste Kammer drohte mit der Ablehnung des Budgets. Kommt es einmal dazu, dann werden wir mit der Volkskammer für das Budget und nicht mit dem Oberhaus für die Ministerstürmerei sein, genau wie die englische Arbeiterpartei. Der Resolution des Parteivorstandes kann ich nicht zustimmen, weil sie unsere und besonders Bebels positive Tätigkeit unterschätzt. Wir erringen nicht nur kleine Konzessionen, sondern haben z. B. in England schon ein Viertel des Gesamtkapitals in den Besitz der Gesellschaft überführt. In Deutschland ist der Staatssozialismus noch ein verwerflicher Staatskapitalismus, aber die Sozialisierung marschiert und wir wachsen in den Zukunftsstaat hinein. (Beifall.)

Ledebour: Zunächst habe ich im Auftrage des Genossen Limbertz-Essen zu erklären, daß die Arbeiter des niederrheinischen Agitationsbezirks einen entschiedene Absage an die revisionistischen Budgetbewilliger ergehen lassen. — Auf dem internationalen Kongreß habe ich mit Keir Hardie Vorschriften über seine Stellung zum englischen Budget machen wollen, sondern ich habe ihm nur gesagt, wenn Ihr dem Klassenstaat Mittel für Heer und Rüstungen bewilligt, könnt Ihr nicht den Arbeitern Eures Landes und anderer Länder **den Generalstreik im Kriegsfalle aufzwingen wollen.** Heilmann sowohl wie der Vorredner haben das Wesen des Parlaments mißverstanden. Das ist ja gerade der Fluch in Deutschland, daß wir noch nicht einmal in den bürgerlichen Parlamentarismus des Klassenstaats hineingekommen sind.

Nicht einmal den bürgerlichen Parlamentarismus haben wir,

und trotzdem habt Ihr in Baden und die anderen, die Euch zustimmen, so wenig proletarisches Selbstgefühl (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit, Widerspruch bei den badischen Delegierten), so wenig Stolz (erneuter stürmischer Beifall und Widerspruch), daß Ihr diesen jämmerlichen deutschen Bureaukraten die Existenz weiter ermöglichen wollt entgegen dem Willen der Partei. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist der Kern der Sache. Ob der Mann Bodman oder Bethmann heißt, oder ob es sich um andere unmännliche Männer handelt (Heiterkeit), das ist gleichgültig, sie sind alle

Handlanger des verschleierten Absolutismus,

sie stehen da nicht kraft einer Ueberzeugung; ich weiß nicht, ob sie je ein solches Ding besessen haben, sondern im **Auftrage eines Monarchen.** Und wenn es dem Manne nicht paßt, dann pustet er und dann verschwinden sie und dann versinken sie auf Nimmerwiedersehen. Und von den Phrasen solcher abhängigen Leute wollt Ihr es abhängig machen, ob Ihr dem Budget zustimmt oder nicht. (Frank lacht.) Genosse Frank lacht selbst darüber. (Frank ruft: Ueber Sie, mein lieber Ledebour!) Nichts ist charakteristischer als **die Frivolität,** mit der Sie die ganze Frage behandeln. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit, erregter Widerspruch der Minderheit. Frank ruft: Sie sind doch noch keine geheiligte Person!) Die ganzen badischen Entschuldigungen sind nichts als frivole Ausreden. Es ist notwendig, die Resolution Bebel mit dem Zusatzantrag anzunehmen. Jawohl, Bebel, es ist notwendig, daß das Amendement angenommen wird. (Bebel: Das ist gar nicht notwendig!) Wir müssen eine bestimmte Tat hineinbringen, das steht im Einklang mit dem Organisationsstatut. (Bebel: Das ist unrichtig!) Es muß festgestellt werden, auf Grund welcher Tatsache die Organisation die Funktion des Ausschlusses zu vollziehen hat. (Lebhafter Beifall.)

Dr. David: Die Art, wie Ledebour die sachliche Begründung der Badenser gewürdigt hat, muß unbefangenen Parteigenossen die Ueberzeugung beibringen, daß wir in dieser Frage mit solchen Diskussionen nicht zu einem befriedigenden Schluß kommen können. Ledebour hat mit seinen sachlichen Ausführungen (Heiterkeit) am besten bewiesen, wie notwendig es ist, die ganze Frage noch einmal einer leidenschaftslosen, sachlichen Behandlung in einer Kommission zu unterziehen, unter Hinzuziehung aller, die dazu theoretisch oder praktisch Material geben können. Man hat eingewendet, mit der Einsetzung einer solchen Kommission stelle sich der Parteitag ein Armutszeugnis aus. Ach nein, nicht diejenigen, die immer sagen, sie wüßten bereits alles, sind die Besten. (Sehr gut!) Jeder Mensch kann noch lernen, zumal in einer so komplizierten Sache. Leider wurde diese Frage von Anfang an auf den Parteitagen nicht vom rein sachlichen Stande, sondern aus den schärfsten gegensätzlichen Stimmungen heraus diskutiert. Die Genossin Luxemburg weiß natürlich alles, was in der ganzen Welt vorgegangen ist und vorgehen wird (Heiterkeit bei der Minderheit), aber den Genossen Haase möchte ich, obgleich er Jurist ist, doch fragen, ob er denn in der Lage ist, Auskunft zu geben über die staatsrechtlichen Bestimmungen und Formen der einzelnen Budgetrechte in den verschiedenen Staaten. Ich glaube, er würde dann sagen: mein Name ist Haase, ich weiß von nichts. (Große Heiterkeit.) Der Genosse Braun hat sich ein Verdienst damit erworben, daß er uns diesen Weg gezeigt hat, der den Weg zum Frieden bedeutet. Wir haben unseren Antrag, die früheren Resolutionen aufzuheben, zurückgezogen zugunsten dieses Antrages, und wir sagen damit: wir sind bereit, den Versuch zu machen; bringen Sie uns Gründe, dann wird die Sache geregelt werden, sonst kehren diese Debatten immer wieder, wir können beschließen, was wir wollen. Die Verhältnisse sind stärker als alle Beschlüsse. Ein einfaches Repetieren der früheren Beschlüsse, wie sie die Resolution Bebel will, kann den Frieden nicht dienen. Nun hat Bebel einen Ausweg angedeutet, der mich etwas gewundert hat. Gewiß gibt es eine Möglichkeit, daß die Genossen bei der Budgetabstimmung sich dem entziehen, gegen den Parteitagsbeschluß zu verstoßen, ohne daß sie für das Budget stimmen, indem sie einfach hinausgehen, wie es schon Geck getan hat. (Heiterkeit bei den Badensern.) So hat man es auch in Sachsen gemacht, in dem feierlichen Moment, wo der ganze Gegensatz gegen den parlamentarischen Staat zum Ausdruck kommen sollte. (Heiterkeit bei den Süddeutschen.) Wollen Sie, daß dieser Weg gegangen wird? (Rufe: Nein, nein!) Das können Sie nicht wollen, das wäre jammervoll und eine Blamage für die ganze Partei. (Bravo! bei den Badensern.)

Der Antrag Zubeil schafft eine Art Standrecht und schlägt unserem Organisationsstatut ins Gesicht. Er fordert eine Art automatischer Selbstihrinichtung. (Heiterkeit. Zuruf: Harakiri!) Er proklamiert das Standrecht gegen einzelne Genossen. (Zurufe: Das will man ja! Russische Zustände!) Ziehen Sie diese Konsequenzen? (Zuruf: Die ziehen wir schon, wenn die Badenser wollen!) Nicht die Badenser, Sie haben das Verfahren beantragt, das zur

Verschärfung des Konflikts

führen muß. (Sehr wahr!) Niemand im Saale will unsere Partei in die Reihen der Nationalliberalen führen. Haltet Ihr denn das für denkbar. (Bebel: Nein, aber das schließt den Willen nicht aus!) Haltet Ihr uns für so blödsinnig? (Bebel: Eure Politik führt dahin!) Wir stehen im nächsten Jahre vor einer großen politischen Aufgabe. Deutschland zu befreien von dem ungeheuren Joche der **Brotwucherer und Lebensmittelverteuerer.** Die Nationalliberalen der Industriekreise können da nicht länger mitmachen, wir aber können diese Last nicht geduldig tragen, bis der Zukunftsstaat kommt, sondern müssen sie schon bei den nächsten Reichstagswahlen abschütteln. Darum lief das badische Vorgehen in der Richtung der Gesamtpolitik der nächsten Reichstagswahlen. (Beifall und Widerspruch.) Drücken Sie den Stachel nicht tiefer ein, schwächen Sie nicht die Begeisterung für die gemeinsame Sache, sondern fördern Sie die Kampfeslust, das tut not. (Lebh. Beifall.)

Dröbner-Elberfeld: Die rechte Seite der Partei hat durch ihre Uebertretung der Parteitagsbeschlüsse

diese Debatte provoziert.

Ich glaube gern an den guten Willen der badischen Genossen. Aber sie haben die Wirkung auf die bürgerlichen Parteien höher gestellt als die Wirkung auf die Partei. Ihr Vorgehen wirkt geradezu wie Sprengpulver. Die badischen Genossen sind offenbar nicht richtig erzogen. (Stürm. Unterbrechung.) Ihre Blätter treiben nicht grundsätzliche Aufklärung im Sinne der Dresdner Beschlüsse, wie das unser Elberfelder Blatt vorbildlich tut. (Zuruf: Nicht 14 Tage ließen wir uns das gefallen!) Die Massen verlangen den Ausschluß der Disziplinbrecher. Nehmen wir ihn vor (Ironisches Bravo! b. d. Südd.), dann ersparen wir uns spätere Auseinandersetzungen. Wir wollen Klarheit schaffen. Wir wollen die Einheit aber nicht um jeden Preis. (Beifall.)

Müller-München: Die radikalen Norddeutschen, die zu uns kamen, uns zu belehren, sind belehrt bei uns geblieben. Wir haben nirgends gegen die Dresdner Resolution gehandelt, sind nirgends dem Klassenstaat entgegengekommen. Aber wir haben durch unsere Abgeordneten und unser besonderes Münchner Blatt die Regierung gezwungen, uns entgegenzukommen. Woher Bebel seine intime Kenntnis der Vorgänge in der bayerischen Landtagsfraktion hat, weiß ich nicht. Aber ich erkläre, keines ihrer Mitglieder hat Lust, dem Klassenstaat entgegenzukommen oder ihm ein Vertrauensvotum zu geben. Wenn ich in der Fraktion aufgefordert habe, im Sinne des Nürnberger Beschlusses gegen den Nürnberger Beschluß zu verstoßen, so geschah es wegen des besonderen bayerischen Budgetrechts. Wir haben ein vollkommenes parlamentarisches Steuerbewegungsrecht, und wenn das Finanzgesetz abgelehnt wird, kann die Regierung die bewilligten Gelder nach freiem Ermessen verwenden, z. B. statt für Erhöhung der Arbeiterlöhne für Erhöhung der Zivilliste. (Da die Redezeit abgelaufen ist, ertönen lebhafte Schlußrufe.) In Bayern ist die Ablehnung des Budgets ein Vertrauensvotum für die Regierung. (Erneute Schlußrufe.) Der Redner ruft laut in den Saal: Wir müssen aus dem unfruchtbaren Symbolismus heraus zur praktisch revolutionären Aktion kommen, für die Sie von uns Süddeutschen noch sehr viel lernen können. (Stürm. Beifall b. d. Süddeutschen.)

Persönlich bemerkt

Riem-Dresden, daß er von einem Geßlerhut nicht mit Bezug auf Parteitagsbeschlüsse, sondern auf den Antrag Zubeil gesprochen habe. (Ledebour: Ein frivoler Vergleich.)

Geck-Offenburg: Ich habe kein Lager für Artikel und stehe auch dem Lörracher Artikel ganz fern. Er stammt von dem Baseler Vorwärts, der auf Maiers Standpunkt steht.

Lehmann-Mannheim: Sie haben heute die Mittel kennen gelernt, mit denen man in Baden Genossen bekämpft, die nicht alle Schwenkungen und Schwankungen mitmachen. Ich habe nie für das Zentrum irgendwie Partei ergriffen. Man hat in gemeiner Weise angedeutet, daß ich auf die Wahlhilfe des Zentrums in Wiesbaden hoffe. Dabei ist dort das Zentrum mein gefährlichster Gegner. Solche gemeinen Unterstellungen weise ich zurück.

Die Fortsetzung der Debatte wird auf die Nachmittagssitzung vertagt.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 22. September 1910.

Neue Steuern?

Wie die Berliner Börsen-Zeitung erfahren haben will, hat es sich bei der ausgedehnten Sitzung des preußischen Staatsministeriums, die von Bethmann Hollweg geleitet wurde, tatsächlich um die Finanzlage des Reichs gehandelt. Man erkannte an, daß es eine Unmöglichkeit sei, jetzt schon wieder neue Steuervorlagen an den Reichstag zu bringen. Von der Einbringung einer neuen Erbschaftssteuer glaubte man deshalb Abstand nehmen zu können, weil im Reichstag eine Mehrheit kaum zu haben sei. Es soll deshalb versucht werden, durch Abstriche den Etat für das kommende Jahr in das Gleichgewicht zu bringen. Wie weiter gemeldet wird, wurde auch die gesamte innerpolitische Lage zum Gegenstand eingehender Besprechungen gemacht, ohne daß besondere Beschlüsse gefaßt worden wären.

Die Frage, ob die Zündwarensteuer auch auf Ersatzmittel ausgedehnt werden soll, die seit der Einführung der Steuer in den Handel gebracht worden sind, ist bald verneint, bald bejaht worden. In der letzten Zeit haben namentlich die Inhaber von Zündholzfabriken beim Reichsschatzamt darauf gedrängt, daß eine Ausdehnung der Steuer herbeigeführt werden solle. Tatsächlich hat das Schatzamt auch Erhebungen anstellen lassen, und von deren Ergebnis wird es nunmehr abhängen, ob eine Erweiterung der Lichtmittelsteuer dem Reichstage vorgeschlagen wird.

Was in Deutschland möglich ist!

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. Struve hat vor einiger Zeit der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß im Kreise Oldenburg eine galizische Arbeiterin seit acht Monaten in Polizeihaft gehalten werde. Die Ursache dieser langen Haft sei die, daß die fragliche Arbeiterin vom 20. Dezember bis 1. Februar nicht hätte in Deutschland bleiben, sondern nach den Bestimungen über die Wanderarbeiter in ihre Heimat hätte zurückkehren müssen.

Die offizielle Berliner Korrespondenz erklärt nun: Ausländische polnische Arbeiter und Arbeiterinnen haben spätestens am 20. Dezember jedes Jahres das Inland zu verlassen und dürfen hier nicht vor dem 1. Februar wieder in Arbeit treten. Zuwiderhandelnde sind von der Ortspolizeibehörde auszuweisen und auf kürzestem Wege nach ihrer Heimat abzuschieben. — In dem vorliegenden Falle hat man dies nicht getan, sondern hat Verhandlungen mit der Statthalterei in Lemberg angeknüpft, um diese zu bestimmen, die fragliche Arbeiterin zu übernehmen. Von der Statthalterei in Lemberg war aber eine Uebernahme-Erklärung nicht zu erlangen, und deshalb war die Arbeiterin bisher immer noch in Haft behalten worden. Der Minister des Innern hat nun eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis zurzeit noch nicht beendet ist.

Die ungeheuerliche Tatsache, daß wider Recht und Gesetz, einfach auf Anordnung von Verwaltungsbehörden, eine Arbeiterin acht Monate lang gefangen gehalten wurde, wird also zugegeben und nur mit einem Fehler der Verwaltungsbehörde entschuldigt.

Abg. Dr. Struve hat aber seinerzeit darauf hingewiesen, daß die fragliche polnische Arbeiterin als Dienstmagd bei einem Arzt beschäftigt war. Damit hatte sie natürlich aufgehört, eine Wanderarbeiterin zu sein, weshalb die Bestimmungen über die ausländischen Wanderarbeiter in diesem Falle nicht mehr angewendet werden konnten. Viel wird bei den Untersuchungen des Ministers allerdings nicht herauskommen. — handelt es sich doch in diesem Falle nur um eine „gewöhnliche" Dienstmagd.

Königlich bayrische Militär-Zigarrenfabriken.

Die Tabakfeuer hat das Kommando des 4. bayerischen Infanterie-Regiments in Metz zu einer ganz eigenartigen Einrichtung veranlaßt. Der Deutsche Tabakverein, eine Unternehmer-Organisation, hat in Erfahrung gebracht, daß in der Kaserne des fraglichen Regiments der Bedarf an Zigarren für die Mannschaften hergestellt wurde. Auf eine Eingabe an das bayerische Kriegsministerium wurde dem Tabakverein geantwortet, daß die behaupteten Tatsachen richtig sind. Das Kriegsministerium hat, wie die Breslauer Zeitung mitteilt, als Grund angeführt:

„Zum teilweisen Ausgleich der in Metz eingetretenen besonderen Verteuerung aller im Kantinenbetrieb benötigten Lebens- und Genußmittel usw., hat sich das 4. Infanterie-Regiment zu dem Versuch veranlaßt gesehen, den Bedarf an Zigarren für die Mannschaften zum Teil in eigener Regie durch zwei gelernte Zivilarbeiter in einem eigens dazu gemieteten Raum anfertigen zu lassen. Angehörige des Regiments werden bei der Herstellung der Zigarren nicht verwendet, es ist Vorsorge getroffen worden, daß die gefertigten Zigarren lediglich von der Truppe selbst verbraucht werden und ein Verkauf nach auswärts hintangehalten wird. Da diese Einrichtung lediglich dem Wohle und dem Vorteil der Mannschaften dient und gesetzliche Bestimmungen ihr nicht entgegenstehen, ist das Kriegsministerium nicht in der Lage, den vom Deutschen Tabakverein geäußerten Wunsch auf Verbot der Selbstanfertigung von Zigarren im Kantinenbetrieb des 4. Infanterie-Regiments zu entsprechen.."

Wenn dieses Beispiel Nachahmung finden sollte, dann werden allerdings noch eine Anzahl Zigarrenfabriken die Bude zusperren können.

Deutsches Reich.

— **Nationalliberal-konservative Verbrüderung.** Im Wahlkreise Tondern-Husum ist für die kommende Reichstagswahl der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Schifferer aufgestellt worden, für den auch die Konservativen und der Bund der Landwirte eintreten werden. Bisher freilich ist dieser Kreis noch im Besitz der Fortschrittler, die fortgesetzt einen Zusammenschluß des Gesamtliberalismus erstreben. In Tondern-Husum allerdings haben ihnen die Nationalliberalen den Stuhl vor die Tür gesetzt.

— **Dem Verdienste seinen — Orden.** Zwei Waldenburger Polizisten, Kommissar Wusterak und ein Schutzmann, die sich bei den Straßendemonstrationen am 10. April in Waldenburg besonders durch schneidiges Auftreten gegenüber den Straßendemonstranten bemerkbar machten, ist unter ausdrücklicher Würdigung ihrer Verdienste die Verdienstmedaille ins Knopfloch geflogen. Die jetzt dekorierten Polizisten waren auch in dem Prozesse gegen Genossen Albert von der Volkswacht Belastungszeugen, der bekanntlich mit der Verurteilung Alberts zu sechs Monaten Gefängnis endete.

— **Veteranen-Elend.** Eine in Leipzig bestehende Vereinigung, die sich die Unterstützung bedürftiger Veteranen angelegen sein läßt, hat festgestellt, daß das Einkommen der von ihr unterstützten Veteranen im Durchschnitt pro Monat höchstens 34,11 Mk. betrug, während das niedrigste auf 15,61 Mk. festgestellt wurde. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß fast alle Beteiligten gänzlich erwerbsunfähig waren und zum Teil auch Armenunterstützung bezogen, die bereits im obigen Einkommen mit enthalten ist. — So sorgt das „Vaterland" für feine „Söhne", die im Kriege gegen den „Erbfeind", für „Deutschlands Größe und Einheit" ihre gesunden Knochen zu Markte trugen!

— **Ein Vorschlag zur Güte.** Die ultramontane Donauzeitung in Passau, das Organ des Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Pichler, bringt das Sparsamkeitsbedürfnis im Reich mit der — Todesstrafe in Verbindung. Im Anschluß an eine Betrachtung darüber, daß sich der Juristentag für die Beibehaltung der Todesstrafe aussprach, meint das christlich-fromme Blatt:

„Wenn dann noch etwas weniger von dem Begnadigungsrechte Gebrauch gemacht wird, was doch nur zu Lasten der Steuerzahler (!) geht, wird es schon wieder besser werden."

Wirklich echt christlich! Damit die Steuerzahler Geld sparen, soll mehr geköpft werden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0002

Frankreich.

Der internationale Kongreß gegen Arbeitslosigkeit

tagt gegenwärtig in Paris. In der Dienstags-Sitzung wurde von Dr. Freund-Berlin und dem ehemaligen Minister Cruppi die Frage der Stellenvermittlung behandelt. Die Delegierten verlangen fast übereinstimmend Stellenvermittlungsbureaus mit kommunaler und staatlicher Unterstützung, die aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzt sein sollen. In der Nachmittagssitzung beriet der Kongreß die Frage der Arbeitslosen-Versicherung. Dr. Freund-Berlin wies auf die Wichtigkeit der Frage der ausländischen Arbeiter hin und sprach sich für ein internationales Uebereinkommen zur Regelung des Arbeitsmarktes (!) aus.

England.

Die Anklage gegen den Leutnant Helm

wird nicht wegen des größeren Verbrechens „felony" (Verbrechen des Hochverrats), sondern wegen des geringeren „misdemanour" (Uebertretung eines Verbotes) erhoben werden. Die Anklage der Spionage würde danach fortfallen und es sich nur noch um das unerlaubte Abzeichnen von Festungswerken handeln.

Aus der Partei.

Strafkonto der Parteipresse. Wegen angeblicher Beleidigung eines Rheydter Polizeikommissars wurde am Dienstag Genosse Berten von der Düsseldorfer Volkszeitung von der Strafkammer zu 10 Mk. Strafe verurteilt. Der Kommissar hatte als Amtsanwalt wiederholt Textilarbeiter-Versammlungen in Rheydt für politisch erklärt und ihre Veranstalter wegen Nichtanmeldung in Strafe genommen. Schöffen- und Landgericht ließen die „Sünder" straffrei und bestätigten dem Kommissar, daß unsere Genossen das Vereinsgesetz besser kennen als er. In der Volkszeitung war nun der Wunsch ausgesprochen worden, die vorgesetzte Behörde möge dem Herrn einmal auf die Finger klopfen. Hierin wurde die Beleidigung erblickt. Der Amtsanwalt beantragte 50 Mark Strafe.

Der Redakteur Genosse Dahl von der Tribüne in Erfurt soll das gesamte Allensteiner Offizierkorps und den Hauptmann Schmack beleidigt haben. Die Erfurter Strafkammer verurteilte ihn zu 300 Mk. Geldstrafe, je 150 Mk. für jede Beleidigung. Beantragt waren sechs Monate Gefängnis. Die Beleidigungen wurden in einem Artikel Das andere Allenstein gefunden.

Wahlsieg. In dem hessischen Vorort Bilben sind Dienstag bei der Gemeindewahl vier Sozialdemokraten gewählt worden. Damit hat die Sozialdemokratie die Mehrheit im Gemeinderat erlangt.

Das städtische Museum (Eichamt), Gr. Berlin

ist täglich unentgeltlich geöffnet, und zwar an Wochentagen von 11—1 Uhr und Sonntags von 11—2 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 22. September 1910.

(Fortsetzung aus der 1. Beilage.)

* **Stadttheater.** Das neue Schauspiel Taifun erlebt am Freitag bereits seine vierte Wiederholung in der gleichen Besetzung wie bei der Erstaufführung. Sonnabend zum letzten Male: Fra Diavolo. Sonntag nachmittag findet die erste diesjährige Fremdenvorstellung bei ermäßigten Opernpreisen statt, und zwar wird Johann Strauß' Meister-Operette Die Fledermaus gegeben. Sonntag abend geht, von Kapellmeister Mörike neu einstudiert, Die Zauberflöte in Szene.

* **Anders geht's nicht.** Der Landrat des Saalkreises macht bekannt, daß die kommissarische Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks Halle-Land dem Pastor Busse in Dalkau, Kreis Glogau, Regierungsbezirk Liegnitz, vom 1. Oktober ab übertragen worden ist. Ein Pastor und noch dazu einer aus Ostelbien ist natürlich ganz besonders befähigt, dem Schulwesen eines entwickelten Kreises in Mitteldeutschland vorzustehen. Soweit uns erinnerlich, ist der Regierungsbezirk Liegnitz die Heimat des Grafen Pückler, der die Schulzugend Klein-Tschirnes und Umgegend „kriegerisch" organisierte. —

* **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern nachmittag im Volkspark. Dort wurde am Fuße der Haupttreppe die etwa zwölf Jahre alte Tochter des Wagenführers bei der Straßenbahn König, Fichtestraße 2, bewußtlos und blutend aufgefunden. Augenscheinlich ist das bedauernswerte Kind hinabgestürzt, auf welche Weise, konnte allerdings nicht festgestellt werden. Es wurde sofort nach dem Diakonissenhaus überführt, wo eine Gehirnerschütterung, bedeutende Kopfverletzungen und ein Beinbruch konstatiert wurde. Das Kind liegt sehr bedenklich darnieder, man hofft aber, es am Leben zu erhalten. Wie uns mitgeteilt wird, half die Kleine einer bekannten Frau beim Austragen des Generalanzeigers, und hat das Blatt in dem zwei Treppen hoch belegenen Verbandsbureau der Maurer abgeliefert. Vielleicht hat sie dann das bei Kindern leider so beliebte Geländergleiten geübt und ist dabei gestürzt. Gesehen hat das allerdings niemand.

Stadt-Theater.

Im Sperlingsnest. Lustspiel von Leo Walter Stein und Ludwig Heller. Wer hinter dem seltsam klingenden Titel des Stückes, das die Herren Stein und Heller etwas prätentiös „Lustspiel" nennen, einen pikanten, interessanten oder gar geistreichen Inhalt vermutet, wird eine arge Enttäuschung erleben. Von einem Lustspiel darf man wohl doch etwas mehr verlangen, als ein paar drollige Situationen und originelle Tricks: es muß doch wenigstens auch einen Ideengehalt haben, die Ursachen und Triebfedern dieses oder jenes Geschehens müssen sich erklären lassen. Doch darauf lassen sich die Verfasser in ihrer Bescheidenheit gar nicht erst ein. Sie stellen uns einfach vor die vollendete Tatsache, daß sich der alte Rentier Sperling aus Eberswalde, ein steinreicher Junggeselle, der mit seiner Wirtschafterin zusammen haust, einen Sohn adoptiert hat, in den er wie die Wirtschafterin Hulda närrisch verschossen ist.

Der verhätschelte junge Sperling fühlt sich aber durchaus nicht wohl bei so viel Liebe und Zärtlichkeit; ihm verlangt es nach Freiheit. Wieso der Alte, der doch ein wahrer Ausbund von Gutmütigkeit ist, gerade in diesem Punkte versagt, das verraten die Autoren nicht. Immerhin ist der junge Sperling — er ist Maler und hat sein Atelier in München, wohin der Alte ihm zuliebe verzogen ist — soweit flügge geworden, daß er eine Studienreise nach Italien unternehmen darf, die er um einige Tage abkürzt, um erst das Münchener Leben einmal gründlich kennen zu lernen. Gleich läuft er einer Schönen aus Netz, die den unerfahrenen jungen Mann und reichen Erben so fest zu umstricken weiß, daß er sogar aus dem „Sperlingsnest" entfliegt, als der Alte von einer Heirat nichts wissen will. Der Adoptivvater ist untröstlich und wartet in fieberhafter Ungeduld auf die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Der kehrt, als er kein Geld mehr hat, ganz von selbst mit seiner Dulcinea ins Sperlingsnest zurück und erhält den Segen des Alten, der in seiner „Affenliebe" und seiner an Dummheit grenzenden Gutmütigkeit noch zu ganz anderem fähig wäre. . . . Ein verbummelter Maler ist ihm aber zuvorgekommen und heiratet an seiner Stelle die Mutter der Braut vom Flecke weg. Im Sperlingsnest werden also in Zukunft drei Paare „nisten". . .

Die flotte Darstellung half über manche Schwächen des Stücks hinweg. Den bedauernswerten Trottel von Rentier Sperling konnte uns auch die vortreffliche Wiedergabe durch Georg Thies nicht sympathischer machen. Der Adoptivsohn wurde von Dr. Thyndall sicher und elegant gespielt. Zwei charakteristische Malertypen aus dem Münchner Quartier Latin verkörperten Walter Sieg und Gustav Rudolph. Das Original eines Atelierdieners war Karl Stahlberg, eine prächtige Alte die Hulda Marie Brandows. Die übrigen Damenrollen waren ausgezeichnet vertreten durch Johanna Zimmermann, Else Schlöser, L. Walter-Höring und Lotte Voß. Auch Klein-Peperl machte seine Sache recht gut.

Bei der Anspruchslosigkeit des Publikums ist es selbstverständlich, daß der Schwank beklatscht und belacht wurde.

Briefkasten der Redaktion.

W. B., Forsterstraße. Wie Sie bemerkt haben werden, hatten Sie keinen Anlaß, uns in der Kreitenmeyerschen Sache einen besonderen Bericht zu senden. Wir wissen nicht, ob Sie Konkurrent des Verurteilten sind, aber Ihr dreister Hinweis auf den Inseratenteil und die Eilfertigkeit, mit der sie an seiner Schädigung arbeiten, läßt uns das beinahe vermuten.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales Otto Niebuhr, Provinzielles und Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Linoleum, beste Delmenhorster Waren zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Rudolf Steussing,
Poststrasse 6. Halle a. S. Telephon 1346.

Gelegenheitsposten:

Damenhemden, Achselschluss, mit breiter Stickerei u. Hohlsaum-Garnierung 2.25 M.

Damenhemden, Achselschluss, m. handgestickter echter Madeirapasse 2.50 M.

Stickerei-Untertaillen mit Ein- u. Ansatz, sowie Banddurchzug 1.50 1.25 78 ₰

Damen-Beinkleider mit eleganter Stickerei-Garnierung 1.25 M.

Damen-Nachtjacken, weiss Croisé-Barchent mit Languette 95 ₰

Wäsche und Weisswaren zu billigen Extra-Preisen.

Sehr vorteilhaft:

Wäschestoffe in bestbewährten Spezialmarken.

Hemdentuch, 80 cm breit, Coupon 10 Meter 9.20 M.

Hemdentuch, 80 cm breit, Coupon 10 Meter 9.75 M.

Hallorentuch Coupon 20 Meter 9.50 M.

Frauenlob Coupon 20 Meter 11.50 M.

Linon, Ia Qual., 80 cm breit, Meter 50 45 ₰

Halbleinen fur Leib- und Bettwäsche
Gelegenheitskauf: 1/2 Stück 16 1/2 Meter 10.50
1 Stück 33 1/3 Meter 21.00

Besonders günstige Kaufgelegenheit für Aussteuern, Ergänzungen im Haushalt, Hotels, Pensionen etc.

Bettwäsche

Bezugstoffe, gestreift Satin, 82/84 cm breit Meter 75 65 **48** Pf.
Bezugstoffe, gestreift Satin, 130 cm breit Meter 1.25 1.05 **80** Pf.
Bettdamast, neueste Muster, 82/84 cm breit Meter 75 65 **55** Pf.
Bettdamast, neueste Muster, 130 cm breit Meter 1.25 1.15 **90** Pf.
Buntkar. Bettzeuge, solide Qual., 80 cm breit Mtr. 60 50 **45** Pf.
Buntkar. Bettzeuge, solide Qual., 130 cm breit Mtr. 95 **85** Pf.
Bedruckte Kattune und Satin-Augusta,
neueste Dessins, 80 cm breit . . Meter 65 60 55 **45** Pf.
130 cm breit . . Meter 1.05 1.00 **90** Pf.

Sonder-Angebot:
Schwere Satin-Augusta-Qualität, 82 cm breit . Meter **65** Pf.
130 cm breit . Meter **1.05**

Bettücher, Dowlas, gebrauchsf.
150×200 cm St. 2.25 2.10 1.85
150×225 cm St. 3.05 2.70 2.55

Halbleinen, vollweiss gebleicht
150×204 cm . . Stück **2.30**
160×230 cm . . Stück **2.75**
Nur soweit Vorrat.

Tischwäsche

Tischtücher, vollweiss gebleicht Jacqu. Qual. Grösse 110×125 cm . . . . Stck. **1.60**
Servietten dazu passend 60×60 cm, Dtzd. **5.00**
Halbleinen Jacquard-Tischtücher, neueste Muster, Grösse 115×125 cm, Stck. **1.50**
Reinleinen Jacquard-Tischtücher
i. apart. Dessins, Gr. 115×130 cm, Stck. **2.40**
Gr. 130×130 cm, Stck. **3.00**
Gr. 130×165 cm, Stck. **3.80**
Servietten dazu passend 60×60 cm, Dtzd. **7.00**
Reinleinen Jacquard-Tischtücher
vollweiss gebleicht, ges 130×130 cm, Stck. **3.60**
130×170 cm, Stck. **4.50**
Reinleinen Hausmacher-Drell-Tischtücher
130×160 cm **3.75**

Handtücher

Küchen-Handtücher

grau Drell mit Kante, 48×110 cm . . . 1/2 Dtz. **1.80**
halbleinen Drell, 48×110 cm . . . . . 1/2 Dtz. **2.50**
halbleinen Drell, extraschwer, 48×110 cm . 1/2 Dtz. **3.60**
reinl. Drell, glatt u. mit Kante, 48×110 cm 1/2 Dtz. **3.00**
reinl. Militärhandtücher, gesäumt u. gebändert, 46×110 cm . . . . . 1/2 Dtz. **2.80**

Stuben-Handtücher

Gerstenkorn mit Kante, 48×110 cm . . . 1/2 Dtzd. **1.70**
gebleicht Drell, glatt, 48×110 cm . . . 1/2 Dtzd. **1.80**
Halbleinen, glatt, 48×110 cm . . . . . 1/2 Dtzd. **2.80**
Halbleinen, Drell, 48×110 cm . . . . . 1/2 Dtzd. **3.30**
Halbleinen, Gerstenkorn, 48×110 cm . . 1/2 Dtzd. **3.30**
Halbleinen, Jacquard, 48×110 cm . . . . 1/2 Dtzd. **3.00**

Fertige Bettbezüge mit 2 Kissen, normale volle Grössen

	Garnitur			
Buntkariert in lebhaft. Mustern	6.20	5.80	5.25	3.50
Bedruckte Kattun u. Satinstoffe	6.25	5.25	4.45	3.50
Weiss Linon, gut genäht	6.30	4.90	3.90	
Weiss Satin, Streifenmuster	7.60	6.80	5.20	
Weiss Damast, vornehme Dess.	8.25	7.60	6.00	

Sämtliche Waren bis zu den allerfeinsten Qualitäten am Lager. — Lieferung vollständiger Wäsche-Ausstattungen in beliebiger Ausführung.

Grosse Mengen **Reste** und Abschnitte von Leinen, Halbleinen, Wäschestoffen etc. fabelhaft billig.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0003

Ein Versuch überzeugt.

Vom Arbeiter

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von jedem, der auf sein Aeusseres hält, wird für billiges Geld wirklich gutsitzende, tadellose Garderobe gesucht. Im **Kaufhaus für Monats-Garderoben, Leipzigerstr. 11,** erhalten Sie diese und können darin leicht

zum Millionär

werden. Wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes teils auf Seide gearbeitet, in Stoff :: :: :: und Haltbarkeit unübertroffene :: :: ::

	Serie I	Serie II	Serie III
Anzüge	10 Mk.	14 Mk.	20 Mk. usw.
Paletots	8 Mk.	12 Mk.	18 Mk. usw.

Gesellsch.-Anz. z. Verl. von 3.00 Mk. an. — Frackverleih von 1.50 Mk. an.

Abteilung II:

Elegante, neue, chike Garderoben.

Kaufhaus für Monats-Garderoben

Leipzigerstr. 11 Halle a. S., Leipzigerstr. 11

gegenüber der Ulrichskirche.

Täglich Eingang der neuesten Stoffe u. Fassons.

M. BÄR.

Wegen Geschäfts-Uebertragung

selten billiger

Lebensmittel-Verkauf.

Freitag vormittag beginnend. Bekannte Ia. Qualitäten:

Grosse Posten:

Stangenspargel, Erbsen, Kaiserschoten, Bohnen, Leipziger Alleriei, Karotten, Teltower Rübchen, Kohlrabi, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Kirschen, Heidelbeeren, Pflaumen, Reineclauden, Mirabellen, Melangefrüchte, Apfelmus, Gurken etc. etc.

Haush.-Schokol. garant. rein Pfd. 56 Pf.	Fruchtwaffeln Paket 6 Pf.	Samos Flasche 75 Pf.	Himbeersirup Flasche 42 Pf.
Kakao garant. rein Pfd. 75 Pf.	Gem. Bonbons ¼ Pfund 7 Pf.	Trabener Flasche 68 Pf.	Junge Erbsen Dose 19 Pf.
Pralinees garant. rein Pfd. 50 Pf.	St. Estephe Ia. Rotwein Fl. 68 Pf.	Rotwein St. Pierre extrafein Flasche 78 Pf.	Leipzig. Allerlei Dose 27 Pf.

Für Hoteliers, Wirte, Pensionate günstigste Kaufgelegenheit.

Ein Sprung in's Ungewisse

ist jeder Versuch, die bewährten Marken **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten Marken nicht geboten wird.

Flüss. Metallputz

Putzin

Macht das schmutzigste Metall im Nu blitzblank

: Kartoffeln :

an der Turmstraße,

gibt rutenweise vom Dienstag früh an ab

Schreiber, Kellnerstr. 1.

Otto Zschäpe, Schneidermstr., **Dieskauerstr. 10.**

Meiner werten Kundschaft und den geehrten Lesern d. Volksblattes gestatte mir den Eingang sämtlicher

Neuheiten für Herbst u. Winter

anzuzeigen und bitte um rechtzeitige Bestellung.

Auch für sämtliche fertige

Arbeiter- und Berufskleidung

halte mich bestens empfohlen

Engl. Hosen v. 4.50 Mk. an.

Zeitz. Zeitz.

Herbst- und Winter-Neuheiten

eingetroffen.

Weiche Hüte von 2.50 Mk. an.
Harte Hüte von 2.30 Mk. an.

Strassburger Hut- u. Schirm-Magazin, Brüderstraße 4.

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung der einzig dastehenden Mandelmilch-Pflanzen-Margarine „SANELLA", welche unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 911 allein von uns hergestellt wird.

Liebreich

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.

Ausgekämmte, lange, lockere

Haare

bezahlt mindestens p. Kg. mit

15 Mk.

Soh., Weidenplan 2 part

Sauerkohl

Prima Qualität, wohlschmeckend, empfiehlt in Oxhoften und ausgewogen

Carl Lange sen.

Sauerkohlfbr. m. elektr. Betrieb Fernsprecher 1086.

Arbeitsmarkt.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen 156.

Hausarbeiterinnen auf Guirlanden, dauernde Beschäft., sof. ges. Gebr. Ohmann, Papierwarenfabrik, G. m. b. H., Dessauerstr. 5.

Schlosser tüchtige, stellt ein **J. Rau,** Leipzigstr. 23.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

---

* **Tailfingen** o/A. Balingen (Württemberg). In hiesigen Trikotfabriken finden **Arbeiter** u. insbesondere eine große Anzahl tüchtig **Arbeiterinnen** (Näherinnen) dauernde Beschäftigung. Es wird auf die guten Lohnverhältnisse hier aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilt das Schultheissenamt.

Hausarbeiterinnen *

für **Lampenschirme, Hüte, Bälle** etc. **suchen**

Heilbrun & Pinner, Geiststr. 22.

Emaillewannen extra billig bei

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Wohne jetzt **Lerchenfeldstraße 16.**

Frau Weber, Hebamme

Makulatur verkauft die **Genossenschaftsdruckerei.**

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. — Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. — Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte
M. Thiele, Göbenstr. 1. p.

Barbiere u. Friseure
Max Mehl, Hallorenstrasse 1a.

Bettfedern, Betten
Herm. Baumüller, Burgstr. 5.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Brauereien
F. Günther, Halle a. S.

Briketts, Kohlen
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Delikatessen und Fische
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.

Drogen und Farben
M. Rädler, Rannischestr. 2.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klopzig, Reilstr. 2.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Carl Laue, Körnerstrasse 34.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1.

Gummiwaren
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.

Handleiterwagen-Fabriken
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr 16.

Haus- und Küchengeräte
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.

Hüte und Mützen
Friedrich Fliemer, Geiststr. 23.

Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51,
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95

Kartonagen
W. Schmeil, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipzigerstr. 87.
Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kinderwagen
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.

Kolonialwaren
H. Ackermann, Merseburgerst. 61.
Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p.
Oskar Häder, Hallmarkt.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
Ph. Ziegenspeck, Geiststrasse 32.

Lederhandlungen
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Leinen und Wäsche
Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8.

Möbel-Magazine
Möbel-Magazin **Hall. Tischlermstr.** Grosse Ulrichstr. 50

Photographische Ateliers
Richard Schröder, nur Steinweg 17.

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schmidt. 7.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Uhren- u. Goldwaren
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Robert Koch, Leipzigerstrasse 44.
Albert Mennicke, Gr. Steinstr. 62
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine u. Fruchtsäfte etc.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 96.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Marie Stellfeld, Triftstr. 4.

Zahn-Techniker
Willy Nuder, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm.

Zigarrenhandlungen
Franz Gerbig, Glauchaerstr. 70.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Schubert, William, Zigarren und Schulartikel, Lauchstädterstr. 15.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Ammendorf.
O. Probsthayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Wünscher, Schuhwaren.

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition – Harz 42/43 – entgegen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Hähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 223 Halle a. S., Freitag den 23. September 1910 21. Jahrg.

Der Parteitag in Magdeburg.

Schluß der Budget-Debatte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

3. Verhandlungstag. — Nachmittagssitzung.

Den Vorsitz führt Dietz. In der fortgesetzten

Budgetdebatte

erhält das Wort

Karl Liebknecht: Ich bin ein Gegner jeder taktischen Engherzigkeit und Engbrüstigkeit, ein Anhänger der unbegrenzten taktischen Möglichkeiten, nach rechts und nach meinem Herzen noch mehr nach links. Wir betrachten auch Süddeutschland als eine Art Dorado und berufen uns gern auf das dortige Vorbild. Aber wenn in den freieren Ländern die Begeisterung für das Bestehende entsprechend der größeren Freiheit steigt, was soll dann in England und Frankreich geschehen? Mancher zog umgekehrt wie in der Bibel aus, ein Königreich zu finden und fand nur einen Esel. (Heiterkeit.) Wir Radikalen sind die echten Reformisten, die realpolitischen Reformisten. Wir wollen nicht, daß durch

Geheimnistuerei und Diplomatisiererei einiger Parlamentarier die Massen irregeführt und damit die Quellen unserer Macht erschüttert werden. (Lebh. Beifall.) Die künftige Entwicklung Deutschlands liegt nicht im badischen Muster, sondern eher in der Verschärfung nach dem Muster Preußens. Die Budgetfrage ist gar nicht das Entscheidende, sondern

der Disziplinbruch

und das Gefühl der Empörung darüber. (Lebh. Beifall.) Diese entscheidende Frage läßt sich nicht aus der Diskussion ausschalten. Die Badener haben

die Gesamtpartei brüskiert.

Sie haben den Disziplinbruch lange, systematisch, in voller Voraussicht der Konsequenzen vorbereitet, in einem Augenblick, in dem die Chancen so günstig waren wie nie, der Partei Knüppel zwischen die Beine geworfen. (Stürmischer Beifall.) **Ein solcher Verstoß gegen die Parteidisziplin ist noch nie dagewesen.** (Sehr wahr!) Unsere Disziplin ist frei, aber fest, ja die festeste Disziplin, die es überhaupt gibt. (Lebh. Beifall.) Bedenken Sie die ungeheure Gefahr, in der die Partei steht. Wir sind der Disziplin, der Geschichte, der Tradition der Partei schuldig, uns nicht mehr mit bloßen Resolutionen zu begnügen. Denn wer würde sich dann künftig noch den **Parteitagsbeschlüssen fügen, wer würde nicht darüber lachen? Wir wollen die Badener nicht beleidigen, wir wollen ihnen nur erklären, daß eine Wiederholung solcher Verstöße unbedingt verhindert werden muß. Wir müssen das um so mehr, als schon ziemlich offen die Absicht ausgesprochen worden ist, wenn man aus Magdeburg herauskommt,**

wieder zu tun, was man will.

Das ist unerträglich. Nur die Disziplin ist die Mutter der Siege. (Stürmischer Beifall.) So habe ich es in meines Vaters Haus fast täglich gehört. Und jetzt hören wir für den schwersten Disziplinbruch, der denkbar ist, **nicht ein Wort der Entschuldigung.** Dem müssen wir für die Zukunft vorbeugen. (Lebh. Beifall und Unruhe.)

Wir stehen in Preußen vor dem schwersten Kampfe der Sozialdemokratie,

der persönliche und sachliche Konsequenzen haben wird, die sich nicht absehen lassen, die wir aber nicht scheuen. (Stürm. Beifall.) Vom Ausgang dieses Kampfes hängt

die Zukunft Deutschlands

ab. Sie können uns viel helfen, aber nur, wenn Sie die Einheit der Partei sichern. (Stürm. Beifall.)

Südekum: Liebknecht selbst hat die Notwendigkeit anerkennen müssen, den Nürnberger Beschluß zu interpretieren und womöglich zu durchbrechen. Ist das nicht die beste Begründung für die Notwendigkeit einer Studienkommission? Wenn die Resolution Zubeil einmal angewendet wird, dann muß das auch den übrig bleibenden Teil der Partei aufs schwerste erschüttern. Auch ein großer Teil der norddeutschen Delegierten steht sachlich auf dem Standpunkt der Süddeutschen. (Rufe: Wo denn, wo denn?) Was Sie wollen, ist nicht die Einheit, sondern die Kleinheit der Partei. Eure Stellung ist der Ausfluß der Katastrophentheorie, die bei den Radikalen eine große Rolle spielt. Aber diese Theorie ist ein Gift für jede Partei, ein Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften zerstörendes Element. Jetzt will man die Katastrophentheorie auch auf die inneren Parteiverhältnisse anwenden. Auch da glauben Sie, nur noch mit Gewalt vorwärts zu kommen. Aber das ist die Katastrophe der Katastrophentheorie. Sie geht zugrunde an ihrer inneren Unwahrhaftigkeit. (Anhaltende Unruhe während der ganzen Rede.) Man spricht den Badenern das Recht ab, für das Budget zu stimmen, weil es doch angenommen würde. Ist das nicht unwahr? Das ist Pseudoradikalismus, ist Wortrevolutionismus. Ich kann nicht wie Liebknecht Tote aus dem Grabe zitieren und nicht auf die Sentimentalität der Zuhörer wirken wie Liebknecht. Aber ich sage: Männer nicht Maßregeln. Wir brauchen aufrechte Männer (Ironischer Beifall bei der Mehrheit), getragen vom Vertrauen und der Liebe ihrer Wähler. Und übersehen Sie nicht, daß die badischen Wähler in ihrer großen Mehrheit hinter ihren Abgeordneten stehen. Der Antrag Zubeil wird schon infolge seiner technischen Unmöglichkeit der Lächerlichkeit verfallen. (Lebh. Beifall und Widerspruch.)

Westmeyer-Stuttgart: Ich habe im Namen des 1., 2., 4., 5. und 10. württembergischen Wahlkreises zu erklären, daß wir dem Antrag der Parteileitung zustimmen. Es sind die bestorganisierten Kreise, die Wahlkreise der Genossen Hildenbrand, Heymann, Keil usw. (Stürm. Beifall.) Nicht wir kamen mit gebundenen Mandaten hierher, sondern

die Befürworter der Budgetbewilligung

Wasner und Knappe. (Hört, hört!) Gewiß ist die Budgetabstimmung bloß eine armselige Abstimmung, aber in ihr enthalten ist die ganze Stellungnahme des Prinzips gegen den Klassenstaat. (Lebh. Beifall.) Es ist ein Zeichen dafür, ob wir in unserer alten prinzipiellen Auffassung schärfster Opposition bleiben oder uns anpassen sollen. Der alte Demokrat Robert Blum hat mit Recht gesagt, **vormittags mit dem Minister speisen und nachmittags grundsätzliche Opposition treiben, das verträgt sich nicht miteinander.** (Schallender Beifall.) Unsere württembergischen Abgeordneten sind ja auch liebwerte Gäste am Königshof. (Heiterkeit und Beifall.) Budgetbewilligung, Hofgängerei und Ministeressen — stammen also **alle aus einer Wurzel.** Die Parlamentarier sind sehr nützlich, wenn sie

Vollstrecker des Volkswillens

sind. Wir wollen aus ihnen keine Marionetten machen, wollen sie nicht knebeln, aber wir wollen sie in innigsten Kontakt bringen mit dem Willen der Gesamtpartei. (Lebh. Beifall.) Die Budgetanhänger haben aber auch bei uns nicht die Mehrheit, die steht hinter uns. (Widerspruch.) Ja, warum kommen denn Ihre Anhänger nicht in die Versammlungen? (Zildenbrand: Weil ihnen Ihre Kampfesweise zu gemein ist.) Ihre Kampfesweise kenne ich auch und danke dafür. Soviel Rücksicht, wie Sie bewiesen haben, als Sie zum Ministeressen gingen, sind Sie der Partei auch schuldig. (Lebhafter Beifall. Große Unruhe. Zurufe: Feine Argumente!) **Wir wollen nur nicht, daß die Abgeordneten die Axt an die Wurzeln — der Macht der Partei — an die Disziplin legen.** (Stürm. Beifall.) Denn dann würden mit den Organisationen auch die Mandate fortgeschwemmt. In der badischen Budgetbewilligung hat selbst Keil die „demonstrative Spitze gegen die Gesamtpartei" entdeckt. **Jetzt macht man uns mit der Mainlinie graulich.** (Stürmische Zurufe.) Wenn infolge der Stellung eines Teils der süddeutschen Landtagsabgeordneten die Frage an uns herantreten sollte nach der Einheit der Partei, so würde

die Arbeiterschaft einig bleiben.

(Stürmischer Beifall.) Darüber ist für mich kein Zweifel. (Erneuter Beifall.) Die Einigkeit der Partei könnte nur auseinandergehen, wenn der Parteitag nicht den Mut und die Kraft fände, diese Einheit mit aller Kraft zu wahren. (Stürmisch. Beifall.) Wir, die wir im Süden für die Einheit der Partei im Prinzip und Taktik kämpfen, haben das Recht zu verlangen, daß der Parteitag mit aller Entschiedenheit **die Hochhaltung seiner Beschlüsse** von jedermann verlangt. (Stürm. Beifall.) Mit Resolutionen wird man die Bewegung gegen die Parteitagsbeschlüsse allerdings nicht totschlagen, aber von unten her wird dagegen Front gemacht werden und dazu soll uns Ihr klarer, unzweideutiger Beschluß helfen. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.)

Zur Geschäftsordnung beantragt Ryssel-Leipzig Schluß der Debatte. Sachlich sei die Frage erschöpft und eine weitere persönliche Verschärfung sei unangebracht.

Auer-München widerspricht. Erst müsse noch Severing gehört werden, denn ein Gegner der badischen Genossen habe die Debatte begonnen und ein Freund müsse sie schließen.

Der Antrag auf Debattenschluß wird angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Hug-Bant, daß er durch Debattenschluß verhindert worden sei, auszuführen, daß er mit den süddeutschen Abgeordneten einverstanden sei. (Unruhe.)

Persönlich bemerkt Stadthagen, daß er allerdings von einem hündischen Benehmen gesprochen habe, aber dabei nur an das Wort Bambergers gedacht habe: Hunde sind wir ja doch. Im übrigen wolle er auf Wunsch statt hündisch ganz gern nationalliberal oder komplizierter sagen. (Heiterkeit.)

Wasner-Stuttgart und Knapper-Heilbronn erklären, daß sie kein gebundenes Mandat hätten.

Kühn-Dresden stellt fest, daß die Dresdner Stadtverordneten in den letzten zwei Jahren gegen den Polizeietat gestimmt haben und das eine Gesamtabstimmung überhaupt nicht stattfindet. Gegenüber den Ausführungen des Genossen Riem stellt er fest, daß er sich mit der Mehrheit der Dresdner Genossen nicht decke.

Das Schlußwort

erhält **Bebel:** Ich muß mich zunächst gegen eine persönliche Bemerkung des Genossen Peus wenden. Er hat in seinem Blatte schon früher oft Dinge geschrieben, bei denen ich von Parteivorstands wegen eingreifen wollte, aber Auer hat mich immer wieder beschwichtigt. 1903 hat er sich im Wahlkampfe dann sehr korrekt benommen. Ich habe selbst in Dessau gesprochen, weil ich im Wahlkampfe nicht frage, ob jemand Revisionist oder radikal ist. (Sehr gut!) Nach den Wahlen hat er wieder seine seltsame Haltung fortgesetzt, bis jetzt zu seiner Kandidatenrede, die wieder sehr gut war. In seinem Blatt lese ich z. B.: „Nur Sozialdemokratie und demokratische Vereinigung nehmen alle Interessen der Lohnarbeiter wahr." Ich habe vor Breitscheid allen Respekt. Er hat über Budgetbewilligung und Flottenpolitik Bemerkungen gemacht, die ich lieber in der Parteipresse gelesen hätte, denn **ich muß zu unserer Schande gestehen, daß es das erstemal seit 47 Jahren ist, daß eine bürgerliche Partei uns hat Vorhaltungen machen können, daß wir die Grundbegriffe der bürgerlichen Demokratie nicht verständen.** (Sehr gut!) Ich sage also, es ist sehr wünschenswert, daß wir den Brandenburger Wahlkreis wieder erobern, aber es muß nicht gerade Peus sein. (Stürm. Beifall u. Unruhe. Südekum ruft: Sie machen ja im Wahlkampf keinen Unterschied!) Ich wiederhole, was ich gesagt habe. (Frank: Aber! Aber!) Ihr habt Euch eben noch immer nicht an den Bebel gewöhnt. (Zurufe: Sie nicht an uns!) Ihr müßt erst andere Seiten aufziehen, ehe ich mich an Euch gewöhne. Jedenfalls laß ich mir auch aus Rücksicht auf die Gegner keinen moralischen Maulkorb umbinden. Sorgen Sie durch Ihre Handlungen dafür, daß wir zu solcher Kritik keinen Anlaß haben. (Lebh. Beifall.)

Es ist gesagt worden, daß die Verhandlung gar nichts neues geboten hätte. Es ist natürlich schwer, in einer Frage, die wir seit 16 Jahren erörtern, etwas neues zu sagen. Aber ich war doch erstaunt, daß Frank **keine besseren Gründe** hatte. Die Gründe, die er vorgebracht hat, haben wir schon in Nürnberg verworfen. Die Errungenschaften in Baden haben den Genossen Riem ja zu dem begeisterten Ausruf veranlaßt: Wenn wir das nur in Sachsen hätten! Gewiß geht es im Süden menschlicher zu, auch politische Gegner verkehren mit einander. Aber darin liegt gerade die Gefahr größerer Nachgiebigkeit. Alle Konzessionen, die in Baden erreicht sind, liegen in den Grenzen dessen,

was Nationalliberale bewilligen können.

Große Errungenschaften sind das für Sozialdemokraten nicht. (Südekum ruft: Haben Sie nicht selbst das sächsische Budget bewilligt? Nein, niemals. Ich habe damals die Minister in einer beispiellosen Weise heruntergeholt. Aber selbst wenn es damals geschehen wäre, dürfte es heute nicht mehr vorkommen. Die furchtbare

Uebertreibung der badischen Errungenschaften

ist gerade nationalliberale Politik. **Bei dem fortwährenden parlamentarischen Verhandeln werden die Gegensätze vertuscht und abgeschliffen, schließlich auch in der Parteipresse und den Parteiversammlungen.** Darin liegt die große

Gefahr der allgemeinen Verflachung.

(Stürm. Beifall.) Daß die große Mehrheit der badischen Genossen hinter ihren Abgeordneten steht, wundert mich angesichts der Haltung ihrer Parteiblätter nicht. An sich sind natürlich die Konzessionen, die wir für die Arbeiterklasse erreichen, nicht klein, sondern ungeheuer wichtig. Wir haben im Reichstage bei jedem Gesetz das höchste Maß von Konzessionen für die Arbeiterklasse herauszuschlagen gesucht, und uns bei der Schlußabstimmung gefragt, ob das Maß der Konzessionen groß genug ist, daß wir dafür stimmen können. Bei praktischen Fragen im Reichstag hat die Frage Revisionismus oder Radikalismus gar keine Rolle gespielt. (Allgemeine Zustimmung.) Wegen der badischen Errungenschaften brauchten und durften die Genossen nicht für das Budget stimmen. Das Schwanken der badischen Genossen gibt der Sache doch einen furchtbar komischen Anstrich. Sie haben tatsächlich nach der Gelegenheit gegiert, für das Budget zu stimmen. (Beifall.) Sonst wäre ihre Haltung gar nicht erklärlich. (Lebh. Beifall.) So benehmen sich nicht rückgratsteife Männer, **das ist eine Fügsamkeit der Anschauungen und Grundsätze, die ich bekämpfen werde, solange ich atmen und sprechen kann.** (Stürm. Beifall.) Das ist kein Standpunkt, der sich für Sozialdemokraten schickt, die müssen noch stärkeres Rückgrat haben als andere Männer. Wenn sie anders gehandelt hätten, wäre kein Schaden entstanden. Von 1901 bis 1908 sind wir mit der Budgetverweigerung ganz gut ausgekommen. Kolb hat allerdings gemeint, daß auch die Frage der Beteiligung an der Regierung aktuell werden könnte. (Zuruf: In parlamentarischen Staaten!) Natürlich ist dergleichen auch im Musterlande Baden unmöglich. Wenn einer hofft, daß bei der Budgetbewilligung etwas herausschaut, so täuscht er sich verflucht. An Instinkt und Wahrung der Klasseninteressen sind die Gegner noch immer klüger und fester als wir. Auch in Dänemark werden unsere Genossen in kein bürgerliches Ministerium eintreten. Dabei gibt es dort noch Demokraten, während unsere sogenannte Volkspartei schon längst keine Grundsätze mehr hat. (Lebh. Beifall.) Die französischen Genossen haben stets gegen das Budget gestimmt, ebenso die Oesterreicher. England hat total andere Verhältnisse, hat heute noch

keine starke sozialdemokratische Partei.

(Hört, hört!) Einst waren die englischen Trades Unions die Preisfechter des europäischen Proletariats. Von 1871 an hat Marx der deutschen Sozialdemokratie die Pflicht zugewiesen, führend voranzugehen. Das haben wir getan und werden es weiter tun, wenn wir vernünftig bleiben. Im übrigen haben wir das größte Interesse daran, daß das englische Proletariat Hand in Hand mit uns marschiert. (Stürm. Beifall.) Schon wegen ihrer Zustimmung zu allen Rüstungsausgaben und den Steuern müssen wir gegen das Budget stimmen. Manche Genossen verlernen die ungeheure **Erbitterung im Volke über die kolossale Mißwirtschaft im Reiche.** Daran sind alle Regierungen so schuld wie die preußische, weil sie nicht den Mut hatten, sie zu hindern. Aus dieser Erbitterung des Volkes stammen die scharfen Worte aus der Debatte. **Das Volk kann es gar nicht begreifen, daß man noch Regierungen unterstützt, die es lieber heute als morgen beseitigen möchte. Ein Teil unserer Führer versteht und weiß nicht mehr, was die Masse zu leiden hat.** (Stürm. Beifall.) Sie haben sich den Massen zu sehr entfremdet. (Zuruf: Jetzt kommen die gehobenen Lebensstellungen!) Es könnte Ihnen gehen wie den törichten Jungfrauen, daß sie im gegebenen Moment für den Heiland kein Oel auf der Lampe haben. An eine Spaltung der Partei denkt kein Mensch. Als junger Mann habe ich neun Jahre lang für die Einheit der Partei gekämpft und kein Mensch wird mir zutrauen, daß ich in meinen alten Tagen etwas tun würde, wodurch die Partei gespalten werden könnte. Wenn einzelne unter uns so tollkühn sein würden, daran zu denken, so sehe ich dem Moment sehr ruhig entgegen.

Die Spaltung kommt nicht,

da machen die Massen nicht mit. (Stürm. Beifall.) In ein paar Monaten hätten wir sie wieder in unseren Armen. Schon hat Süddeutschland erheblich geschwankt. Bayern ist überwiegend gegen die Budgetbewilligung, Württemberg auch und Hessen hat eine starke Minderheit. Ich mache mich anheischig, auch in Baden eine ganz andere Stimmung hervorzurufen, wenn es nötig ist. Die badischen Proletarier müßten ja nicht Proletarier sein, wenn wir sie nicht zu unserer Meinung bringen könnten. (Frank: Wir kommen auch nach Berlin!) Aber nicht mit dem Budget, das möchte schlecht gehen, lieber Frank. (Hkt.) Die Abstimmung der Fraktion über das Reichsbudget vollzieht sich nicht unter so großer Unaufmerksamkeit, wie man es behauptet hat. Natürlich geht es im Reichstag oft formlos her, man sitzt nicht wie in einer Kirche, aber bei der Schlußabstimmung ist alles zur Stelle, und das ist ein feierlicher Akt. Das macht auch auf die Gegner Eindruck und die bürgerliche Presse würde jubeln, wenn wir im Reichstag für das Budget stimmen würden. (Zuruf: Wer will denn das?) Natürlich niemand. Die Sozialdemokratie kann überhaupt nicht korrumpiert, nicht ins bürgerliche Lager geführt werden. Die Sorge raubt mir keine Sekunde den ruhigen Schlaf. Von Lassalle unterschreibe ich noch heute jedes Wort in seinen Reden über Verfassungswesen. Die Partei sollte diese Reden auswendig lernen; aber wenn Genosse Heilmann sich auf Lassalle als Revisionisten beruft, so würde der ihm gehörig in die Haare fahren, wenn er noch lebte. (Hkt.) Die Internationale hat durch die Annahme der Amsterdamer Resolution

die Budgetverweigerung allen sozialdemokratischen Parteien zur Pflicht gemacht.

In Gemeinden und Landräten liegt das anders. Die haben keine selbständige Stellung. Wenn Quessel gesagt hat, die Hessen würden doch einmal für das Budget stimmen, so mag er ruhig drohen, uns kommt es nur auf die Handlungen an, und dann werden wir wissen, was wir zu tun haben. Genosse David knüpft große Illusionen an die Liberalen, aber wo haben wir denn wirklich liberale Leute? Wenn wir bei den nächsten Wahlen einen solchen Sieg erfechten wie 1903, laufen sie wieder mit schlotternden Knien und bleichen Gesichtern umher, und sind zu allem fähig. Wir können uns nicht

der ganzen Welt zum Spott

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 23-16/fragment/page=0005

machen und nach fünf Parteitagsbeschlüssen erst zu studieren anfangen. (Lebh. Beif.) Natürlich wollen wir eine

Mehrheit gegen die Lebensmittelzölle

zustande bringen, aber die Nationalliberalen sind ja die Väter des Zolltarifs, haben 1902 im Reichstage alle Gewaltakte gegen uns verübt, um ihn durchzubringen. Selbst die Freisinnigen sind heute schon unzuverlässig. Die Liberalen werden nichts gegen die Junker tun, die ihnen die Gesellschaft schützen sollen. Das hat selbst v. Siemens, der freisinnige Direktor der Deutschen Bank, ganz offen erklärt. **Die Junker sind die kommandierenden Generäle der Armee, die**

auf Vater und Mutter schießen

sollen, wenn es befohlen wird, zur Rettung von Thron, Altar und Geldsack. Wenn wir nicht durch den Volkswillen selbst die Mehrheit erobern, und das glaubt ja kein Mensch, werden wir die Zölle nicht abschaffen können. Bei diesem Entscheidungskampfe möchte ich noch dabei sein, denn alles bisher waren ja nur Vorpostengefechte, Kleinigkeiten. Aber wir werden vielleicht viel eher warten müssen, als wir angenommen haben. (Lebh. Beifall.)

Im nächsten Jahre sind es 50 Jahre, daß ich im Kampfe stehe. Da sagt man vieles, besonders wenn man das Sozialistengesetz am Halse gehabt hat, auch manches, was besser nicht gesagt würde. Nun haben sich Südekum und sogar Kolb auf Marx berufen. Der arme Marx muß heute viel aushalten. Ich schwöre nicht auf Marx, Engel oder Lassalle und habe in meinen Briefen an die beiden stets meinen Standpunkt entschieden gewahrt. Wenn ich an andere Götter nicht glaube, so auch nicht an unsere. (Hftk. und Beifall.)

Der Zusatzantrag ist für den Parteivorstand unannehmbar. (Bewegung.) Der Parteivorstand bittet die Unterzeichner der Resolution 93, sie zurückzuziehen. In der Sache selbst besteht zwischen dem Parteivorstand und den Antragstellern keine Meinungsverschiedenheiten. (Hört, hört!) Falls abermals ein Parteitagsbeschluß mißachtet würde, würde wegen beharrlichen Zuwiderhandelns gegen Parteitagsbeschlüsse

das Ausschlußverfahren

nach § 33 des Organisationsstatuts gegeben sein. (Hört, hört!) Aber gegen den Antrag 93 sprechen formelle Bedenken. Unser Organisationsstatut kennt kein Sichauserhalbderparteistellen. Es gibt nur ein geordnetes Ausschlußverfahren und ein anderes würden selbst die bürgerlichen Gerichte nicht anerkennen. In der Partei werden fortgesetzte Kontraversen die Folge. Wir können keinen Staatsstreich machen, wir müssen den Genossen die Möglichkeit lassen, sich zu verteidigen und müssen unser eigenes Organisationsstatut hochhalten. Darum bitte ich nochmals, den Antrag zurückzuziehen. Und nun wollen wir, wenn die Debatte zu Ende ist, in alter Freundschaft nach Hause gehen. (Allgem. stürm. wiederholter Beifall.)

Haase (zur Geschäftsordnung): Da durch die Erklärung des Genossen Bebel die sachliche Uebereinstimmung des Parteivorstands mit den Antragstellern der Resolution 93 festgestellt und die Erreichung ihres Zwecks gesichert ist, ziehen wir unseren Antrag zurück.

Das Schlußwort

erhält der Korreferent Frank: Daß wir keine neuen Gründe vorgebracht hätten, ist falsch. Wir haben früher um einiger Budgetstellen willen diesmal aus rein politischen Gründen für das Budget gestimmt. Im übrigen hat Bebels Rede gezeigt, in wie vielen und wie großen Dingen wir im Grunde genommen vollkommen einig sind. Wir alle wollen

die kleinen Konzessionen

erreichen. Die Steinchen, die aufgetürmt, sollen der Bau der Zukunft werden. Bebel selbst hat erklärt, daß er nach so langer fruchtbarer Arbeit im Parlament die kleinen Konzessionen nicht unterschätzt. Sie bedeuten den Aufstieg des Proletariats auf der ganzen Linie, auf der es kämpft, und man muß nur in einer gewissen räumlichen Distanz stehen, um zu erkennen, daß aus diesen kleinen Konzessionen der große Sieg der Arbeiterklasse besteht. Aber es kommt ein Zeitpunkt der Partei, wo sie stark genug ist, zu ändern, statt zu kritisieren. Wann dieser Zeitpunkt gekommen ist, darüber können wir uns brüderlich unterhalten. Bebel hat dann die

Zustimmung zu den Gemeindebudgets

gebilligt. Aber mit einer falschen Begründung. Wären die Gemeinden nur Anhängsel des Klassenstaats, müßten wir dort doppelt und dreifach Nein sagen. Wir sagen Ja wegen der großen kulturellen Bedeutung. Auch die Einzelstaaten können ja aus dem Rahmen des Reiches nicht heraus. Sie trifft deshalb kein Vorwurf. In Dänemark, in England, in Belgien stimmen die Genossen, wenn es notwendig wird, auch für das Budget. In Oesterreich stimmen sie wenigstens für die Dringlichkeit und geben nachher eine schöne marxistische Begründung. Darin müssen wir doch von den Oesterreichern lernen. (Bebel ruft: Euch fehlt eben der Adler! Hftk.) In der Schweiz bewilligen selbst die Radikalsten das Budget der Kantone. Was die künftigen Reichstagswahlen anbetrifft, so wird es natürlich sehr schwer sein, eine Mehrheit gegen die Zölle zu schaffen. Aber auch sonst kann die neue Mehrheit von Wert sein. Bebel hat ja selbst an die Rettung des russischen Handelsvertrags erinnert. Im übrigen sollten sie nie vergessen, daß die badischen Genossen sich mit erdrückender Mehrheit auf unsere Seite gestellt haben. Sie können ja am besten beurteilen, ob unsere Politik aufwärts oder abwärts in den Sumpf führt. Unterschätzen Sie die Urteilsfähigkeit der badischen Arbeiter nicht. Die Presse habt Ihr in Berlin so gut wie wir in Baden. Aber es liegt nicht an den Personen und an den Zeitungen, sondern an den Verhältnissen, wenn wir in dieser Frage anderer Meinung sind als Sie. Genosse Quarck hat unsere Agitation bemängelt. Auf aller Lippen schwebt nun die Frage, was denn geschehen soll, wie wir endlich zu einer Lösung kommen sollen.

Mit der Spaltung hat nur der Pfeilartikler der Neuen Zeit gedroht. Wir halten es für die selbstverständliche Pflicht der verantwortlichen Parteifaktoren, alles zu vermeiden, was unsere große herrliche Bewegung derart schädigen könnte. Wir haben den Weg zum Frieden gezeigt. Ignorantia non est argumentum, sage ich mit Spinoza, Unwissenheit ist kein Beweismittel, das Nächstliegende wird oft übersehen. Wir haben es erleben müssen, daß sich 208 Genossen über die eigene Verfassung der Partei nicht klar waren. Sie, die uns belehren wollten, sind mit einem Antrag gekommen, der dem Statut der Partei widersprach. Unter dem Antrag standen fast alle Parteijuristen. Was würden Sie von einem bürgerlichen Richterkollegium sagen, daß das Urteil fertig und unterschrieben mitbringt und es mit dem dolus eventualis begründet. Nach außen hin wird die Situation außerordentlich scharf beleuchtet durch die Tatsache, daß die Mehrheit noch vor den Reden des Referenten und der Angeklagten das schärfste Urteil über uns fertig hatte. Jetzt, beim Rückzug des Genossen Haase (stürmische Unterbrechungen), es war ein Rückzug des Antrages. (Zurufe: Genosse Wittmann will den Antrag wieder einbringen. Stürmischer Beifall b. d. Südd. Zuruf: Sie provozieren!) Soll denn Ihre ganze Tätigkeit auf dem Parteitage darin bestehen, wenn wir einig sind, alte Anträge wieder einzubringen? In zwei Jahren ist die Situation bei der Budgetabstimmung ohnedies eine ganz neue. Durch den Antrag Zubeil würden Sie das Statut zu einer Farce herabwürdigen. Durch die Zurückziehung des Antrags führen Sie die Vertrauensmänner der Partei auf den Boden des gemeinen Rechts zurück. Und ersparen der Partei eine Blamage. (Gr. Unruhe.) Wir haben keinen Wunsch nach Gnade, wir wollen unser Recht. Das soll heißen, daß Sie nachher nicht sagen können, wir hätten eigentlich ausgeschlossen werden müssen, seien aber begnadigt worden. Sie sollen uns recht geben (Gr. Heiterkeit), ich meine Recht sprechen. Eine Erklärung abzugeben, war von dem Augenblick an undenkbar, indem der Antrag der 208 vorlag. Ich kann heute im Namen der süddeutschen Delegierten nur erklären, daß wir selbstverständlich das allergrößte Interesse daran haben, daß die Partei einig und geschlossen bleibt, und wir wollen nach jeder Richtung hin das unsrige tun, daß es geschieht. (Stürm. Beifall.) **Aber keiner von uns kann sagen, was in zwei Jahren bei der Budgetabstimmung geschehen wird,** das ist eine Frage der Verhältnisse. (Gr. Unruhe.) Das ist die Erklärung, die ich ihnen abzugeben habe. Hoffentlich werden die Genossen, denen es ernst ist mit der Einigkeit der Partei, nunmehr mit uns übergehen zur Arbeit gegen den Feind. (Stürm. Beifall.)

Zur Geschäftsordnung verlangt Haase Vertagung der Abstimmung, damit die Antragsteller des Antrages Zubeil durch eine Erklärung Franks unrichtige Angaben und unberechtigten Angriffe zurückweisen könnten.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Schrammel-Oesterreich: Genosse Frank hat Oesterreich in einer heiklen Angelegenheit mit einer Bemerkung angezogen, die ich richtig stellen muß. Er sagte, in Oesterreich stimme man für die Dringlichkeit des Budgets und lege dann die Abstimmung marxistisch aus. Wir haben nur für die sofortige Abstimmung gestimmt, nie für das Budget selbst. Sie können auch ganz beruhigt sein, **wir werden in Oesterreich niemals für ein Budget stimmen ohne der Zustimmung der Parteigenossen sicher zu sein und uns stets nach den Beschlüssen der Gesamtpartei richten.** (Beifall.)

Peus (persönlich): Bebel hat alte Geschichten von 1903 und vorher ausgegraben, aber nur in Andeutungen gesprochen, so daß ich ganz wehrlos bin. Da aber der Vorstand damals nicht eingeschritten ist, werden wohl meine Sünden nicht so große gewesen sein. Ich habe in meinem Wahlkreis nie anders gesprochen, als ich in meinem Blatt geschrieben habe. Dann hat sich Bebel über meine Kandidatur ausgesprochen. Wenn jemand anders über einen offiziell aufgestellten Kandidaten sich so äußern würde, so würde das in weiten Parteikreisen als Disziplinbruch angesehen werden. Wenn sich Bebel bei seiner Stellung solche Angriffe leisten zu können glaubt, so wird die Disziplinwidrigkeit dadurch nicht geringer. Aber ich glaube nicht, daß in meinem Kreise, wo ich seit 20 Jahren das Vertrauen der Genossen besitze, solche Angriffe auf mich wirken werden. (Beifall bei einem Teil der Delegierten.)

Haase (persönlich): Genosse Frank hat hier gesagt, daß die Unterzeichner der verschärften Resolution mit der Resolution schon vor Beginn der Verhandlungen fertig waren. Auch die Vorstandsresolution war ja vorher eingebracht. Dem Genossen Frank war es eben nur darum zu tun, nach außen eine Wirkung zu erzielen. (Beifall b. d. Mehrheit!) Wie sehr wir zu einer Verständigung geneigt waren, beweist die Zurückziehung unseres Antrages. Unser Antrag war auch kein Verstoß gegen das Organisationsstatut, sondern nur **der Ausdruck einer moralischen Verurteilung,** nicht einer juristischen Verurteilung. Im übrigen hat Bebel ausdrücklich die sachliche Uebereinstimmung der Vorstandsresolution mit unserem Antrage festgestellt. (Lebhafter Beifall b. d. Mehrheit.)

Bebel (persönlich): Was ich über Peus gesagt habe, sind keine alten Geschichten sondern Vorgänge aus den Jahren 1903 bis 1907. Seine Kandidatur habe ich nicht getadelt, auch den Parteigenossen in Brandenburg nicht das Recht abgesprochen, ihn als Reichstagskandidaten aufzustellen. Nur über seine Persönlichkeit habe ich ein persönliches Urteil gefällt. Das ist mein Recht, das ich mir nicht nehmen lasse.

Frank (persönlich): Es ist Tatsache, daß die Resolution Zubeil vor dem Beginn der Verhandlungen fertig war. Das kann Genosse Haase nicht bestreiten. Auch der Antrag auf Einsetzung einer Kommission war vorher fertig, aber es ist doch etwas anderes, ob man beantragt eine Frage zu studieren, oder einen Antrag vorher stellt, der eine moralische Hinrichtung von ganz bestimmten Persönlichkeiten bedeutet, die bis dahin gleichberechtigte Parteigenossen waren. Ich hoffe, daß nachdem der Antrag zurückgezogen ist, eine Periode des Friedens beginnen wird. (Zurufe b. Mehrheit: Das hängt von Euch ab!)

Habe: Ich habe nur noch festzustellen, daß wir nach Anhörung der beiden Referate von Bebel und Frank zu einer Beratung darüber zusammengetreten sind, ob wir an unserem Antrag etwas zu ändern haben oder nicht. Wir haben uns überhaupt bis zum Schluß freie Hand vorbehalten. (Sehr richtig! b. d. Mehrheit.)

Es wird beschlossen, die Abstimmung noch heute vorzunehmen. Vorher tritt aber eine halbstündige Pause ein, weil die Mehrheit noch eine seperate Beratung abhalten will.

Vors. Dietz eröffnet die Sitzung gegen 8 Uhr wieder.

Von Zubeil und Genossen ist folgender Antrag eingegangen: „Nachdem Frank in seinem Schlußwort sich und seinen Freunden die Stellungnahme zu den Beschlüssen des Parteitages vorbehalten hat, beantragen wir die von Bebel im Namen des Parteivorstandes abgegebene Erklärung zum Antrag zu erheben. Sie lautet:

„Wir sind der Meinung, daß falls die Resolution des Parteivorstandes angenommen wird, und abermals eine Mißachtung des Parteitagsbeschlusses stattfindet, alsdann die Voraussetzungen des Ausschlußverfahrens gemäß § 23 des Organisationsstatuts gegeben sind.“

Vors. Dietz: Wir haben bereits die Diskussion geschlossen. Danach können nicht neue Anträge gestellt werden. Wir müßten dann die Diskussion wieder eröffnen.

Diesem Vorschlage wird zugestimmt.

Es folgt zunächst

die Abstimmung

über die Vorstandsresolution, Absatz 1 (Bestätigung des Nürnberger usw. Beschlusses). Er wird mit 266 gegen 106 Stimmen angenommen.

Dann wird ebenfalls in namentlicher Abstimmung Absatz 2—4 derselben Resolution (Tadel gegen die Badener) mit 301 gegen 71 Stimmen angenommen.

Endlich wird

die Gesamtresolution des Parteivorstandes

wieder in namentlicher Abstimmung mit 289 gegen 80 Stimmen angenommen. (Stürm. Beifall.)

Der Antrag auf Einsetzung einer Studienkommission wird mit starker Mehrheit abgelehnt. (Beifall.)

Vors. Dietz schlägt die Vertagung vor.

Emmel: Wir könnten ganz ruhig in die Debatte des Antrages Zubeil eintreten. (Stürm. Beifall.)

Vors. Dietz: Wir sind mit der Frage der badischen Budgetbewilligung vollkommen fertig. Jetzt liegt ein ganz neuer Antrag vor, den ich zu gegebener Zeit zur Beratung stellen werde. (Stürm. Zwischenrufe: Der Parteitag soll entscheiden!)

Haase (zur Geschäftsordnung): Wir nehmen jede Rücksicht auf unseren Vorsitzenden und die anwesenden älteren Genossen. Im Interesse der Förderung der Geschäfte liegt es aber, daß diejenigen Anträge, die im engen Zusammenhange mit der Budgetfrage stehen, sofort Erledigung finden. Wir wollen nicht morgen eine neue große Debatte über diesen Gegenstand. Heute werden wir in kurzer Zeit fertig. (Lebh. Beifall.)

Frank (zur Geschäftsordnung): Meine Freunde sind gern bereit, Ihnen jedes Entgegenkommen zu zeigen, und keinerlei formale Schwierigkeiten zu machen. Wir sind der Auffassung, daß die Behandlung des Antrages im Widerspruch steht mit der Geschäftsordnung und den bisherigen Gepflogenheiten. Wir sind weiter der Meinung, daß materiell dieser neue Antrag ebenso unmöglich ist wie der Antrag Zubeil, weil er im Widerspruch steht mit dem Parteistatut. Sie können sich und der Partei die Wiederaufnahme der Verhandlungen ersparen, wenn Sie von folgendem Notiz nehmen: Wir haben uns nie die Stellungnahme zu den Beschlüssen des Parteitages vorbehalten, wir haben vielmehr gesagt, wir wollen unser Bestes im Dienste der Einigkeit tun. **Was in den Budgetabstimmungen der nächsten Jahre geschehen wird, kann niemand versagen.** Das ist eine Frage der Verhältnisse. (Mit erhobener Stimme.) Wir sind der Ansicht, daß diese unsere Erklärung nicht im Widerspruch steht mit der Nürnberger Parteitagsresolution. (Beifall b. d. Minderheit.)

Der Parteitag beschließt mit großer Mehrheit, die Frage noch heute zu entscheiden.

Frank (zur Geschäftsordnung): Unter diesen Umständen werden wir uns an den weiteren Verhandlungen nicht beteiligen. (Beifall u. gr. Unruhe. Die süddeutschen Delegierten verlassen zum größten Teile den Saal.)

Haase: Die letzte Aeußerung des Genossen Frank klärt in überaus wertvoller Weise die Situation. (Stürm. Beifall.) Genosse Frank hat uns selbst bestätigt, daß unser Antrag identisch ist mit dem von uns zurückgezogenen Antrag Zubeil. Damit hat er selbst bestätigt, daß wir niemals den Rückzug angetreten haben. (Sehr wahr!) Was wir getan haben, war ein Akt des Entgegenkommens, weil wir nicht an einer bestimmten Form kleben. Die Form war durchaus korrekt, aber da sie an einigen Stellen mißdeutet wurde, haben wir im Interesse der Sache auf sie verzichtet. Wir haben im Laufe der Debatte immer wieder die Badener angefleht, einmal klar zu sagen, wie sie sich in Zukunft zu den Beschlüssen des Parteitags stellen wollen. Die Antwort war der Passus:

niemand kann es sagen,

eingekleidet in Friedensbeteuerungen. Das wurde von der großen Mehrheit des Parteitages als ein

Faustschlag ins Gesicht

empfunden. (Stürm. Beifall.) Die badischen Genossen machen ihr Verhalten also nicht von dem Willen der Gesamtpartei abhängig. Das mußte hier erregen und wird draußen im Lande erregen. **Wir müssen Klarheit schaffen,** damit die Erklärung des Parteivorstandes nicht lediglich in die Akten geht, sondern ein verbindlicher Beschluß vorliegt. **Wir müssen es unzweifelhaft feststellen, daß wir nicht gewillt sind, einen neuen Disziplinbruch zuzulassen, komme er von welcher Seite auch immer.** (Stürm. Beifall.)

Vogtherr (zur Geschäftsordnung): Wir wollen feststellen, welche Genossen den Verhandlungen fernbleiben, und beantragen daher namentliche Abstimmung.

Richard Fischer: Ich bedaure, daß ein solcher Antrag den Parteitag beschäftigen kann. (Unruhe.) Wenn Sie glauben, daß es ein erfreuliches Schauspiel ist, daß diejenigen, über die Sie zu richten entschlossen sind, den Saal verlassen haben. (Lebh. Zurufe und Unterbrechungen.) Das Recht, meine Meinung zu sagen, lasse ich mir nicht abterrorisieren. Dieses Schauspiel war nicht notwendig, wenn es Ihnen nicht nur um die Form, sondern um die Sache zu tun war. Dann waren Sie befriedigt und mußten befriedigt sein, mit der Erklärung des Genossen Frank. (Stürm. Gelächter.) Wenn Worte noch einen Sinn haben sollen, war über diese Worte kein Zweifel möglich. Wenn wir einander nicht mehr glauben, dann können wir nicht mehr verhandeln, dann befretiert einfach die Majorität. (Stürm. Pfuirufe!) Ich glaube nicht, daß die Majorität den Willen zum Mißbrauch ihrer Macht hat, aber sie kann draußen den Anschein erwecken, namentlich bei böswilligen. Sie wollen Gewißheit, daß die Badener sich dem Beschluß des Parteitags fügen. Was hat uns Frank gesagt? (Zurufe: Das Gegenteil!) Dann stände ich nicht hier und spräche. Frank hat gesagt, daß Ihre Voraussetzung ein Irrtum ist, daß sie sich ihre Stellung nicht vorbehielten. Sie verlangen hier, daß er sich offiziell unterwirft. Dann wird man künftig den Badensern, wenn sie aus den besten Gründen das Budget ablehnen, sagen, daß sie es nur täten, weil sie sonst aus der Partei hinausfliegen. Wir wären politische Kinder, wenn wir die Genossen in diese Situation brächten. Der Antrag ist auch sachlich unmöglich. Er enthält ein präjudizielles Urteil über alle künftigen Fälle. Der Parteivorstand kann erklären, daß er ein Ausschlußverfahren einleiten wird. Aber wenn der Parteitag das beschließt, bindet er alle künftigen Schiedsgerichte. Bedenken Sie das Bild, das wir den Gegnern bieten. Sie wollen den Genossen den Stempel der Unterwerfung aufdrücken und geben ihnen nicht einmal Zeit zur Beratung. Gerechtigkeitsgefühl, Solidaritätsgefühl, Einheitsgefühl und Würde der Partei müssen Sie dahin bringen, jetzt von der Beschlußfassung abzusehen. Sie erwecken sonst den Anschein, daß Sie nicht Genossen gegenüberstehen, mit denen Sie zusammen kämpfen wollen, sondern Feinden, die man besiegt.

Dittmann (zur Geschäftsordnung): Wir haben den Antrag dahin abgeändert, daß wir **Franks Erklärung** in unseren Antrag wörtlich aufnehmen.

Vorsitzender Dietz: Mir liegt im Augenblick gar kein Antrag vor, eine ruhige Ueberlegung ist unmöglich.

Dittmann: Ich habe die Anträge bereits überreicht. Ich warne dringend, zu vertagen. Die Parteigenossen sind es satt, sich einseifen zu lassen. (Lebh. Beifall.)

Vorsitzender Dietz: Hier in diesem Saale wird niemand eingeseift. Dazu stehen die Delegierten viel zu hoch.

Lehmann (zur Geschäftsordnung): Durch den Exodus ist eine gewisse Erregung in die Versammlung gekommen. (Widerspruch.) Uebereilen wir die wichtige Sache nicht, sondern verhandeln morgen in Ruhe.

Hoch-Hanau: Daß wir diese Verhandlung führen müssen, ist in der Tat ganz traurig. Wir sind aber in diese Zwangslage gekommen, **weil die Badenser nicht erklärt haben, sich den Beschlüssen zu fügen. Die Beschlüsse sollen aber nicht nur für den gewöhnlichen Arbeiter, sondern für jeden Genossen gelten. Das wollen wir festlegen. Wir gehen nicht eher hier weg, als bis die Entscheidung getroffen ist. Es ist nichts Entwürdigendes, wenn ein Parteigenosse erklärt, sich den Parteitagsbeschlüssen zu fügen. Dann wäre es ja überhaupt entwürdigend, einer Partei anzugehören. Wenn ein Parteigenosse die Befolgung der Par-**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191009 23-16/fragment/page=0006

Feiertagsbeschlüsse nicht mit seinem Gewissen vereinbaren kann, soll er

sein Mandat niederlegen.

(Stürm. Beifall.) Die Klugheit empfiehlt demokratisches Mißtrauen. Wir wollen nicht noch einmal die Geschichte haben. Von dem parteigenössischen Empfinden der Badener hätte ich eine andere Erklärung erwartet. (Stürm. Beifall.) Jetzt muß der Parteitag den Genossen im Lande und vor allem den Gegnern zeigen, daß es ihm Ernst ist mit der Disziplin. Seine Meinung kann jeder frei sagen. Aber die Beschlüsse müssen hochgehalten werden. So traurig die Notwendigkeit ist, sie ist vorhanden, unser Antrag muß angenommen werden.

Ein neuer Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Vors. Dietz: Auch in dem neuen Antrag sind mehrere Fehler. Nach ihrer Entfernung lautet er:

„Angesichts der Erklärung des Genossen Frank im Schlußwort:

„Keiner von uns kann heute erklären, was geschehen wird bei den Budgetabstimmungen der nächsten Jahre. Das ist die Erklärung, die ich Ihnen abzugeben habe.“

beantragen wir, den nachstehenden Satz, den der Genosse Bebel im Namen des Parteivorstandes abgegeben hat, zum Beschluß zu erheben:

„Wir sind der Meinung, daß, wenn die Resolution des Parteivorstandes angenommen wird und abermals eine Mißachtung der Resolution vorkommt, die Voraussetzungen für das Ausschlußverfahren gemäß § 23 des Organisationsstatuts gegeben sind.“

Vogtherr: Nicht die Majorität des Parteitages hat absichtlich oder unabsichtlich die Minorität zum Verlassen der Verhandlungen gezwungen, die Elemente unseres Antrags waren den Genossen durchaus bekannt. Schuld ist nur ihre verklausulierte Erklärung. Jetzt wird uns die Geschichte zu dumm. Nachgiebigkeit ist manchmal selber eine Dummheit, die wir nicht begehen wollen. (Lebh. Beifall.)

Rosenfeld-Berlin beantragt Schluß der Debatte, da der Parteitag schon zwei volle Tage dasselbe diskutiere. Der Antrag wird angenommen.

Katzenstein beantragt, die Abstimmung auszusetzen, damit die badischen Genossen Gelegenheit hätten, eine befriedigende Erklärung abzugeben.

Wilk-Charlottenburg schließt sich dem an.

Der Antrag wird abgelehnt. Haase zieht namens der Antragsteller den Antrag auf namentliche Abstimmung zurück, den Hoch-Hanau wieder aufnimmt.

Dietz beantragt namens des Bureaus Vertagung. (Lebh. Widerspruch.) Es wird zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 228 gegen 64 Stimmen angenommen. (Beifall b. d. Mehrheit.)

Hierauf vertagt sich der Parteitag um 11¾ Uhr auf Donnerstag 9 Uhr.

•

Von der Donnerstagssitzung

wird uns noch telephonisch mitgeteilt, daß die Süddeutschen wieder in großer Zahl erschienen sind. Der Parteitag ist aber ziemlich stimmungslos und uninteressant. — Genosse Noske gibt den parlamentarischen Bericht. Die Debatte wurde aber um 11 Uhr geschlossen, da die Delegierten einen Ausflug unternehmen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 22. September 1910.

Sozialdemokratischer Verein.

Parteigenossen, die am 1. Oktober ihre Wohnung wechseln, werden ersucht, das sofort bei ihrem Bezirkskassierer zu melden. Die Kassierer werden am nächsten Sonntag, dem letzten im Monat, noch einmal kassieren gehen, wobei ihnen dann jeder Wohnungswechsel mitgeteilt werden möge. Die Genossen, die hierbei übergangen werden oder schon vorher umziehen, wollen ihre neue Wohnung sofort im Parteisekretariat melden, damit keine Störung im Einkassieren der Beiträge eintritt. Der Parteisekretär.

Freie Arztwahl.

Auf die am Freitag, 23. September, abends 8½ Uhr, in den Kaiserfälen stattfindende öffentliche Versammlung des Krankenkassen-Verbandes sei nochmals aufmerksam gemacht. Ueber das Thema: Freie Arztwahl spricht Arbeitersekretär Alwin Brandes-Magdeburg. Es ist zu erwarten, daß sämtliche Kasseninteressenten an der Versammlung teilnehmen, zumal ausdrücklich unbeschränkte Redezeit zugesichert ist. Auch die Anhänger der freien Arztwahl dürften somit in großer Zahl erscheinen.

Der Bildungsausschuß

hatte am Dienstag als erste Veranstaltung im kommenden Winterhalbjahr einen Vortragsabend des Instituts Kosmos, Richard Laube-Leipzig, arrangiert. Der Vorsitzende Genosse Ilgner begrüßte die in großer Zahl erschienenen Genossen und Genossinnen, und drückte den Wunsch aus, daß alle Bildungsunternehmungen des Ausschusses, die im Laufe der nächsten Zeit folgen würden, sich des gleichen regen Zuspruchs erfreuen mögen, wie der heutige Lichtbildervortrag. Herr Laube unternahm, an der Hand vorzüglich ausgeführter farbiger Lichtbilder, mit den Besuchern eine Reise in das Land der Mitternachtssonne Norwegen. Von Hamburg aus ging's über die Nordsee an der norwegischen Küste entlang nach der interessanten Hafenstadt Stavanger. Mit einem Vergnügungstourendampfer führte die Reise dann zunächst nach Bergen und weiter in das Gebiet der großen Wasserfälle. Der Hardangerfjord wurde zunächst befahren, vorbei ging's an Gletschern von riesiger Ausdehnung und Wasserfällen, die ungeheure Wassermassen herabwälzen können. Reizend gelegene Ortschaften mit teilweise üppiger Vegetation wurden durchwandert, Sitten und Gebräuche, Wohnungen und Lebensweise der Bewohner lernten wir kennen. Es waren entzückende Bilder, die sich dem staunenden Auge boten, und des öfteren konnte man den leider nicht erfüllbaren Wunsch ausdrücken hören, die Vergnügungsreise einmal in Wirklichkeit zu machen. Staunend vernahm das Publikum die Mitteilung, daß alle die schönen Bilder abends in der zehnten Stunde aufgenommen seien. Das ist eben die Eigenart des Landes der Mitternachtssonne. In allen Farben schillert der Horizont, ein Bild von überwältigender Pracht und Schönheit. Nachdem das vor einiger Zeit abgebrannte Aalesund passiert war, wurde die nördlichste Großstadt Drontheim mit den Denkmälern von Ibsen und Björnson in Augenschein genommen. In der Hauptstadt Christiania erreichte die Reise ihr Ende.

Im zweiten Teile wurde ein ganz anderes, aber nicht minder eigenartiges Landschaftsbild, die norddeutsche Tiefebene, gezeigt. Viel Interessantes bot uns Emden mit seinem altertümlichen Rathaus und seinen bedeutenden Kaianlagen. Ein Bild, das die Verpackung der salzigen Proletarierkarpfen zeigte, erregte große Heiterkeit. Weiter wurde das vornehme Ostseebad Borkum, der Rendezvousplatz der Nichtstuer, gestreift, dann ging's nach Ostfriesland, mit einem kleinen Abstecher nach der Worpsweder Malerkolonie, über Bremen nach der alten Salzstadt Lüneburg. An ein Stück Mittelalter erinnerten die alten, aber so'ideen öffentlichen und Privatbauten. Es war selbstverlich, daß von hier aus ein Ausflug nach der romantischen Lüneburger Heide unternommen wurde. Bewundernswert sind die Hünengräber, die durch Aufeinandertürmen gewaltiger Sandsteinblöcke geschaffen worden sind. Mit einem Blick auf die malerische herrlich blühende Heide erreichte die Wanderung ein Ende. Dem Vortragenden wurde lebhafter und wohlverdienter Beifall gezollt.

Freisinnige Stimmungsmache für neue Steuern!

Seit etwa einem Monat hat sich in der freisinnigen Presse eine höchst auffallende Umkehr vollzogen. Während sie noch im August bestreit war, die Reichsfinanzen im rosigsten Lichte zu malen, kann sie heute die pekuniäre Lage des Reiches nicht schwarz und bedenklich genug schildern. In ihrer Nr. 373 vom 12. August brachte die Saalezeitung an der Spitze des Blattes einen Korrespondenzartikel, in dem es wörtlich hieß:

„Unverkennbar vollzieht sich langsam, aber stetig eine Besserung der Reichsfinanzen. Nach offizieller Mitteilung ergibt der Abschluß des Rechnungsjahres 1909, der vom Reichsamt jetzt fertiggestellt ist, einen Ueberschuß von 90 Millionen Mark. In diesem Betrage sind 30 Millionen Mark enthalten, die infolge der anderweiten Regelung der Branntweinsteuer frei geworden sind. Auf diese Summe haben die Bundesstaaten zugunsten des Reichs verzichtet.“

Dann heißt es in dem Artikel weiter:

„Bei der letzten Etatsberatung ist von freisinniger Seite vorausgesagt worden, daß mit der Besserung der wirtschaftlichen Lage anrweite eine Vermehrung der natürlichen Einnahmen des Reiches eintreten und eine Besserung der Finanzlage sich vollziehen werde. Von diesem Gesichtspunkt aus wurde der von anderer Seite ausgesprochene Gedanke an neue Steuern rundweg abgelehnt. Gewiß, die Finanzreform des schwarzblauen Blocks hat sich nicht bewährt, die beschlossenen neuen Steuern sind zum größten Teil ungerecht und eine drückende Last für den Mittelstand und die arbeitenden Volksschichten, sie bringen den Ertrag nicht, der von der Mehrheit vorausgesetzt worden ist. Aber einmal fällt die durch die Finanzreform geschaffene Mehreinnahme immerhin erheblich ins Gewicht; und dann aber ist von den Linksliberalen auch stets bestritten worden, daß eine Mehreinnahme von rund 500 Millionen Mark erforderlich sei, um eine Besserung der Reichsfinanzen herbeizuführen, und diese Aufbesserung (soll wohl heißen: Auffassung) ist durch die tatsächliche Entwicklung jetzt als richtig bestätigt worden.“

Hier finden wir also neben der von der sozialdemokratischen Presse als absolut unzutreffend gekennzeichneten Behauptung, daß eine Besserung der Finanzlage des Reiches zu konstatieren sei, die runde Erklärung, daß die Linksliberalen keine neuen Steuern bewilligen würden, wenigstens besagt doch das der Satz vom Bestreiten der Notwendigkeit einer Mehreinnahme von 500 Millionen Mark. Das war im August. In Artikeln derselben Saalezeitung aus den letzten Tagen steht nun das genaue Gegenteil. Zunächst die „große Neuigkeit,“ daß die Reichsfinanzen höchst ernst im Dalles sind, daraus folgend aber die mit größter Selbstverständlichkeit gegebene Mitteilung, daß neue Steuern notwendig seien!! In Nr. 440 vom 20. September schreibt die Saalezeitung folgendes:

„Endlich also hat ... Herr von Bethmann das Geständnis einer Tatsache abgelegt, über die Einsichtige schon lange nicht mehr im Zweifel waren: der Tatsache, daß die großartige blauschwarze Finanzreform der vorigen Session ein großes Fiasko geworden ist ...

„Daß Abstriche kein geeignetes Mittel sind, unsere schiefen Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen, weiß Herr von Bethmann so gut wie wir; die Komödie, als stände er in dieser Hinsicht noch vor dem Dilemma, ob Steuern, ob Abstriche, will er wohl also gar nicht ernst genommen wissen. Bleiben also die Steuern. Woher nehmen? Wie weit man mit dem Streichhölzchenzoll und ähnlichen agrarfreundlichen Mätchen kommt, haben wir nun gesehen, hat auch Herr von Bethmann gesehen. Das Ceterum censeo (ich bin der Meinung) aller, denen wirklich nur das Wohlergehen des Reiches am Herzen liegt, muß heute wieder wie damals lauten: Erbschaftssteuer ...

„Denn wenn der gerecht denkende Teil der Reichstagsmitglieder erst von selbst die Initiative ergreift und eine Finanzreform in seinem Sinne gegen den Willen Bethmanns durchsetzt, wozu er jetzt, aller Voraussicht nach, die Macht haben wird, muß es ja mit Sr. Kanzlerschaft Herrlichkeit zu Ende sein ...“

Und in einem Leitartikel der Nr. 441 heißt es ausdrücklich: „Gerade der Monat August hat einen empfindlichen Rückgang der Reichseinnahmen gebracht.“ Derselbe August, in dem die Saalezeitung über „die Besserung der Reichsfinanzen“ orakelte! Diese krasse Meinungsänderung soll nur dazu dienen, um Stimmung für die Notwendigkeit neuer Steuern zu machen, über die, zunächst sehr vorsichtig, im gleichen Artikel geschrieben wird: „Jede neue Steuerforderung müßte die Bestimmung im Volke zur verschärfen. Aber wenn es nicht anders geht, dann muß eben auch diese Unbequemlichkeit mit in den Kauf genommen werden“.

Wenn die Saalezeitung von der Reichsfinanzreform des „gerecht denkenden Teiles der Reichstagsabgeordneten“ spricht und dabei an die Schaffung einer Erbschaftssteuer denkt, muß man sich vergegenwärtigen, wie weit die Nationalliberalen in den letzten Monaten nach rechts abgerückt sind. Das weiß natürlich auch die freisinnige Presse. Mit ihrem Ruf nach der Erbschaftssteuer möchte sie wohl für die nächste Finanzreform den Standpunkt der Liberalen verbessern, die ganz richtig vom Volke als Mitschuldige am Riesen-Raubzug von 1909 bezeichnet worden sind. Das arbeitende Volk möge angesichts dieser offenkundigen Stimmungsmache des Freisinns für neue Steuern die Augen offen halten. Es ist auch diesmal auf seine Taschen abgesehen. Und auch diesmal muß und wird der Freisinn als Vertreter besitzender Klassen sich an dem Raubzug auf das schaffende Volk mitschuldig machen.

Ein empfehlenswerter „Zahnarzt“

stand gestern in der Person des hiesigen Zahntechnikers Arno Kreitenmeyer vor dem hiesigen Schöffengericht wegen vorsätzlicher Körperverletzung unter Anklage. Zu dem gewissenlosen Pfuscher kam im Juli d. J. eine Frau, um sich einen Zahn ziehen zu lassen. Vor der Operation fiel ihr auf, daß Kreitenmeyer behufs der in seinen Inseraten angekündigten „Schmerzlosigkeit“ nicht nur eine Einspritzung machte, sondern eine ganze Anzahl. Sie betonte daher nachdrücklichst, sie wolle nur einen Zahn ausgezogen haben. Während der Operation wurde sie wie bewußtlos. Kein Wunder, denn das überraschende Ergebnis der schrecklichen Prozedur war, daß ihr nicht ein Zahn, sondern ganze vierzehn Zähne ausgezogen waren. Der Grund zu so überreicher zahnärztlicher Tätigkeit ergab sich bald, denn Kreitemeyer eröffnete der bedauernswerten Patientin, die ihrer Sinne kaum noch mächtig war, daß sie nun ein Gebiß im Preise von 98 Mk. gebrauche. Er legte ihr einen Bestellschein vor, den die Unglückliche in ihrer Betäubung willenlos unterschrieb. Bei dem Unterzeichnen soll er zum Ueberfluß noch die Hand über den Inhalt des Scheines gebreitet haben. Später weigerte sich die Frau, das Gebiß anzunehmen. Kreitenmeyer fand schließlich noch den Mut, gegen die Frau klagbar zu werden. Sein dreister Schritt kam ihm aber äußerst teuer zu stehen. Im Verlaufe des Zivilprozesses erstattete die Frau gegen ihn Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Die Folge davon war das heutige Verfahren, das mit seiner Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis endete.

Die Geschäftspraxis des Kreitenmeyer wurde durch die heutige Beweisaufnahme recht drastisch beleuchtet. Zwei Zeuginnen sagten aus, daß auch ihnen in Kreitenmeyers Atelier mehr Zähne ausgezogen seien, als sie gewünscht hätten. Die eine hatte im Februar Kr. aufgesucht, wollte diesen selbst sprechen, bekam aber nur seinen Assistenten zu sehen, der sich ihr indes als Kreitenmeyer vorgestellt haben soll. Statt eines Zahnes, wurden ihr ohne weiteres Befragen zwei gezogen. Vielleicht hätte sie noch mehr eingebüßt, wenn nicht bei dem Ausziehen des zweiten ein Bruch des Kiefers erfolgt wäre. Auch ihr wurde eine Bestellung auf Zahnersatzstücke im Preise von 48 Mk. aufgeschwatzt. Sie wankte wie betrunken nach Hause. Bald stellten sich wahnsinnige Schmerzen ein, infolge deren sie sich in klinische Behandlung begeben mußte. Dort wurde eine sehr schwere Verletzung festgestellt. Die bedauernswerte Frau wird durch die gewissenlose Pfuscherei zeitlebens ein schmerzendes Uebel behalten. Die andere Zeugin begab sich im März d. J. zu Kreitenmeyer. Sie war vorher in der Zahnklinik gewesen, um schadhafte Zähne besehen zu lassen und nach den Kosten eines eventuellen künstlichen Ersatzes zu fragen. Da ihr dort ein zu hoher Preis genannt wurde, ging sie auf Anraten ihres Mannes zu Kreitenmeyer. Dieser nahm trotz ihres Vorhaltes, daß sie sich die Zähne erst nachsehen, aber noch nicht ziehen lassen wolle, nach kurzer Unterhandlung Einspritzungen vor und zog ihr nicht weniger als fünf Zähne. Nach Vermutung der Frau hat er ihr sogar sieben Zähne ausziehen wollen, aber es trat wiederum ein Kieferbruch ein. Nach glücklicher oder vielmehr unglücklicher Vollendung der Operation suchte Kreitenmeyer auch diese Patientin zum Unterschreiben eines Bestellscheins zu nötigen. Sie erklärte aber, sie müsse darüber erst ihren Mann befragen. Kr. entgegnete darauf: „Aber Sie selbst brauchen doch die Zähne und nicht Ihr Mann!“ Auch bei dieser Operierten stellten sich bald rasende Schmerzen ein. Sie war acht Tage bettlägerig und mußte schließlich doch wieder die Zahnklinik aufsuchen. Ihr Gesicht war so verschwollen, daß der leitende Arzt erschrak. Er stellte eine sehr starke Verletzung fest, an der die Patientin noch immer krank. In der Beweisaufnahme wurde ferner festgestellt, daß Kreitenmeyer zum Vertriebe von Zahnersatzstücken eine ganze Anzahl Reisende nach auswärts schickt. Diese verstehen, wie selbst ein Angestellter Kreitenmeyers zugab, „meist“ nichts von Zahntechnik. Trotzdem untersuchen sie die Zähne Harmloser, die sich beschwatzen lassen, und nötigen ihnen Bestellscheine oder sogen. Reverse zur Unterschrift auf.

Nach den Gutachten zweier Zahnärzte dürfen Verletzungen von solcher Schwere, wie die beiden Zeuginnen erlitten haben, bei sachgemäßer Behandlung niemals vorkommen. Es waren sogar ganze Stücke Zahnfleisch mit herausgerissen. Die Ankündigung „schmerzlosen Zahnziehens“ ist nach den Sachverständigengutachten nicht reell. Ein gewissenhafter Zahnarzt könne für Schmerzlosigkeit nicht mit unbedingter Sicherheit garantieren. Die Anwendung von Einspritzungs- oder sogenannten Injektionsmitteln ist immer etwas gesundheitsschädlich. Das von Kreitenmeyer angewendete scheint sogar zu den gefährlichen zu gehören, denn die Wunden der beiden Zeuginnen zeigten sich infiziert. Die Infektion kann allerdings auch von unsauberen Instrumenten herrühren, doch halten die Sachverständigen ihre Herbeiführung durch das Einspritzungsmittel für wahrscheinlicher. Nach dem Urteil der Sachverständigen kann es sehr wohl vorkommen, daß ein Zahnarzt statt des nur gewünschten einen Zahnes mehrere zu ziehen für nötig hält. Er muß dann aber die Patienten um ihr Einverständnis befragen. Ein gewissenhafter Zahnarzt werde höchstens 3—4 Zähne auf einmal ziehen, da eine solche Operation für den Patienten sehr angreifend sei. Kreitenmeyer hatte unmittelbar nach dem Ausziehen der Zähne Abdrücke für die Ersatzstücke genommen. Auch dieses Verfahren erklärten die Sachverständigen für verkehrt. Ein solches Ersatzstück könne nur als provisorisches angesehen werden und müsse nach etwa einem Vierteljahr durch ein anderes ersetzt werden. Daher könnten sich nur reiche Leute ein provisorisches leisten.

Der Amtsanwalt bezeichnete Kreitenmeyers Geschäftsgebaren als durchaus verwerflich und geradezu gemeingefährlich. Es sei Zeit, daß ein so gewinnsüchtiger Zahntechniker durch eine hohe Strafe für Halle und Umgebung unschädlich gemacht werde. Demgemäß sei ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung zu beantragen.

Das Gericht erkannte, wie schon erwähnt, auf sechs Monate Gefängnis und lehnte den Verhaftungsantrag ab. In der Urteilsbegründung wurde Kreitenmeyers Gebaren als gewinnsüchtig, rigoros und unsachgemäß bezeichnet. Das Gericht sei der Ueberzeugung, daß der Angeklagte unter den vierzehn Zähnen, die er der Frau ausgezogen habe, nicht bloß kranke, wie er behaupte, sondern auch gesunde mit herausgerissen habe, nur um die so Verletzte durch den Verlust zum Ankauf eines Gebisses zu nötigen.

Konfiskation der Glühlichter. Ein Opfer der Reiselust Kaiser Wilhelms II. wurde die diesswöchentliche Nummer der Wiener Glühlichter. Das schneidige Blyblatt, das in der letzten Zeit mehrmals dem Rotstift verfiel, wollte in seiner neuesten Nummer den illustren Gast begrüßen. Leider war die Rechnung ohne den Staatsanwalt gemacht. Und so wird sich die erste Seite der Glühlichter als großes schwarzes Feld repräsentieren, auf dem das Wort „konfisziert“ zu lesen ist. Die Ausgabe des Blattes konnte deshalb erst Mittwoch, den 21. September, erfolgen. Die folgende Nummer 21 gelangt unter dem Schlagwort Die Grenzen auf, als Spezialnummer gegen die Brot- und Fleischteuerer, Dienstag, den 4. Oktober, zur Ausgabe.

* **Arbeiter-Samariter-Kolonne Halle a. S.** Morgen, Freitag, abends ½9 Uhr Uebungsstunde bei Sachse, Alter Markt. Wiederbelebungsversuche an Ertrunkenen, Behandlung von Verbrennungen, Hitzschlägen usw. Gäste willkommen.

* **Abgesagte Versammlung.** Die zu heute abend 8½ Uhr nach dem Volkspark einberufene öffentliche Versammlung der Anarchisten findet nicht statt.

* **Die Gewerbegerichtsbeisitzer** hielten am Mittwoch abend ihre regelmäßige Monatssitzung bei Streicher ab. Zunächst erstatteten die Genossen Emmer und Fleischhauer Bericht über die letzten Sitzungen des hiesigen Gewerbegerichts. Nachdem erstattete der Genosse Arnold ausführlichen Bericht über den Verbandstag der Gewerbegerichte in Köln. Aus demselben ging deutlich hervor, daß auf dem Gebiete des gewerblichen Arbeitsvertrages fortwährend neue Streitfragen auftauchen und die Rechtsprechung, namentlich bezüglich der Einbehaltung und Aufrechnung des Arbeitslohnes, noch keine einheitliche ist. Immer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0007

hin soll anerkannt werden, daß man auf dem Verbandstag bestrebt war, vorhandene Mängel eventl. durch Abänderung der Gesetze, zu beseitigen. Bedauerlich ist es, daß sich einzelne Städte — darunter auch Halle — auf den Verbandstagen nicht vertreten lassen. An diese Berichterstattung schloß sich eine kurze Diskussion, in der gewünscht wurde, mit den Besitzern nicht so häufig zu wechseln. Die Sitzung war nur schwach besucht.

* **Die Walderholungsstätte Heide,** welche am 5. Mai mit 11 Pfleglingen eröffnet worden ist, wird am kommenden Sonntag nachmittag in Gegenwart des Verwaltungsausschusses rc. geschlossen werden. Die Beteiligung der Pfleglinge, welche die Stätte besuchten, sowie sonstiger Freunde und Gönner der Stätte und der Kassenorgane ist dabei erwünscht.

* **Walhalla-Theater.** Unter dem Namen La Dame masquée tritt in dem glänzenden Eröffnungsprogramm des Walhalla-Theaters eine „Fernseherin" auf, deren phänomenale Leistungen allabendlich berechtigtes Aufsehen erregen. Der Impresario — das ist das neuartige, frappierende Moment — richtet während der ganzen Vorführung keine einzige Frage an das Medium; dieses errät vielmehr nicht nur jede unausgesprochene Frage, sondern gibt zugleich fast à tempo in verblüffendster Genauigkeit Antwort auf alles, was ihr vor ihrem hellseherischen Auge erscheint. So sehr man auch sucht und sich bemüht, die geheimen Fäden der Verbindung zwischen Medium und Partner zu entdecken, man wird immer resultatlos zu dem Ausgangspunkte seiner Untersuchungen zurückkehren. Und in diesem unlösbaren Geheimnis liegt das Sensationelle der Darbietung, welche der rührigen Direktion noch viele ausverkaufte Häuser bringen dürfte.

* **Im Apollo-Theater** geht allabendlich die Burleske Der Mann meiner Frau in Szene. Das Stück bringt eine so reiche Fülle an komischen Situationen. Aber auch der Spezialitätenteil ist ein ganz hervorragender. Es ist nicht eine Nummer, die nicht allabendlich ihre vollste Anerkennung findet. Hervorzuheben.. ist besonders Jack Barzenis Löwengruppe. Die fünf Löwen sind außerordentlich gut dressiert. Jack Barzeni bietet mit seinen wilden Bestien eine Reihe von Gruppenstellungen, die den vollen Beifall des Publikums finden.

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Zeitz. Weil einer beim Maler Müller beim Bockauskegeln den 14. Preis gestohlen hat 50 Pfg. — Nach dem gemütlichen Fäßchen im Terrassengarten 2,25 Mk. — Arbeiter-Turnverein Mannsdorf-Seßlitz 2,54 Mk. A. Leopoldt.

Aue. Beim Tanzvergnügen im Kasino Zangenberg 3,05 Mk. D. S.

Unsere Filial-Expeditionen,

in denen Inserate und Abonnements-Bestellungen zu Originalpreisen entgegengenommen werden, sind:

A. Albrecht, Zigarrenhandlung,	Lindenstr. 54,
E. Bendlin, do.	Torstr. 43,
J. Schneider, do.	Beesenerstr. 23,
J. Sanow, do.	Geiststr. 5,
Paul Lenschner, do.	Mittelwache 9.
E. Gerig, Materialwarenhandlung,	Triftstr. 28,

Haupt-Expedition, Harz 42/43.

Die letzten Tage.

Alle Waren zu tunlichst billigen Preisen

Schleunigste Räumung! Nur Poststrasse 9 schräg. d. Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Völlige Auflösung!

Baldiger Schluss!! Nur Poststrasse 9 gegenüb. d. Kaiser Wilhelm-Denkmal.

und Eingang der *Violetta-Parfümerie* zu Halle a. S.

Donnerstag bis Sonntag II. Serie der Schluss-Preise!!

3 Stück feine Blumenseife (elegant verpackt) nur **32 ₰**
3 Stück Blütenpracht-Fettseife nur **40 ₰**
3 Stück herrliche Albederma-Veilchenseife nur **45 ₰**
3 Stück extragroße Naturblumen-Fettseife nur **48 ₰**
3 Stck. großart. Sortimentseife nur **55 ₰**
3 Stück Karbolt.-Schwefelseife nur **61 ₰**
3 Stück großart. Lilienmilch-Fettseife nur **78 ₰**
3 Stück hochchic Blumenseife nach franz. Art in eleg. Karton nur **80 ₰**
1 Posten allerfeinst. Karton-Seifen (sonst 1.50 bis 1.75) durchweg nur **95 ₰** per Karton.

Kopfwasser.

1 Flasche sehr guten Bayrum nur **40 ₰**
1 Doppelflasche (groß) Franzbranntwein nur **65 ₰**
1 Restposten div. Kopfwasser, als Birkenkopf-, Perzan-, Tannin-, Kamillen- und Brennesselwasser jede Flasche nur **45 ₰**
große Doppelflasche **90 ₰**

1 gr. Fl. Veilchenhaarwasser nur **70 ₰**
2 Dosen Apoth. Heller Zahnpasta nur **40 ₰**
2 Tuben ff. antiseptische Zahncreme nur **59 ₰**
2 Glasbüchsen vorz. Zahnseife nur **60 ₰**

Parfümerien.

1 Flasche gutes Extrait nur **35 ₰**
1 Flasche Blütengeist nur **45 ₰**
1 Flasche Orchidee-Parfüm, hochfein nur **50 ₰**
1 Flasche Ideal, herrl. Duft nur **55 ₰**
1 Flasche Extrait concentré de Parfümerie Continentale (sonst 1.40) nur **60 ₰**
1 Flasche Blumen-Fantasie-Parfüm nur **95 ₰**
1 Flasche Zimmerduft nur **45 ₰**
1 große Flasche Edeltannenduft (herrlich) nur **55 ₰**
1 Flasche Lavendelduft nur **55 ₰**

Haarschmuck!

aller Art kolossal billig!!

5 Briefe Heftpflaster nur **9 ₰**
6 Tuben ungar. Bartwichse nur **27 ₰**
2 Taschenkämme in Etui nur **29 ₰**
2 Pakete Pompadour-Puder nur **25 ₰**
3 Pakete Kopfwaschpulver (Shampoing) nur **22 ₰**
2 Rasierpinsel nur **30 ₰**
2 große starke Stang. Pomade nur **25 ₰**
3 Dosen ff. Lanolin nur **19 ₰**
3 Hülsen Mundpillen nur **20 ₰**
1 große Flasche Eau de Lys (Lilienmilch) nur **65 ₰**
1 Doppelfl. feinstes Bartwasser nur **55 ₰**
Brillantine, hochfein nur **32 ₰**
Zahnbürsten Stück **9 15 25 ₰**, bessere zu Sportpreisen.
Loofah Stück von **5 ₰** an.

Parfüm-Etuis, Bürsten-Garnituren, Manicuren, sowie alle vorrätigen Waren **ganz staunend billig!!**

Crossartige Gelegenheit für Händler, Wiederverkäufer usw.

Dieses Angebot ist ein **kaum im Leben wiederkehrendes** und bedeutet **eine sensationelle Geldersparnis! — Alle Waren nur soweit vorhanden.**

Für Wiederverkäufer und größere Posten weitmöglichste Vergünstigungen, **nur um bis zum letzten Stück zu räumen.** Es empfiehlt sich dringend, sofort die Einkäufe zu bewirken, da sonst viele Artikel nicht mehr vorhanden sein werden.

Woher beziehe ich eine gute Zigarre

?

Aus dem Spezialgeschäft für Zigarren, Zigaretten Kau- und Schnupftabake

J. Sanow, Geiststrasse 5

Gegründet 1887.

Petroleum-Glühlichtbrenner

„Praktus" 4.75 Mk.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines **Gesicht** mit rosigem, jugendfrischem **Aussehen.** Alles dies erzeugt: **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pf. bei:

Helmbold & Co., Leipzigerstr. 104,
F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6,
Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31,
Oskar Ballinsen., Leipzigerstr. 91,
Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48,
Paul Ewers, Gr. Ulrichstr. 51,
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1,
Max Holländer, Alter Markt 4,
F. A. Hildebert Fritze, Südstr. 52,
Otto Kramer, Mittelwache 9,
Fritz Müller, Talamtstr. 48,
E. Richter, Leipzigerstr. 66,
Schwanen-Drogerie, Leipzigerstr., Ecke Poststr.
In **Giebichenstein: Felix Sioli.**

Ich impfe täglich 4—5 Uhr.

Dr. Urbatis,

Leipzigerstrasse 12.

Berufskleidung

Jahrelang eingeführte Qualitäten, ausgeprobte Passformen.

Maler-Kittel	Fleischer-Jacken
Bildhauer-Kittel	Koch-Jacken
Mechaniker-Kittel	Konditor-Jacken
Drell-Jacken	Friseur-Jacken
Stall-Jacken	WeisseSatin-Hosen

Koch-, Konditor- u. Fleischermützen u. Schürzen

Blaue **Monteur-Anzüge** in Leinen und Pilot

Gestreifte und glatte **Leder-Hosen** mit und ohne Latz

Leder-Hosen in Hamburger Schnitt

Echt Mosberg'sche Arbeiter-Kleidung in besten Qualitäten.

S. Weiss

Halle a. S., am Markt.

Den Bürgern dieser Stadt tun wir hiermit kund,

daß unsere **allseitig beliebt** gewordene

Holsteinsche Eigelb-:: pflanzenbutter :: Marke **„Echte Wagner"**

(vegetabile Margarine) in den anschließenden Geschäften zu haben ist:

Freitag **Schlachtefest.** **G. Gerig,** Trift-str. 28.

Freitag: **Schlachtefest.** **Wilh. Nagel,** Glauchaerstraße 23.

Jeden Freitag **Gr. Schlachtefest** bei **Otto Rüprich,** Mittelwache 6.

Freitag **Schlachtefest.** **Fr. Peters,** Blumentalstr. 27.

Morgen, Freitag **: Schlachtefest :** **Julius Kloppe,** Jakobstraße 30.

Morgen Sonnabend **Schlachtefest.** **H. Ackermann,** Merseburgerstr. 61.

Freitag **Schlachtefest.** **M. Fromme,** Liebenauerstraße 5.

Zeitz. Morgen Freitag: **Schlachtefest.** **H. Richter.** Schützenstr.

Advokatenweg 17	A. Moritz
Alte Promenade	Hartmann
Augustastraße 6	A. Stolte
„ 22	Rößler
Bäckerstraße 8	Goldschmidt
Fischerstraße 8	R. Schmidt
Fischerstraße 13	F. Hahn
Friedrichstraße 22	A. Stittrich
„ 4	Uhde
Geiststraße 32	Ph. Ziegenspeck
Goethestr. Lärms	Versandhaus
Gr. Steinstraße	J. Wagner
Gr. Gosenstraße	Eckardt
Gütchenstraße 1	F. Müller
Hardenbergstraße	Harnisch
Jakobstraße	F. Koblemann
Kl. Ulrichstraße	H. Löbe
Kohlschütterstraße 1	Linsert
Lauchstädterstraße	Pretzin
L.-Wuchererstr.	M. Liebewirth
Merseburgerstraße 107	Hoyer
Mittelstraße	Tehne
Neilstraße 14	H. Binder
„ 63	Ernst Schöppe
„ 23	M. Gräbe
„ 123	F. Wolff
Triftstraße 21	E. Nagel
„ 6	E. Raum
Wolffstraße 22	Deutschmann
Taubenstraße	O. Kluge
Wielandstraße 8	R. Wagner
Thomasiusstraße	Pretzien
Sophienstraße 41	K. Timme
Raffineriestraße 6	K. Bieler
Unterberg	Frau Geist

Klein. gebr. Geldschrank 125 Mk., zu verkaufen **Ludw. Wuchererstr. 62**

Laden, nahe Markt, passend für Zigarren-Geschäft, nebst Raum zur Fabrikation, auch zu jed. and. Geschäft passend, zu vermieten **Nicolaistr. 12, neben Gr. Ulrichstr. 1.**

Militärstiefel, neue und getragene **Halbstiefel** u. **Schnürschuhe, große Auswahl,** verkauft billig **J. Sternlicht,** Alter Markt 11.

Zur linken.

Guterh. Kinderwagen fortzuschalber billig zu verkaufen Ofendorf, Wiesenstr. 4, I.

Gasrohrsäulen, zu Drahtzäunen pass., bill. abzug. **Ludw. Wuchererstr. 62, pt.**

Freitags: Schlachtefest. Paul Beyer, Zeitz, Nicolaistr. 6.

2 Schlüssel mit Ring von Böckstraße nach Volkspark verloren Abzugeben **Böckstraße 6.**

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Saale) (Steinweg), 21. Sept.

Aufgeboten: Stadtbahnwagenführer Demant und Emilie Kieslich (Mühlberg 4 und Leipzigerstraße 59). Schriftsetzer Lorbeer und Emma Weidner (Kutschgasse 1 und Brunoswarte 21). Wächter Krannich und Elsbeth Herzer (Gr. Berlin 6 und Bernhardinstraße 54). Kaufmann Mayr und Philomena Beck (Dölau u. Dachritzstraße 3). Laborant Münchmeier u. B. A. Micke (Eilenburg und Nietleben). Arbeiter Hörning und E. B. Machemehl (Dölau und Halle a. S.). Postbote Habermann und Berta Recke (Halle a. S. u. Siebigerode). Barbier Keitel u. W. P. M. Reichardt (Delitz u. Halle). Arbeiter H. G. K. Bogda und J. H. Ostrowski (Wilhelmsburg Halle a. S.). Schlosser K. H. F. Kindervater und M. H. Richter (Halle a. S. und Belzig). Arbeiter Otto Wießner und Berta Bürkner (Augsburg).

Geschlossen: Magazinverwalter Berndshausen und Helene Vogel (Helgoland u. Steinweg 4).

Geboren: Büffetier Blume S. (Kl. Wallstraße 7). Metalldreher Benediger T. (Raffineriestraße 33). Buchhalter Edner T. (Zwingerstraße 2). Arbeiter Krüger T. (Steinweg 50). Schneider Saar S. (Gr. Steinstr. 41). Maschinenschlosser Penke S. (Torstraße 32).

Gestorben: Witwe Luise Feist geb. Reuther aus Lettewitz, 64 J. (Klinik). Stellmachermstr. Eichler Ehefrau Marie geb. Nerre, 60 J. (Streiberstraße 22). Schuhmacher Berg, 27 J. (Harz 51). Witwe Friederike Denkewitz geb. Jaentsch, 82 J. (Gr. Brauhausstraße 11). Arbeiters Reinsch Sohn, 1 Jahr (Moritzkirchhof 9). Arbeiters Kaufmann T., 3 Wch. (Schlosserstraße 12). Ww. Mathilde König geb. Jänicke, 72 J. (Kl. Märkerstraße 3).

Vertreter: Hans Ebel, Advokatenweg 20.

Niederlage u. Verkaufsstelle: Rathausstrasse 15.

Fernsprecher 3712.

Nervenschwäche

und Nervenerschöpfung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt **Dr. Rumler** zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerrüttung und deren Folgezustände.** Von geradezu unschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von **Dr. med. Rumler Nachf., Genf 240 (Schweiz).**

Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele.

Preis 20 Pfg.

Volks-Buchhandlung.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 223 Halle a. S., Freitag den 23. September 1910 21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Reichstagsabgeordneter Otto Arendt über den „Fleischnotrummel".

Den großagrarischen Volksausplünderern, die augenblicklich herrliche Tage auf Kosten der unterdrückten Volksschichten verleben, ist bei der Verteidigung ihres verbrecherischen Tuns ein Helfer entstanden. Die wirtschaftliche Not, unter der das deutsche Volk seufzt, wird von Dr. Otto Arendt, gegenwärtig noch ganz überflüssigerweise Abgeordneter für den Reichstagswahlkreis Mansfeld, als ein „Fleischnotrummel", die immer dringender erhobene Forderung nach Oeffnung der Grenzen für ausländisches Vieh ein „Spektakel" genannt. Der um sein Mandat zitternde Reaktionär veröffentlicht in der Nummer 219 des Eisleber Tageblatts einen langen Artikel, überschrieben Ein offenes Wort über den Fleischnotstreit (!), über den die Agrarier ihre hellste Freude haben werden. Es ist fürwahr ein starkes Stück, in einer Zeit, in der die Fleischportionen kleiner werden, und wo die verzweifelten Hausfrauen immer verzweifelter dreinschauen und eine offene Hungersnot auszubrechen droht, davon zu reden, daß „das Geschrei über die Fleischnot" nur eine Parteiphrase aufhetzender Demagogen sei. Bekanntlich ist in den letzten Wochen das Fleisch immer teurer geworden, das Pfund um 20, um 25, ja teilweise sogar um 30 Pfennig, und noch läßt sich kein Ende absehen, man weiß nicht wie es weiter gehen soll.

Auf alle Klagen über die Fleischteuerung und auf die Forderung der Oeffnung der Grenzen antworten die Agrarier mit der stereotypen Behauptung, die Oeffnung der Grenzen und die Abschaffung der Fleischzölle würde nichts nutzen, da auch im Auslande das Vieh teuer sei; ferner wiederholen sie die alte Leier von dem unentbehrlichen Schutz des heimischen Viehstandes gegen die Einschleppung der Seuchen. Der Vergarbeiterfreund Arendt macht sich bei seiner Verteidigung der agrarischen Raub- und Beutegier all die schon längst widerlegten Einwände der Großagrarier zu eigen, ja, er geht offen dazu über, das darbende Volk zu verhöhnen. Er schreibt, daß der Ausfall der Ernten naturgemäß auf die Preise einwirken müsse, die allmähliche Steigerung der Preise, also auch der Lebensmittelpreise, sei eine notwendige Folge der stetigen Geldentwertung. Das ist nur zum Teil richtig. Wörtlich heißt es in dem Artikel:

„Es ist geradezu widerwärtig, wie bei uns in Deutschland die Demagogie an der Arbeit ist und sich ausbreitet, und wie das Volk der Denker sich durch Phrasen und Schlagwörter bestimmen und lenken läßt. Gegenwärtig kommt es den Demagogen offenbar nicht darauf an, der Fleischteuerung entgegenzuarbeiten und praktische Mittel und Wege zu finden, wie die Volksernährung billig und gut sichergestellt werden kann, vielmehr ist der einzige Zweck des Spektakels, parteipolitisches Kapital zu schlagen. Das Schlagwort wird ausgegeben, nachgesprochen und geglaubt, daß die Fleischteuerung nicht eine unabwendbare wirtschaftliche Erscheinung ist, sondern nur eine Folge unserer falschen Agrarpolitik. Man faßt Beschlüsse, man solle die Grenzen öffnen, die Zölle der Futtermittel abschaffen. Was wäre die Folge, wenn man der Weisheit unserer Stadtverwaltungen, unserer Fleischerinnungen und unserer Volksversammlungsredner nachgäbe? Vier Wochen vielleicht würden die Preise um ein paar Pfennige herabgehen, dann aber würden sie dauernd und erheblich steigen — denn der heimischen Viehzucht wäre der Garaus gemacht. So leicht ist die Frage nicht gelöst, wie es sich die ganz harmlosen Stadtverwaltungen vorstellen. Im Auslande herrscht die gleiche Fleischnot. Unsere Einfuhrschwierigkeiten sind überwiegend sanitärer Art. Dürfen wir diese beseitigen? Das verbietet die Rücksicht auf die Volksgesundheit. (?) Halten wir die sanitären Schranken aufrecht, dann ist die Freigabe der Vieheinfuhr gegenwärtig eine reine Spiegelfechterei. Aber gefrorenes Fleisch? Wer z. B. auf Schiffen gefrorenes Fleisch aß, der sehnt sich nicht danach. Im Freihandelslande England ist nur minderwertiges Fleisch billig, gutes Fleisch aber teurer als bei uns.

Prüfen wir die Einwände junkerlichen Geschäftemachers. Vor allem das Argument der Seucheneinschleppung. Wenn man's so hört, könnte man glauben, daß Deutschlands gesegnete Gefilde frei sind von den bösen Bakterien, daß die deutschen Wiederkäuer und Borstentiere unter besonderem Schutze des Himmels stehen und nur erkranken, wenn die Seuche eingeschleppt wird. An alledem ist kein wahres Wort. In den Grenzländern, in Oesterreich, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark sind die veterinärpolizeilichen Vorschriften nicht minder streng wie in Deutschland und Seuchenherde bestehen dort nicht in höherem Maße wie hier. Die Sache ist so klar, daß man darüber eigentlich kein Wort zu verlieren braucht. Die Verschleppung von Seuchen findet innerhalb eines Landes ebenso statt, wie über die Grenze, die Gefahr wird durch den Grenzverkehr mit den genannten Ländern überhaupt nicht vergrößert. Die einzige gefährdete Grenze ist die russische. Dort sind die Zustände infolge der verlotterten Verwaltung tatsächlich schlimm, die Bevölkerung kann wegen Mangels jeglicher Selbstverwaltung in veterinärpolizeilicher Hinsicht nichts tun. Die Einfuhr von Rindvieh aus Rußland ist gänzlich verboten, die Einfuhr von Schweinen nach bestimmten Schlachthöfen an der deutschen Grenze auf wöchentlich 2500 festgesetzt. Wenn man 2500 Schweine kontrollieren kann, warum nicht auch die doppelte Zahl? Wenn die Einfuhr von Schweinen unter scharfer Kontrolle möglich ist, warum nicht auch die Einfuhr von Rindvieh und Schafen? Also, nichts als agrarfreundliche Schikane.

Die Einfuhrschwierigkeiten sind überwiegend sanitärer Art und dürfen aus Rücksicht auf die Volksgesundheit nicht beseitigt werden, schreibt Dr. Arendt. Das Gerede von der Seuchengefahr fällt aber in nichts zusammen, wenn man die Tatsachen prüft. Dabei stellt sich jetzt auch heraus, daß die Maul- und Klauenseuche, die zurzeit in West- und Ostpreußen grassiert, keineswegs vom Auslande eingeschleppt ist. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß sie anläßlich eines Marktes in Tuchel verbreitet wurde, aus den Viehbeständen eines deutschen Händlers. Dieser hatte Vieh nicht vom Auslande bezogen, sondern aus deutschen Orten, wo die Seuche verheimlicht worden war. Es liegen demnach verbrecherische Verheimlichungen deutscher Landwirte und Unterlassungsgründe deutscher Behörden vor. Das Geschreibsel des Volkstribunen ist also eine lügnerische Ausrede. Genau so verhält es sich mit dem Hinweis darauf, daß in England gutes Fleisch teurer sei als bei uns. Hochtönend fordert Arendt, es sei wirklich an der Zeit, daß dem Treiben der Demagogen sich in Deutschland eine Gegenbewegung entgegenstellte, die nicht alles und jedes nach der einseitigen Parteischablone verurteilte, und hetzt dann die Regierung auf, daß sie den „Schreiern über den Fleischnotrummel" gehörig den Mund stopfe, natürlich nicht mit Fleisch, sondern durch Vornahme von Erhebungen. Auch die zahlreichen Stadtvertretungen, welche die Regierung ersuchten, Mittel und Wege zu finden, um dem unerhörten Fleischwucher entgegenzutreten, bekommen von Arendt ihr Teil ab:

„Das Geschrei „öffnet die Grenzen" ist so absurd, daß es für unsere Stadtvertretungen wirklich beschämend ist, daß sie auf Anweisung und im Dienste der einseitigsten Partei-Agitation derartige Beschlüsse fassen. Für den niedrigen Stand des Parteilebens in Deutschland ist es kennzeichnend, daß man zu solchen Mitteln der Volksverhetzung greift. Der Zweck heiligt die Mittel, das ist der Grundsatz vor allem unserer Demokratie, gleichviel ob sie bürgerlich oder sozial ist."

Wir können Herrn Dr. Arendt über die an den Tag gelegte Offenheit nicht dankbar genug sein. Besser als ein Dutzend politische Versammlungen wirkt das Bekenntnis des Kommis der agrarischen Schnapphähne, daß er auch für die Zukunft für schrankenlose Ausplünderung des darbenden Volkes, für Zölle auf alle unentbehrlichen Lebensmittel eintreten wird. Wir werden uns das vorzügliche Agitationsmaterial gut verwahren, es wird uns bei den kommenden Wahlen ausgezeichnete Dienste leisten. Neugierig sind wir, zu erfahren, wie sich die Herren Fortschrittler zu dem erfrischenden Glaubensbekenntnis des Kapitalsbüttels stellen werden. Die Bergarbeiter Mansfelds, die bisher in blindem Eifer dem Arendt nachliefen und sich als Stimmvieh mißbrauchen ließen, werden sich nicht mehr betören lassen, auch nicht durch allerlei klingende Phrasen, zum Beispiel, daß „jeder Arbeiter seines Lohnes wert" sei. Sie werden dem getreuen Fridolin der Junker und Großkapitalisten eine Antwort geben, daß ihm für alle Zeit die Lust vergehen wird, sich im Mansfeldschen blicken zu lassen. Das „offene Wort über den Fleischnotstreit" wird und muß jedem denkenden Menschen die Augen öffnen und das ist gut so.

Zeitz. Ein Ansporn zur weiteren Agitation für unseren Volksboten soll den Genossen das Resultat der Nachfrage am letzten Sonntag sein. In 12 Straßen der Stadt sind am Sonntag über **100 neue Leser** gewonnen worden. Dabei ist zu beachten, daß diese Straßen noch nicht im eigentlichen Arbeiterviertel liegen. Ist also hier schon ein annehmbarer Erfolg zu verzeichnen, so muß das Resultat in jenen Straßen noch ein weit besseres werden. Möge deshalb jeder Genosse bis zum Quartalswechsel noch tüchtig agitieren, damit dem Arbeiterblatt die ihm gebührende Stellung wird. Die Anstrengungen der Gegnerblätter — der Anzeiger läßt jetzt Probeblätter in die Wohnungen werfen — müssen auch uns Veranlassung zu reger Tätigkeit geben.

— Zur Bluttat im Krankenhause wird uns mitgeteilt, daß der Heizer Hirt am Dienstag abend verhaftet und dem Gefängnis zugeführt worden ist. Hirt hat die Tat im Heizraum begangen, worhin war die getötete Schwester gegangen, um etwas zu holen. Bei dieser Gelegenheit muß es wohl zwischen beiden zu einer Aussprache gekommen sein. Es soll zwischen H. und der Schwester keinerlei Verhältnis bestanden, vielmehr soll Hirt die Getötete mit Anträgen verfolgt haben. Die Selbstmordversuche des H. waren nicht ernst gemeint, er hat sich nur unbedeutend verletzt. Die Schwester wollte zum 1. Oktober ihre Stellung auf einige Zeit verlassen; ihr wird allgemein das beste Zeugnis ausgestellt.

Weißenfels. Achtung, Schuhmacher! Sämtliche Arbeiter der Firma R. Wolf sind in den Ausstand getreten. In der heutigen Nummer 258 des Weißenfelser Tageblatts werden Merseburgerstraße 41 (sofort gesucht) Ueberholer, Nacharbeiter, 1. Zuschneider, Stanzer, Nagler, Oesenmädchen, Absatzhauer.

Arbeiter und Arbeiterinnen übt Solidarität und achtet auf Arbeitsangebote der Firma R. Wolf, Merseburgerstraße 41. Ob Herr Wolf mit dem Gelegenheitsarbeiter Fiedler den Betrieb hochbringen kann, muß er selbst wissen. Ehrlich denkende Arbeiter und Arbeiterinnen meidet den Betrieb! Bei der Firma H. Reff sind die Differenzen erledigt.

— Jugend-Bildungsverein. Donnerstag abend 8 Uhr: Sitzung des Vorstandes und der Funktionäre. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist der wichtigen Tagesordnung halber dringend erforderlich.

Rehmsdorf. Unfälle. Beim Obstpflücken fiel der Barbier Hein so unglücklich von einem Baume, daß er in seine Wohnung getragen werden mußte. — Beim Arbeiten auf dem Felde verschwanden plötzlich die Pferde des Gutsbesitzers Elm in einem Bruche. Nach langen Bemühungen gelang es, die Tiere zu befreien.

Zangenberg. Eine Gemeinderatssitzung findet Freitag, den 23. September, abends 8 Uhr im Reinhardtschen Lokale statt.

Schraplau. Des Volkes Not — des Kaisers Rede! Ueber dieses Thema wird in einer am Sonntag, den 25. September, abends 7 Uhr im Birgergarten stattfindenden öffentlichen Versammlung der Redakteur Gen. Kasparek aus Halle sprechen. Die Versammlung soll flammenden Protest erheben gegen die Verhungerung des Volkes durch die agrarischen, sich patriotisch gebärdenden Schnapphähne; es soll auch das Gebaren des gegenwärtigen Vertreters im Reichstag, Dr. Arendt, der sich erdreistete, das Volk wegen seiner Armut noch zu verhöhnen, gebührend gebrandmarkt werden. Die neuesten Auslassungen Wilhelms II., des Interessanten, Vielreisenden und Oftredenden, wie er genannt werden könnte, werden im zweiten Teile des Vortrags ausführlich behandelt und gleichzeitig Einspruch erhoben gegen den immer drohender sich erhebenden Absolutismus. Die Genossen wollen schon jetzt für starken Besuch dieser Volkskundgebung sorgen.

---

3)

Um eine Liebesnacht.

Novelle von Emile Zola.

2.

Am nächsten Tage wurde auf der Post, in seinem Amte, die große Neuigkeit besprochen, daß das Fräulein Therese v. Marsanne aus dem Kloster zurückgekommen sei. Julien hütete sich, zu erzählen, daß er sie schon mit gelöstem Haar und entblößtem Halse erblickt hatte. Er fühlte sich lebhaft beunruhigt und empfand ein unbeschreibliches Gefühl, das ihn gegen das junge Mädchen, welches nun wohl störend in sein Leben eingreifen würde, einnahm. Nun war er ja in seinen vier Wänden nicht mehr unbehelligt, mußte jeden Augenblick gefaßt sein, jenes Fenster sich öffnen zu sehen, und durfte wohl gar nicht mehr wagen, seine Flöte vorzunehmen, denn er spielte zu schlecht für eine junge Dame, die sicher musikalisch war. Ein Mann wäre ihm als Gegenüber lieber gewesen, denn die Mädchen sind weit spottsüchtiger. Julien mußte den ganzen Tag an seine neue Nachbarin denken, und als der Abend kam, war er überzeugt, Fräulein Therese zu hassen.

Heimlich schlich er nach Hause; er zündete kein Licht an und wollte seiner üblen Laune dadurch Ausdruck geben, daß er sich gleich zu Bett legte. Aber er konnte der Versuchung zu sehen, was drüben vorging, nicht widerstehen. Es war alles still und stumm, erst gegen zehn Uhr schimmerte ein bleicher Lichtstreifen durch die Spalten, der jedoch bald verlöschte. Von diesem Abend an konnte sich Julien nicht verwehren, er mußte wieder hinüberspähen, wie in den ersten Zeiten. Nichts schien verändert, Haus und Garten schienen noch immer im Zauberschlaf zu liegen, aber für Juliens geschärfte Sinne gab es allerlei kleine Anzeichen, daß drüben Leben herrschte. Bald lief ein Lichtschein durch die Zimmer, bald flatterte ein Vorhang auf, und ein riesengroßer Saal ward sichtbar. Manchmal klang ein leichter Schritt vom Garten her, oder der Wind trug ihm fernen Gesang mit Klavierbegleitung zu. Zumeist waren es nur ganz verworrene, kaum vernehmbare Geräusche, die Julien mehr fühlte als vernahm; das Schloß drüben war nicht mehr tot, ein frischer, lebenswarmer Pulschlag belebte es.

Um sich seiner unablässigen Späherei wegen vor sich selbst zu rechtfertigen, redete sich Julien ein, daß jene Geräusche ihn störten und höchst widerwärtig wären, und er gedachte mit Bedauern der Zeiten, wo das Haus leer war und nur der Widerhall seines Flötenspieles von drüben herüberwehte.

Sein glühendster Wunsch war — obgleich er es sich nicht selber gestand —, Therese wiederzusehen. Er stellte sich das junge Mädchen mit rosigem Gesicht, lachenden, leuchtenden Augen und spöttischem Mündchen vor, aber da er sich tagsüber nie ans Fenster wagte, sah er sie nur am späten Abend, wo sie ganz in graue Schatten getaucht war. Endlich, eines Morgens, als er die Sommerläden an seinen Fenstern schließen wollte, um sich vor der eindringenden Sonne zu schützen, sah er sie drüben mitten im Zimmer.

Er blieb wie festgewurzelt stehen und wagte nicht, sich zu regen. Sie stand und schien nachzudenken. Sie war sehr groß und hatte ein sehr schönes, regelmäßiges, auffallend blasses Gesicht. Er erschrak fast, da sie so gar nicht der Vorstellung, die er sich von ihr gemacht hatte, entsprach. Er hatte sie sich als ein heiteres junges Mädchen gedacht, und nun sah sie mit ihren strengen Zügen und den nachtschwarzen, glanzlosen Augen wie eine grausame Königin aus. Auffallend war auch ihr Mund, der groß und leuchtend rot war. Sie näherte sich langsam dem Fenster, sah einen Augenblick hinaus, gewahrte ihn aber nicht, als ob er viel zu weit gestanden hätte. Sie verschwand wieder, und er mußte die kraftvolle Anmut ihrer Bewegungen bewundern; neben ihr erschien er sich trotz seiner breitschultrigen Gestalt schwach wie ein Kind, und das Angstgefühl, das er vor ihr empfunden, verdoppelte sich, nun er sie gesehen hatte.

Jetzt begann für den Jüngling eine qualvolle Zeit. Das schöne, vornehme Fräulein, das ihm so nahe wohnte, brachte ihn schier zur Verzweiflung. Obgleich sie ihn niemals ansah, ja gar keine Kenntnis von seinem Dasein zu haben schien, fürchtete er beständig, in ihren Augen lächerlich zu erscheinen. Seine krankhafte Sehnsüchtigkeit ließ ihn glauben, daß sie jede seiner Bewegungen beobachte, um seiner zu spotten; er schlich stets tiefgebückt ins Haus und wagte nicht, sich in seinem Zimmer zu regen, damit sie ihn nicht bemerken solle. Allein, es dauerte nicht lange, da fühlte er sich so tief unglücklich darüber, daß das junge Mädchen ihn so vollständig übersah, — warum hatte sie keinen Blick für ihn? Sie trat ans Fenster, ihre dunklen Augen schweiften über den Platz, hoben sich aber nie zu seinem Fenster, und sie ahnte, sie erriet nicht, daß er zitternd hinter dem Vorhang lauschte und sein Leben hingegeben haben würde, wenn ihr dunkler Blick ihn auch nur flüchtig gestreift hätte. Und wie er früher fürchtete, von ihr gesehen zu werden, so sehnte er sich jetzt fast krankhaft, ihre Augen auf sich ruhen zu fühlen. Sie war sein einziger, beständiger Gedanke, und sein ruhiges, gleichmäßiges Dasein war gestört.

Er, sonst die Pünktlichkeit selbst, vergaß sein Amt, wenn er Therese des Morgens am Fenster erblickte. Noch immer flößte ihm ihr blasses Gesicht mit dem glutroten Mund Angst ein, aber es war eine süße Angst, ein süßer Schauder, der ihn beseligte. Hinter seinem Vorhang verborgen, saugte er sich fast krank an dieser peinvollen Wonne, bis ihm die Füße versagten, wie nach stundenlanger, ermüdender Wanderung. Und dabei träumte, hoffte er, daß sie ihn einst plötzlich erblicken, daß sie ihm zulächeln, und daß dann seine Angst mit einmal verflogen sein würde.

Und nun kam er auf den Einfall, sich ihr mit seiner Flöte bemerkbar zu machen, sie vielleicht dadurch zu gewinnen. Er begann wieder zu spielen. Er hatte beide Fensterflügel weit geöffnet und blies im Dunkeln alte liebliche, süße Weisen, einfach wie Kinderlieder. Es waren langgedehnte, zitternde Töne, anmutig wie zierliche Rokoko-Schäferinnen, die mit breitgezogenen Röcken sich wiegten und knicksten.

Julien wählte für sein Spiel mondlose Nächte, wenn der stille Schloßplatz dunkel und schlafend dalag und man nicht wissen konnte, woher der Gesang tönte, der weicht und leicht wie der Flügel eines Nachtvogels durch die laue Luft schwebte. Schon am ersten Abend hatte er erstaunende Genugtuung, zu sehen, daß sein Plan gelungen. Als Therese sich zur Ruhe in ihr Zimmer begeben, öffnete sie das Fenster und lehnte sich im weißen Nachtkleide horchend heraus, offenbar verwundert, die Musik, die sie am Abend ihrer Ankunft vernommen, wieder zu hören.

„Höre nur, Francillon", sagte sie mit ihrer ernsten Stimme, indem sie sich zurückwandte, „hör' nur, das ist kein Vogel."

„Ach", versetzte eine alte Frau, von der Julien nur den Schatten wahrnahm, gleichgültig, „es wird irgend ein Wandermusikant sein, der sich die Zeit vertreiben will; es ist sehr fern, wahrscheinlich in der Vorstadt."

„Ja, sehr fern", entgegnete das junge Mädchen nach einer Pause, während sie sich weit hinausbeugte und ihre entblößten Arme an der Nachtluft erfrischte.

Von diesem Abend an spielte Julien täglich etwas lauter, und die Leidenschaft, die ihn beseelte, durchdrang die alte Flöte und zitterte aus ihr heraus.

Und Therese lauschte allabendlich und wunderte sich über diese seelenvolle Musik, die immer die Dunkelheit abwartete, um über die Dächer hinüber ihr zuzufliegen; — denn daß das Ständchen ihr galt, hatte sie erraten. Sie bemühte sich, zu erkennen, woher die Töne kamen, und stellte sich sogar auf die Fußspitzen, als wollte sie über die Dächer hinwegsehen. Eines Nachts endlich tönte die Musik so nahe, daß Therese fast ihren Hauch fühlte, und nun wußte sie, daß sie aus einem der auf dem stillen Platze schlummernden Häuser kommen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0009

Augsdorf. Was man sonst nicht fassen kann, sieht man als groben Unfug an. An diesen Satz muß man unwillkürlich denken, wenn man erfährt, welches Meisterstücklein sich die Mansfelder Behörden wieder einmal geleistet haben. Der Besitzer des Gasthofes zur Linde in Augsdorf hat sich vor einiger Zeit veranlaßt gefühlt, die Arbeiterschaft aus seinem Lokal herauszuweisen, indem er die Hergabe seines Saales zu Versammlungen verweigerte. Damit die boykottierten Arbeiter für die Folge den arbeiterfeindlichen Gastwirt nicht belästigen, teilte der Vertrauensmann Genosse Kaiser den Bergleuten auf schriftlichem Wege die Lokalentziehung mit. Das handschriftlich hergestellte Zirkular hatte den kurzen Inhalt:

Vorläufige Bekanntgabe! Däneds Lokalitäten „Gasthof zur Linde" stehen der freien Arbeiterschaft nicht mehr zur Verfügung. Kameraden wir heben unsere Groschen auf, bis Herr Dänecke uns wieder duldet. Kameraden übt Solitarität! Ich ersuche die Kameraden, obenstehendes genau zu beachten. Versammlungsort wird bekannt gemacht. Die Ortsverwaltung.

Was man kaum für möglich halten sollte, trat ein. Der Genosse erhielt eine Anklage wegen Uebertretung des Paragraphen 360 des Strafgesetzbuchs, denn er soll nämlich „hinreichend verdächtig" sein, in Augsdorf, Heiligenthal, Lochwitz, Wösenburg, Burgsdorf und Polleben Mitte Juli 1910 dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß er eine schriftliche Bekanntmachung, derzufolge die Gastwirtschaft des Gastwirts Dänecke in Augsdorf von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei boykottiert werden sollte, mit der Unterschrift „Die Ortsverwaltung" anfertigte und verbreitete.

Man fragt sich unwillkürlich, worin der verübte grobe Unfug bestehen solle. Das Mädchen für alles, der grobe Unfugparagraph, wird allerdings mit wahrer Kabulistik von den Gerichten immer dort angewandt, wo jeder andere Paragraph versagt. Preußische Richter und besonders Staatsanwälte sind aber wegen ihrer Findigkeit bekannt, weshalb auch hier der Tatbestand des vielmißhandelten Paragraphen festgestellt worden ist. Man höre! Durch die Unterschrift „Die Ortsverwaltung" soll der Anschein erweckt worden sein, als handele es sich um eine amtliche Bekanntmachung eines Ortsvorstehers. Jedes Kind weiß aber, daß ein Gemeindevorstand seine geistigen Erzeugnisse niemals mit „die Ortsverwaltung" unterzeichnet, sondern stets darunter setzt „Der Gemeindevorsteher" oder „Die Gemeindeverwaltung". Auch ist allgemein bekannt, daß es sich hier nur um die Ortsverwaltung des Bergarbeiterverbandes handeln kann. Trotzdem gerade in letzter Zeit die Eisleber Gerichte übereifrige Gendarmen und sonstige Ordnungsstützen mit ihren Anklagen gegen in der Arbeiterbewegung tätige Personen gehörig ablaufen ließen, wird nichts destoweniger die Anklage erhoben. Nur zu. Wir freuen uns schon jetzt auf den unvermeidlichen sicheren Reinfall des Strafantragstellers und stellen fest, daß das System der kleinlichen Nadelstichpolitik die Arbeiterbewegung nicht aufhalten kann.

Mücheln. Rößner auf dem Gimpelfang. Phrasengespickte Wische kündigten vor einiger Zeit der Einwohnerschaft von Mücheln und Umgebung an, daß etwas Großes im Anzuge sei, nämlich die Geburt eines „unabhängigen" Tageblatts. Ohne daß man die erste Nummer des kleinen Moniteurchens zu Gesicht bekommen hatte, war aus jedem Worte des ankündigenden Flugblattes der Geist unseres lieben Merseburger Theodors vernehmbar. Der ganze Inhalt des Blattes, daß seit einigen Tagen in Unmengen in die Häuser der armen Müchelner geschleudert wird, ist vom Anfang bis zu Ende ein Abklatsch des Merseburger Korrespondenten. Thedchen schreibt, daß „vielseitiges Verlangen und langjährige Bemühungen von Interessenten und Freunden nach einer wirklich tätigen Lokalpresse" ihn veranlaßt habe, das Tageblättle herauszugeben. Wie immer, so kann auch hier Rößner das Schwindeln und Flunkern nicht lassen. Der Grund zur Eröffnung der Müchelner Filiale ist ein ganz anderer, er hängt mit einer — Hundegeschichte zusammen. Da die Geschichte der Geburt des Tageblatts für die Müchelner nicht ohne Interesse sein dürfte, teilen wir sie hier mit: Bei Gelegenheit eines Hundeausstellungskommerses brachte ein junger, unverheirateter Lehrer aus einem benachbarten Orte einen zotigen Vortrag Die Hundeliebschaft zu Gehör der anwesenden Herren und Damen. Der für einen Volksbildner am allerwenigsten schickliche „Schlager" wurde nun in dem hier erscheinenden Boten für das Geiseltal mit schüchternen Worten wie folgt kritisiert: „Unter den verschiedenen Vorträgen kamen auch einige ganz minderwertige Darbietungen vor, von denen es besser gewesen wäre, wenn sie nicht zu Gehör gebracht wurden." Diese Charakterisierung des Festes, an dem der Bürgermeister Voigt, Assessor Zschiegner und andere Ortsgrößen „bis zur frühen Morgenstunde in fröhlichster Stimmung" teilnahmen, hat naturgemäß an gewisser Stelle arg verschnupft. Der Frevel des Boten-Druckers mußte gerochen werden. Und so lief denn der zotenreißende Jugenderzieher wutentbrannt zu Thedchen Rößner nach Merseburg, um den wackeren Kämpfer für Sittlichkeit und Tugend zur Herausgabe „der wirklichen tätigen Lokalpresse" zu bestimmen. Wahre Freudensprünge wurden in der Redaktion des Korrespondenten vollführt; das ist eine glänzende Idee, rief Thedchen aus, setzte sich auf den zerhauenen Hintern und fabrizierte jenen mit Aufschneidereien gespickten Wisch. Nun wird mit der Vernichtung der Sozialdemokratie ganze Arbeit gemacht. Nur ein Satz sei aus dem stumpfsinnigen Elaborat hervorgehoben: „Durchaus auf nationalem Boden stehend — daher entschiedene Gegnerin der volksverhetzenden revolutionären Sozialdemokratie — werden wir auf freimütige Besprechung und Erläuterung der grundsätzlichen politischen und kommunalen Fragen besonderen Wert legen". Diese Renommisterei zwingt unwillkürlich zum Lachen. Aus dem oben Gesagten geht auch zur Genüge hervor, von welcher Qualität die „hochachtbaren und kenntnisreichen Mitarbeiter" sind, die Theodor aufmarschieren läßt. Wie charakterisierte doch Lassalle in seiner Rede über Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag, die er im September 1863 vor den Versammlungen des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins zu Barmen, Solingen und Düsseldorf hielt, den damaligen Entwicklungsstand der bürgerlichen Presse in Deutschland: „Die Presse ist in dem Entwicklungsstadium, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt auftritt. **Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, ihre Unsittlichkeit werden von nichts anderem übertroffen, als vielleicht von ihrer Unwissenheit.** Täglich Lügen, Lügen in reinen, puren Tatsachen, Tatsachen erfunden, Tatsachen in ihr Gegenteil entstellt — das waren die Waffen, mit denen man uns bekämpfte! Und was der Schamlosigkeit die Krone aufsetzte, war, daß man sich in den allermeisten Fällen weigerte, auch nur eine Berichtigung zu bringen!

Es scheint, als ob Lassalle hier an die Merseburger Dreckschleuder gedacht hat.

Sangerhausen. Einen Unterhaltungsabend veranstaltet das hiesige Gewerkschaftskartell am 27. September. Das Operetten- und Possenensemble Max Wenzel-Burg ist dazu verpflichtet worden. Nach dem vorliegenden Programm dürfte der Abend ein sehr genußreicher werden. Ein einaktiges Drama, Musik-, Gesangs- und humoristische Vorträge wechseln miteinander ab. Den Schluß bildet eine komische Operette. In Anbetracht der hohen Kosten ist ein guter Besuch wünschenswert. Programme à 30 Pf. sind bei Herrn Wilhelm Krieg, Klosterplatz 21, zu haben.

Sangerhausen. Ein Bezirksparteitag der Fortschrittlichen Volkspartei fand am letzten Sonntag in Nordhausen statt. Es wurden dort von den geeinigten Fortschrittsbarden gewaltige Reden gegen den schwarz-blauen Block geschwungen und durch Annahme einer Resolution beschlossen, daß für die kommenden Wahlen die Bekämpfung der liberalen Parteien untereinander unterbleibt und möglichst in allen Wahlkreisen des Bezirks eine einheitliche Front des gesamten Liberalismus hergestellt wird. Die Wahlvorbereitungen sollen sofort begonnen werden. Für Sangerhausen-Eckartsberga erklärt der Bezirksparteitag die Aufstellung einer fortschrittlichen Kandidatur für den einzig gangbaren Weg, um den allen entschieden liberalen Wahlkreis dem liberalen Bürgertum zurückzuerobern. Außer einem Referat des alten Träger bot die Versammlung nichts Interessantes, obwohl Wiemer und noch andere fortschrittliche Maulhelden zugegen waren. Letzterer drückte die Hoffnung aus, daß der Exstaatssekretär Dernburg in nicht zu ferner Zeit in den Reichstag einziehen werde. Nach der Anhörung der Wiemerischen Tiraden, nahmen die Fortschrittshelden ihre Mappen, zogen nach Haus, um weiter zu schlafen.

Artern. Oeffentliche Versammlung. Am Sonnabend, 24. September, abends 8½ Uhr, tagt im Restaurant Goethehaus eine öffentliche Versammlung, in der Genosse Otto Niebuhr über das Thema: Lebensmittelnot und Absolutismus und zur Stadtverordneten-Ersatzwahl reden wird. Starker Besuch dieser Versammlung ist dringend geboten, die Genossen und Genossinnen wollen dazu lebhafte Agitation entfalten.

Eilenburg. Kinder auf der Jagd. Der 13jährige Schulknabe Kuhnert aus Wedelwitz wurde auf der Hühnerjagd von einem Jäger aus Halle durch Hühnerschrote verletzt.

Mühlberg. Sozialdemokratischer Verein. Nächsten Sonnabend, abends 8 Uhr, findet im Preußischen Hof die Mitglieder-Versammlung statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, diese Versammlung zahlreich zu besuchen. Die Frauen sind besonders eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Zur drohenden General-Aussperrung in der Metallindustrie.

Die Vertrauenskommission des Verbandes der Metallindustriellen hat einen Bericht versandt, den wir in der Lage sind, veröffentlichen zu können. Er lautet:

„Seit der letzten Sitzung der Vertrauenskommission hat sich die Situation in der schon sechs Wochen währenden Arbeiterbewegung auf den Seeschiffswerften insofern geändert, als die Arbeiterorganisationen sowohl in Hamburg als auch in anderen Hafenorten die Bewegung durch Sympathiestreiks erweitert haben. So sind in Hamburg-Altona nicht nur die 8 Schiffswerften sondern etwa 15 Maschinenfabriken und Eisengießereien, ferner 9 Modelltischlereien, 5 Gelbgießereien sowie einige Flußschiffswerften und Kupferschmiedereien von Streiks überzogen worden, wozu noch zwei Harburger Maschinenfabriken kommen. Auch in Stettin haben etwa 1250 Arbeiter des Vulkan nachträglich die Arbeit niedergelegt, sodaß die Zahl der streikenden Arbeiter um mehrere Tausend erhöht worden ist.

Weiterhin ist von dritter Seite der Versuch gemacht worden, eine Verhandlung zwischen den Werften und den ausständigen Arbeitern in die Wege zu leiten. Die 8 sozialdemokratischen Gewerkschaften, welche den Werftarbeiterstreik in Hamburg inszenierten, hatten sich auch der Gruppe deutscher Seeschiffswerften gegenüber zu Verhandlungen bereit erklärt. Darauf wurde für Mittwoch, den 7. September 1910 eine Zusammenkunft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Hamburg in Aussicht genommen, doch stellten dabei die Seeschiffswerften die Bedingung, daß außer den 8 sozialdemokratischen Gewerkschaften je ein Vertreter der Hirsch-Dunkerschen und christlichen Gewerkvereine sowie drei Vertreter der nationalen Arbeiterverbände zu den Verhandlungen hinzugezogen werden sollten. Das haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften abgelehnt.

Daraufhin hat die Gruppe Deutscher Seeschiffswerften an den Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller den Antrag gestellt, eine Gesamtaussperrung zu beschließen. Die Vertrauenskommission hat deshalb in ihrer Sitzung am 13 September den Beschluß gefaßt, dem vom Vorstand auf Donnerstag, den 22. September einberufenen Ausschuß des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller vorzuschlagen:

„Die Schiffswerften durch eine Gesamtaussperrung zu unterstützen, unter der Voraussetzung, daß alle etwaigen weiteren Verhandlungen ausschließlich durch den Gesamtverband geführt werden."

Woran scheiterten die Verhandlungen?

In der neuesten Nummer der Metallarbeiter-Zeitung ist der Briefwechsel veröffentlicht, der zwischen den Werftbesitzern und den Vertretern der Arbeiterorganisationen wegen der Verhandlungen gepflogen wurde.

Nachdem die Unternehmer am 6. September durch Schreiben an den Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes erklärt hatten, daß die Werftbesitzer nicht nur mit Vertretern der Zentralverbände verhandeln wollen, sondern außer diesen auch Vertreter der christlichen, Hirsch-Dunkerschen und der gelben Vereine zugezogen wissen wollen, schickte der Vorsitzende Schlicke unterm 10. September erneut ein Anschreiben, in dem er zum Schluß sagt:

„Ebenso muß ein Beharren auf der Hinzuziehung der Vertretung nationaler Arbeitervereine in der Arbeiterschaft den Glauben an eine seitens der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften wirklich geplante Verhandlung ernstlich erschüttern. Aus diesem Grund erlaube ich mir, hierdurch namens der beteiligten acht Gewerkschaften nochmals der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften anheimzugeben, bei etwa in Aussicht zu nehmenden Verhandlungen auf die Hinzuziehung von Vertretern der nationalen Arbeitervereine verzichten zu wollen."

Dieses Schreiben beantwortete Herr Blohm am 14. September wie folgt:

„Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 10. d. M. Dasselbe erreichte uns zu spät, weil inzwischen die Vertrauenskommission des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller die weitere Behandlung der obschwebenden Angelegenheit übernommen hat. Ihr Schreiben vom 10. d. M. haben wir an die Vertrauenskommission des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller in Berlin, Potsdamerstr. 134a, weitergegeben."

Achtung, Metallarbeiter!

Bei der Firma Bruno Juckel, Maschinenfabrik in Guben, stehen die Dreher und Schlosser in Kündigung. Die Ursache der Differenzen bildet die Einführung einer neuen Arbeitsordnung. Nach dieser Arbeitsordnung sollen sich die Arbeiter verpflichten, Ueberstunden sowie Sonntagsarbeit je nach Wunsch und ohne Aufschlag zu verrichten. Herr Juckel verspricht zwar ehrenwörtlich, für Ueberstunden 10 Pfg. Aufschlag zahlen zu wollen, doch verlangt er von jedem Arbeiter, daß er die von ihm vorgelegte Arbeitsordnung, in welcher ausdrücklich festgesetzt ist, daß für Ueberstunden kein Aufschlag gezahlt wird, unterschreibe. Die Arbeiter haben das Ansinnen begreiflicherweise abgelehnt; daraufhin ist einem Teil der Arbeiter gekündigt worden. Die Nichtgekündigten haben sich mit ihren Kollegen solidarisch erklärt und selbst die Kündigung eingereicht. Bis zur Erledigung der Differenzen ist der Zuzug nach genannter Firma fernzuhalten.

Der 6. internationale Metallarbeiter-Kongreß

wird in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 2. November d. J. in Birmingham im Versammlungssaal des Whitehorse Hotel, Congreen Street, stattfinden. Die Hinausschiebung des Termins war notwendig geworden, weil sich der früheren Abhaltung des Kongresses in den anderen Ländern wegen Stattfindens der eigenen Gewerkschaftskongresse Schwierigkeiten in den Weg stellten.

Allerlei.

Opfer der Arbeit.

In Bismarckhütte bei Königshütte wurde der Zimmermann John, Vater von sieben Kindern, von einem 200 Zentner schweren Schwungrad, das im Unterberg der Bismarckhütte verladen werden sollte, an eine Mauer gedrückt. Der Verletzte blieb direkt an der Mauer hängen und starb auf dem Transport nach dem Hospital.

Von Kohlemassen verschüttet wurde auf dem Georgschacht der Grube Königin Luise bei Zabrze der Füller Franz Wawoczny; er starb auf dem Transport nach dem Knappschaftslazarett.

In der im zehnten Wiener Stadtbezirk belegenen Kabelfabrik der Aktiengesellschaft Felten & Guilleaume riß heute das Seil eines Aufzugs, auf welchem sich drei Arbeiter befanden. Der Aufzug stürzte mit den Arbeitern in die Tiefe. Alle drei wurden schwer verletzt.

Schneefall im Riesengebirge.

Hirschberg, 21. September. Im Riesengebirge herrscht seit gestern abend kräftiger Schneefall. Die Schneehöhe beträgt bereits 15 Zentimeter. Im Tal regnet es.

Absturz eines Aviatikers.

London, 22. September. Die Aviatikerwoche in Folkestone hat mit einem schweren Unfall ihren Anfang genommen. Der Aviatiker Barnes, der in der Luft ein Kunststück vorführen wollte, ging hierbei zu scharf nieder. Er stürzte aus einer Höhe von etwa 20 Metern zur Erde und erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Schlecht bekommen!

Petersburg, 21. September. Im Kreise Porchow erschien alljährlich im Sommer der Sohn des Petersburger Millionärs Fitigoff. Er huldigte einen sonderbaren Sport. Er organisierte eine Bande junger Leute und zog mit ihnen in die Dörfer der Gegend. Nicht genug, daß die Bauern ausgeplündert wurden, die Räuber begingen auch die größten Grausamkeiten. Jetzt haben die gequälten Bauern sich zusammengetan, und es ist ihnen gelungen, den Räuberhauptmann zu fangen. Im Triumph wurde er durch die Dörfer geführt und schließlich von den wütenden Bauern gehangen.

175er.

Frankfurt a. M., 22. September. In Niederrot wurden mehrere Personen verhaftet, die beschuldigt sind, sich gegen Paragraph 175 vergangen zu haben.

Ein aufrechter Bürgermeister.

Großes Aufsehen erregt in Tirol ein Reiseabenteuer des Erzherzogs Ludwig Viktor, des Bruders des Kaisers Franz Josef. Wie das Neue Winer Journal aus Bozen meldet, machte der Erzherzog am Sonntag in Zivil in Begleitung seines Adjutanten eine Automobiltour durch das Eggental. Da die Straße für Automobile gefährlich ist, sind Autofahrten streng verboten. Der Wagen des Erzherzogs wurde infolgedessen auch bald angehalten. Auf Befehl des Adjutanten fuhr der Chauffeur aber weiter. Nun telephonierten die Behörden nach allen Orten des Eggentales und in Welschenofen rottete sich die ganze Bevölkerung mit Sensen und Aexten bewaffnet zusammen und sperrte durch zwei Wagen den Weg, den das Auto passieren mußte. Der Adjutant erklärte dem an der Spitze der Menge erschienenen Bürgermeister, daß der Insasse der Erzherzog sei und daß ihm der Weg freigegeben werden musse. Der Bürgermeister entgegnete: „Das ist gleichgültig, auch ein Erzherzog muß das Gesetz respektieren." Der Bezirkshauptmann von Bozen, den der Adjutant telephonisch von dem Zwischenfall verständigte, befahl dem Bürgermeister, das Auto passieren zu lassen. Gegen diesen Befehl aber wandte sich erregt die Menge, die erklärte: „Die Gerechtsame über die Straße haben wir erhalten mit unseren Steuern". Schließlich konnte das Auto nach ¾stündigem Aufenthalt weiterfahren.

Nach der Auffassung des Bezirkshauptmanns scheint also der Erzherzog über dem Gesetz zu stehen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle a. S., den 21. September 1910.

Ein hartes Urteil wurde gegen die 18jährige Else T. von hier gefällt, die, ohne der Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbsmäßig Unzucht getrieben haben soll. Die Verhandlung entzog sich wegen Sittengefährdung der Oeffentlichkeit mit dem Ergebnis, daß das noch jugendliche Mädchen zu einer Woche Haft und mit Ueberweisung an die Landespolizei bestraft wurde.

Fahrlässige Anzeigen. Ein Arbeiter aus Lieskau sollte am 13. Juni auf dem Felde eines Gutsbesitzers Zwiebel entwendet haben. Er war zurzeit der Tat in Halle gewesen und mußte freigesprochen werden. — Ein Fleischergeselle von hier sollte am Abend des 27. Juli auf dem Schlamm mit anderen Personen Lärm gemacht haben. Er erbrachte den Beweis dafür, daß er zurzeit der Störungen auf dem Schlamm in einem Restaurant gesessen hatte. Auch die Freisprechung dieses Täters war geboten. Man sieht, die Anzeigenerstatter, die nicht vernommen wurden, gehen zuweilen recht unvorsichtig zu Werke.

Roheitsvergehen. Der schon vorbestrafte Arbeiter Gustav Busch von hier geriet eines Abends mit dem Hausmann in Streit, weil dieser wenige Minuten vor der Heimkehr des Busch die Haustur zugeschlossen hatte. Busch beleidigte ihn durch sehr grobe Schimpfreden und erhielt schließlich eine kräftige Ohrfeige. Er brachte darauf dem Hausmann mit einem scharfen Gegenstande blutende Verletzungen am Kopfe und Halse bei. Auch die hinzukommende Hausmannsfrau verwundete er an der Hand. Die Verletzten vermögen nicht anzugeben, ob die von Busch benutzte Waffe ein Messer gewesen ist. Seiner Behauptung nach bediente er sich einer abgebrochenen Türklinke. Die Klinke der Haustür war aber unversehrt. Das Schöffengericht verurteilte Busch wegen gefährlicher Körperverletzung zu sechs Wochen Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte drei Monate beantragt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Auf der Weltausstellung in Brüssel fand jetzt die Preisverteilung statt und erhielt die bekannte Nährmittelfabrik Hansa, Stahmer & Wilms in Hamburg, für ihre überall beliebten Fabrikate wie Hansa-Backpulver, Hansa-Puddingpulver ꝛc. die große silberne Medaille. Das ist, da es sich um eine Weltausstellung handelt, eine sehr hohe Auszeichnung, die den Beweis liefert, von welch' hervorragender Qualität die Fabrikate dieser außerordentlich rührigen Firma sein müssen.

„Sanella" ein wirklicher Butter-Ersatz.

Die Sana-Gesellschaft m. b. H. in Cleve stellt als erste Fabrik seit vielen Jahren eine Pflanzen-Margarine unter Verwendung von süßer Mandelmilch her, die unter dem Namen „Sanella" in den Handel gelangt. Da die Verbutterung von Pflanzenfett und Pflanzenspeiseöl mit Mandelmilch auf Grund des D. R. P. Nr. 100 922 das ausschließliche Recht der Sana-Gesellschaft ist, so ist keine andere Fabrik in der Lage, einen pflanzlichen Butterersatz herzustellen, welcher die gleichen, durch den Zusatz von Mandelmilch begründeten Vorzüge aufweist. Jedes Original-Paket „Sanella" trägt den Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift als Garantie für Echtheit und Güte, worauf man beim Einkauf besonders achten soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0010

Jede einzelne **Hausfrau schwört** heute darauf :: soweit dieselben ihren Bedarf in :: Molkerei-Butter, Tafel-Kaiserin Margarine, Schweizer-Käse ꝛc.

Wer probt, lobt!

bei der Firma **Albert Knäusel, Halle a. S.,** Leipzigerstraße 72, Jägergasse 2, Schmeerstraße 21, und ferner vom 1. 10. ab **noch Bernburgerstraße 15** gegenüber Wuchererstraße

decken, stets zufrieden sind, sei es bezüglich der nur hervorragenden Qualitäten oder sei es bezüglich der Preise.

Sprech-Maschinen.

Ia. Werk, tadellose Wiedergabe

150.00 85.00 35.00 14.50 9.50 **3.95**

ohne Nadelwechsel 45.00 25.00 **15.00**

Platten

doppelseitig, 25 cm

Imperial	65 Pf.
Trocadero	95 Pf.
Adler	1.50
Anker	2.25
Zonophon braun u. grün Etikett 3.00	2.00
Pathé ohne Nadelwechsel, 28 cm	2.75

Walzen

Gloria	15 Pf.
Echo	45 Pf.
Edison	1.00

Nussbaum.

Germania-Biere

sind hochfein im Geschmack und bestbekömmlich,

gelangen daher in vielen der besten und besuchtesten Restaurants zum Ausschank.

Flaschenbiere überall zu haben.

Vereinigte Brauereien Germania, G. m. b. H., Halle-Döllnitz.

Allgemeiner dtsch. Gärtner-Verein.

Sonntag d. 2. Oktober 1910 in Wilsdorfs Gesellschaftshaus:

Dahlienfest.

Hierzu ladet Freunde u. Gönner freundlichst ein **Der Vorstand.**

Zeitz.

Rest. zum Felsenkeller.

Sonnabend den 24. September:

Kaffee-Kränzchen

mit reichhaltiger Unterhaltung.

Es ladet freundlichst ein **Konrad Schröder.**

Bierservice,

fein bemalt, bei

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Verband der Fabrikarbeiter.

Sonnabend den 24. Sept. abends 8½ Uhr in Kautsch's Gasthaus, Martinsberg 6, regelmässige

: Mitglieder-Versammlung :

Tagesordnung: 1. „Was muß der Arbeiter von der Gesundheitspflege wissen." Ref.: Kollege **Kürbs.** Diskussion. 2. Die Beschlüsse des Verbandstages mit besonderer Berücksichtigung der Beitragserhöhung. Ref.: Kollege **Dannehl.** 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Verbandsbuch zur Abstempelung ist vorzuzeigen.

Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder freundlichst eingeladen, insbesondere aber auch die neuen Kollegen.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Verband d. Bergarbeiter Deutschl.

Zahlstelle Zeitz.

Sonntag den 25. September nachmittags 3 Uhr in Kämpfes Restaurant, Schützenstraße 8

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Windau.** 2. Geschäftliches und Verschiedenes.

Einen zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Fabrikarbeiter Zeitz

Sonnabend den 24. September, abends 8¼ Uhr bei Gen. Otto Lange, Scharrenstr.:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Gaukonferenz in Chemnitz. 2. Geschäftliches und Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet **Die Verwaltung.**

NB. Laut Beschluß der General-Versammlung vom 3. Septbr. finden die Mitglieder-Versammlungen von jetzt ab jeden Sonnabend nach dem 15. im Monat statt. **D. O.**

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß, Zeitz.

Freitag den 7. Oktober, abends ½9 Uhr, im Preußischen Hof:

Gastspiel der internationalen Tournee, Dir. Beutler.

Die Waffen nieder!

Drama in 4 Akten von **Hans Engler** nach dem Roman von Berta v. Suttner.

Billetts zu dieser Veranstaltung sind bei allen Gewerkschaftskassierern sowie in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Eintrittspreis 50 und 40 Pf.

Makulatur

zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**

Walderholungsstätte Heide.

∴ Schluss am 25. September 1910. ∴

Konsum-Verein f. Weissenfels u. Umg.

(Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpfl.)

Einladung

zu der am **Sonnabend** den **1. Oktober 1910** abends **8½ Uhr** im **„Volkshaus", Merseburgerstraße 14,** stattfindenden

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Geschäftsbericht pro 1909/10.**
2. **Revisionsbericht.** (Bericht über die durch den Revisions-Verband nach § 63 des Reichsgesetzes stattgefundenen Buch- und Geschäftsrevision.)
3. **Bericht des Aufsichtsrats** über seine Kontrolltätigkeit. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstands.
4. **Beschlußfassung über die Verteilung der Erübrigung.**
5. **Beschlußfassung nach § 34** Ziffer 4 und 10 des Statuts.
6. **Statutenänderung** (§§ 41 und 67 des Statuts).
7. **Wahl eines Vorstandsmitglieds** (Kontrolleur).
8. **Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern** sowie den erforderlichen Ersatzmännern.
9. **Anträge der Verwaltung.**
10. **Anträge der Mitglieder.**

Der Eintritt erfolgt gegen Vorzeigung einer Vereins-Legitimation.

Der Aufsichtsrat:

Friedrich Gerecke, Vorsitzender.

Die Bilanz pro 1909/10 liegt vom 20. September 1910 ab in allen Verkaufsstellen und im Büro aus. **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich das von mir übernommene

Viktualien-Geschäft, Kl. Klausstr. 6.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Kunden in jeder Weise zufrieden zu stellen. Achtungsvoll

Richard Lindner.

Fleisch-Offerte.

Solange der Vorrat reicht:

Hammelfleisch	70 Pf.
Gehsenfleisch	65—70 Pf.
Gehacktes	70 Pf.
Rot-, Leber- und **Schwartenwurst**	60 Pf.

P. Kuhns Wurstfabrik, Olearius strasse 13.

Die Besichtigung

unseres erworbenen und umgebauten Grundstücks als Laden, Lagerräume, Wohnungen, Stallungen ꝛc. in **Roßbach** soll am **Sonntag den 25. September,** unseren Mitgliedern, Freunden und Bekannten und allen sonstigen Interessenten gestattet sein.

Indem wir zu regem Besuche freundlichst einladen, zeichnet Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Konsum-Vereins für Weissenfels u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Konsumverein Osterfeld

Wegen der Inventur

bleibt der Laden **Dienstag den 27. September geschlossen.** Marken sind bis 26. September an den Kassierer Wilh. Kindler in **Pitzschendorf** abzugeben.

Der Vorstand.

Geiststr. 42.

Wer billig kaufen will, gehe in **Berndorff's** billigen Verkauf.

Jagdwesten, Strümpfe, Schlipse, Kragen u. Manschetten

enorm billig.

Normal-Unterzeuge,

alle Größen, gute Qualitäten, von **98 Pfg.** an.

Halbwollene Kleiderstoffe

herrliche Muster, zu billigsten Preisen.

Achtung! **Wittenberg.** Achtung!

Das Spezial-Hutgeschäft von

Aug. Linke, Collegienstr. 25,

empfiehlt sein großes Lager in

Hüten, Mützen, Pelz- u. Filzwaren, Schirmen, Stöcken,

Chemisetts, Kragen, Krawatten, Hosenträgern

zu anerkannt billigsten Preisen.

Die Mitglieder des Konsum-Vereins erhalten den vollen Betrag in Konsum-Marken.

Achtung! Achtung!

Spielklub Roter Ober, Gleina.

Sonntag den 25. Septbr., nachmittags 4 Uhr, im „Gasthof zu Rumsdorf":

Rekruten-Abschiedsball.

Hierzu laden wir Freunde und Gönner ergebenst ein.

Der Vorstand.

Ohne Karte kein Zutritt.

Nähmaschinen

sehr preiswert zu verkaufen.

Karl Möller, Brüderstr. 9a.

Brauerei Rasberg.

Sonnabend den 24. ds. Mts.:

Kränzchen

des Donnerstag-Kegelklubs.

Alle bisher Eingeladenen sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Weisse Wand,

Zeitz, Altmarkt 5.

Theater lebender Photographien.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend neues Programm.

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0011

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Die todesmutigen 4 Original-Perez.
The Mais Sisters in ihren halsbrecherischen Leistungen.
Das mystische Rätsel und die übrigen Sensationen **La Dame Masqué** muss man gesehen haben!
Anfang präzise 8 Uhr. — Gewöhnliche Preise.

Metallarbeiter

Sonnabend den 24. September, abends 8½ Uhr, in **Hensels Restaurant,** Unterberg 12:

Versammlung der Schmiede, Kessel- und Blechschmiede sowie deren Hilfsarbeiter.

Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Die Verbandsleitung.

Dissidenten-Vereinigung Weissenfels.

Freitag den 7. Oktober 1910 abends 8 Uhr im Volkshaus:

Grosse öffentl. Volksversammlung

Tagesordnung:
Vortrag des preussischen Landtagsabgeordneten Herrn Adolf Hoffmann, Berlin über:
Gottgewollte Abhängigkeiten, Himmelsinstrumente und menschliche Logik.
Es ist Pflicht jedes denkenden Arbeiters, jedes modernen Bürgers, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Einberufer.

Helbra.

Sonntag den 25. Septbr. im **Gasthof zur Sonne:**

Oeffentliche Volksversammlung.

Thema:
„Die letzten Kaiserreden u. die Rechte des Volkes."
Ref.: Landtagsabgeordn. **Adolf Hoffmann,** Berlin.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Einberufer.**

Loitzsch b. Zeitz.

Sonntag d. 25. September nachm. 3 Uhr im Gasthof zur Linde

Oeffentl. Versammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung:
Die Sozialdemokratie und ihre Gegner.
Referent: Herr **A. Leopoldt,** Zeitz.
Freie Diskussion für Jedermann. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung sind alle Männer und Frauen eingeladen. — Eintritt a Person 10 Pfg.

Der Einberufer.

Oeffentliche Volksversammlungen

für Männer und Frauen.

Sonnabend den 24. Sept. abends 8 Uhr in **Kleinleipisch** bei Gastwirt **Hensel.**
Sonntag den 25. Sept. nachm. 2 Uhr in **Gorden** im Hofe des Landwirts **Walther.**
Sonntag den 25. Sept. abends 6 Uhr in **Grünewalde** bei Gastwirt **Schlemangk.**
Ref.: Genosse Gastwirt **Menzel** aus Bitterfeld.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Distriksleitung.

Gelegenheitskauf! Hohe engl. Bettstell. m. Matr., neu, a 35 M. Kleidersekretär nur 27 M. **Albrechtstr. 39.**

Bäumfuhren jeder Art besorgt billig **G. Weinholz, Harz 5.**

Althee-Bonbon, bestes Bonbon gegen Husten und Heiserkeit, nach alt. Rezept (keine Essenzen) empfiehlt **Martin Müller, Geistr. 51.**

Freitag Sonnabend Lebensmittel Freitag Sonnabend

Soweit Vorrat. Soweit Vorrat.

Weizenmehl	4 ℔	58 Pf.
Gebr. Kaffee	½ ℔	48 Pf.
Gebr. Gerste	℔	15 Pf.
Haferkakao	½ ℔	28 Pf.
Maismehl	℔	20 Pf.
Graupen	℔	12 Pf.
Hausmach.-Nudeln	½ ℔	13 Pf.
Einmache-Zucker ohne Blau	℔	**26** Pf.
Erbsen	℔	14 Pf.
Linsen	℔ 15	10 Pf.
Vanille	3 Stangen	10 Pf.
Muskatnüsse	4 Stück	10 Pf.
Puddingpulver	5 Pack	20 Pf.
Waffelbruch	¼ ℔	14 Pf.
Marmelade	3 ℔-Eimer	70 Pf.
Frische Weintrauben	℔	**18** Pf.
Frische Tomaten	℔	12 Pf.
Erbsen	2 ℔-Dose	35 Pf.
Leipziger Allerlei	2 ℔-Dose	45 Pf.
Russ. Sardinen	Glas	26 Pf.
Anchovis	Glas	28 Pf.
Bratheringe	Dose	48 Pf.
Bouillon-Würfel	5 St.	15 Pf.
Kleine Land-Schinken	℔	**1.25**
Salami	℔	1.20
Knackwurst	℔	75 Pf.
Rotwurst	℔	55 Pf.
Landleberwurst	℔	55 Pf.
Schinkenspeck	℔	1.05
Wurstfett	℔	55 Pf.
Tilsiter Käse	½ ℔	35 Pf.
Kakao garant. rein	℔	**75** Pf.
Cakes	¼ ℔	9 Pf.
Cocosflocken	¼ ℔	10 Pf.
Gem. Bonbons	¼ ℔	8 Pf.

G. Schaible,

Möbelfabrik,
Gr. Märkerstrasse 26.

Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbel.
Katalog gratis und franko.

Schafwolle,

garantiert nicht einlaufend, für **Schweissfüsse,** empfehlen
Gebr. A. u. H. Loesch
Gr. Ulrichstr. 36 u. Steinweg 30.

Spülapparate aller Art.
Zu allen Spülungen verwende man: **Antiseptikum „Vagin neu".** Kataloge gratis u. franko, ohne Absender, verschlossen.
C. Klappenbach, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 41, 1ter Eingang am Kaulenberg.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Ia. Salonbriketts

von vorzügl. Heizkraft, empfiehlt bei sofortiger Bestellung mit
60 Pfennig
pro Zentner, frei Haus
Hugo Messing
Georgstr. 3 u. Grüner Hof.

Stiefel u. Schuhe werden billig besohlt und repariert mit gutem gebrauchtem Riemenleder.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
— Fernruf 1181. —

Freitag d. 23. September 1910:
14. Vorstellung i. Ab. 2. Viertel.
Neuheit! Zum 4. Male: Neuheit!

Taifun.

Schauspiel in 4 Akten von Melchior Lengyel.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10¼ Uhr.

Sonnabend den 24. Sept. 1910:
15. Vorstellung i. Ab. 3. Viertel.
Zum 2. und letzten Male:

Fra Diavolo

oder: **Das Gasthaus zu Terracina.**
Komische Oper in 3 Aufzügen von D. E. F. Auber.

Waschgefäße, dauerhaft und billig, größte Auswahl. **Böttcherei Schülershof 1.**

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Peller.

Jubiläums-Saison!

Gastspiel des Kölner Possen-Theaters Schmitz mit der Novität:

Der Mann meiner Frau.

Jack Bartzenis weltberühmte Löwengruppe (6 Löwen, 2 Tigerdoggen).
Eine neue Sensation:
Eine Dame im Löwenkäfig!
Miss Bartzeni singt und tanzt inmitten der Löwen im Löwenzwinger.
Und die übrigen großen Attraktionen.

Bitterfeld.

Metropol-Theater,
Dessauerstraße 19.

Den geehrten Abonnenten zur Kenntnis, daß ich mein **Kinematographen-Theater** jede Woche von Freitag bis Sonntag geöffnet halte und mich stets bemühen werde, das Neueste und Interessanteste zu bringen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Wilhelm Prange.

Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt

Samson & Co.,

Poststr. 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiserdenkmal.

Unwiderruflich Schluss der Vergrösserungs-Zugaben am Freitag den 30. September ds. Js.

Arb.-Radf.-Verein Halle u. Umg.

(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität.)

:: Abteilung :: Passendorf:

Sonnabend den 24. September von abends 7½ Uhr an im Gasthof zur Sonne (Inh. Albin May) in **Nietleben:**

Kränzchen.

Abteilung Dölau:

Sonnabend den 24. September von abends 7½ Uhr an in Knolls Hütte:

Kränzchen.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vergnügungs-Ausschuß.**

Arbeiter-Radfahrer-Verein Rattmannsdorf u. Umgeg.
(Bund Solidarität).

Sonntag den 24. September abends 8 Uhr im Hanftcinschen Lokale

Rekruten-Abschieds-Vergnügen

bei vollbesetztem Orchester.
Gäste ohne Karte haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Zeitz. Reichshalle. Zeitz.

Sonntag den 25. Septbr., von nachm. 4 Uhr ab:

Dienstboten-Kränzchen.

Die organisierten Dienstmädchen bitten um gütige Unterstützung.

Die Ortsverwaltung.

Verschliessbare Aktenmappen bei **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Möbeltransporte jeder Art besorgt billig. R. Weihmann, Bernhardstr. 35.

Ansichts-Postkarten empfiehlt Volksbuchhandl., Harz 42/43

Leopold Nussbaum

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100923-16/fragment/page=0012